Frische Seefische

Für die vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen.

Während des Winterhilfswerks 1933/34 wurde erstmalig der Versuch unternommen, die Hilfsbedürftigen mit Seefischen zu versorgen. Rund 1,5 Millionen Pfund frische Seefische waren zu Fischfilet verarbeitet und an die Gauführungen des WHW. geliefert worden.

Ein Jahr später wurde schon an alle Gaue des Reiches über 25 Millionen Pfund Fischfilet geliefert.

Der Seefisch als hochwertige Volksnahrung fand mit Recht das Interesse des ganzen deutschen Volkes. Er ist sehr schmackhaft und dabei vor allen Dingen verhältnismäßig billig.

Nicht nur, daß er eine entscheidende Rolle in der Volksnahrung spielt, hat der Seefischfang durch die riesigen Bestellungen der WHW.-Gauführungen neuen Auftrieb und die Hochseefischerei mit ihren 350 großen Fischdampfern die Möglichkeit erhalten, auch im Winter ihre Flotte auslaufen zu lassen. Man kann daher das deutsche Volk möglichst ausreichend mit frischen Seefischen aller Art versorgen und die Zufuhr ausländischer Heringe so weit als möglich ausschalten. Wenn diese Fischmengen den deutschen Volksgenossen als Nahrungsmittel nicht zugeführt werden können, so ist man leider gezwungen, große Mengen zu Dünge- u. Futtermitteln zu verarbeiten, und dann müssen die Fischdampfer in den Häfen ihren Fang einstellen. Viele deutsche Volksgenossen werden arbeitslos. Nicht nur die Besatzungen der Fischdampfer, sondern auch die zahlreichen Landbetriebe, die mit den Reedereien in engster Zusammenarbeit stehen.

Im Gau Baden haben die Fischfilet-Lieferungen großen Anklang gefunden.

Das geht schon daraus hervor, daß die Bestellungen seitens der WHW.-Kreisführungen sich ständig erhöhen.

Während bei der ersten Lieferung, die anfangs Dezember erfolgte, 112 600 Pfund zur Verteilung gelangten, mußten schon anfangs Januar 116 000 Pfund bestellt werden. Die dritte Lieferung, die Ende Januar erfolgte, erhöhte sich um 4000 Pfund, so daß im ganzen 120 935 Pfund an die bedürftigen Volksgenossen ausgegeben wurden. Für die Monate Februar und März sind wiederum je 2 Lieferungen zu etwa 120 000 Pfund vorgesehen,

so daß sich die Fischversorgung durch das Winterhilfswerk in Baden auf ¾ Millionen Pfund beziffert.

Die Sendungen werden auf dem schnellsten Wege den einzelnen Kreisführungen zugestellt, so daß auch die Gewähr dafür gegeben ist, daß die Hilfsbedürftigen wirklich frische Seefische erhalten.

Vor dem Richter

Jüdischer Hetzer verurteilt.

Der 65jährige Jude Moritz Wertheimer aus Emmendingen benahm sich am 19. Oktober v. Js. sehr frech in einer Rülzheimer Gastwirtschaft. In gemeinster Art beschimpfte er das Winterhilfswerk. Jetzt gab er an, daß er damals betrunken gewesen sei; außerdem suchte er Geistesgestörtheit vorzutäuschen. Mit diesen Manövern drang er jedoch nicht durch. Er wurde vom Sondergericht Frankenthal (Pfalz) zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, an denen vier Monate der erlittenen Untersuchungshaft in Abrechnung kommen.

Verurteilte Devisenschieberin.

BLD. **Karlsruhe,** 26. Febr. Die Dritte Große Strafkammer des Landgerichts Karlsruhe verhandelte gegen die Angeklagte Theresia Maier geb. Flach aus Basel, die sich wegen Devisenschmuggels zu verantworten hatte. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Angeklagte nach und nach einen Betrag von mindestens 10 000 RM. unerlaubt über die Grenze gebracht hat. Als Sühne für diese Schädigung der deutschen Wirtschaft sprach die Strafkammer gegen die Angeklagte wegen Devisenvergehens und Bannbruchs eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten aus und erkannte außerdem auf eine Geldstrafe von 10 000 RM., an deren Stelle im Unbeibringlichkeitsfalle eine Gefängnisstrafe von 100 Tagen tritt. Ein beschlagnahmter Betrag von 470 RM. wurde eingezogen.

Letzte Meldungen

Eisenbahnwagen durch eine Lawine in eine Schlucht gestürzt.

DNB. **Newyork,** 27. Febr. Bei Wallace im Staate Idaho ging im Coeur d'Alenze-Gebirge eine Lawine gerade in dem Augenblick nieder, als ein Personenzug vorüberfuhr. Ein Wagen wurde losgerissen und in einer Schlucht gestürzt. Drei Personen wurden getötet und mehrere verletzt.

Freiburger Stadtanzeiger

Freitag, 28. Februar.

Stadttheater. 19.30—22 Uhr: Oberon.
Casino-Lichtspiele. Der Favorit der Kaiserin.
Central-Lichtspiele. Sie und die drei.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Es waren zwei Junggesellen.
Harmonie-Lichtspiele. Der Kurier des Zaren.
Union-Theater. Regine.
Kunstsalon Straetz (Inh. K. Schropp, Kaiserstraße 153) Vom 15. bis 29. Febr.: Ausstellung Dora Vetter, Waldkirch (Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen).

Freiburger Nutzviehmarkt vom 27. Febr. Auftrieb: 25 Ochsen, 22 Kühe, 12 Kalbinnen, 14 Rinder. Preise: Ochsen, jung 310—370, ältere 420 bis 580; Kühe jung 350—520, ältere 180—300; Kalbinnen 390—600; Rinder 180—260. Verkehr flau, verkauft ca. ein Drittel.

Kath. Gottesdienst Emmendingen.
Heute Freitag abend 6 Uhr: Kreuzwegandacht

Statt besonderer Anzeige

Todes-Anzeige

Gott der Allmächtige hat heute nachmittag meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Katharina Merkle
geb. Wels

im Alter von 78¼ Jahren zu sich in die Ewigkeit abgerufen.

Heimbach-Kürzell, den 27. Februar 1936

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anton Merkle, Bäckermeister
Ernestine Merkle
Robert Merkle, Pfarrer
Josef Merkle, Kaufmann
Hermann Merkle, Bäckermeister

5897

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr in Heimbach statt.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verluste unserer nun in Gott ruhenden lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Anna Rist Wwe.
geb. Steinbrunner

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank den evang. Krankenschwestern für die liebevolle Pflege, sowie allen für die schönen Kranz- und Blumenspenden.

EMMENDINGEN, den 28. Februar 1936.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Martin Wagner
Luise Rist

5899

Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 20 Uhr, Samst.-Miete (A 10): **Die unvollkommene Ehe.** 5895
Sonntag, 15 Uhr, 0.40—2.00: **Pitt kapert den Pirat**
Sonntag, 20 Uhr, Sonnt.-Miete: **Die goldenen Schuhe** (Oper).

VG Verbrauchergenossenschaft Freiburg e.G.m.b.H.

Aus unserer reichhaltigen Auswahl in Teigwaren empfehlen wir als besonders preiswert:

Bruch-Makkaroni .... 1 Pfund -.40
Bruch-Spaghetti .... Pfund -.40
GEG Eier-Makkaroni ..... 1 Pfund -.48
GEG Eier-Spaghetti ..... 1 Pfund -.48
GEG Eier-Stifte .... 1 Pfund -.48
GEG Eier-Spätzle .... 1 Pfund -.48
GEG Eier-Gemüsenudeln .. 1 Pfund -.48
GEG Eier-Hörnle .... 1 Pfund -.52
GEG Krause-Eiernudeln i. Cellophanbeutel ½ Pfd. -.36
GEG Eier-Spätzle in Cellophanbeutel ½ Pfund -.36
GEG Eier-Hörnle in Cellophanbeutel ½ Pfund -.36
GEG Eier-Makkaroni in Cellophanbtl. ½ Pfund -.36
GEG Eier-Spaghetti i. Cellophanbeutel ½ Pfund -.36
GEG Eier-Stifte in Cellophanbeutel ½ Pfund -.36

Suppeneinlagen:

GEG Eier-Kräuselfadennudel ¼ Pfd. -.12 -.15 -.20
GEG Eier-Riebele ¼ Pfd. -.12 -.15 -.20
GEG Eier-Sternle ¼ Pfd. -.12 -.15 -.20

Auf alle Waren und auf jeden Pfennig Umsatz 8 Prozent Rückvergütung!

Warenabgabe nur an Mitglieder! Mitglied kann jedermann werden. 5889

Zur Konfirmation- und hl. Kommunion
Schuhe – hervorragend in Güte, Schönheit und Preiswürdigkeit –
Zimmermann
EMMENDINGEN AM TOR

Kath. Pfarrgemeinde Emmendingen

Vom Sonntag, den 1. März bis Sonntag, den 8. März

religiöse Familienwoche

in der Kirche

Eröffnung: Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr
Während der Woche jeden Morgen um ½9 Uhr und jeden Abend um 8 Uhr Vortrag für Männer und Frauen.

Schlußfeier mit Familienweihe
am Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr

Leitung: Pater H. Krämer von den Herz-Jesu-Priestern in Freiburg i. Br.

Alle Männer und Frauen der ganzen Pfarrgemeinde sind recht herzlich zu dieser religiösen Familienwoche eingeladen.

5898 **Kath. Pfarramt**

Sommersprossen
Sicher hilft immer **Frucht's Schwanenweiß**
Mitesser und Pickel entfernt **Schönheitswasser Aphrodite**
Dam.-Fris.-Sal. u. Parfümerie M. Kraft Emmendingen, Markgrafenstraße 35

1 Erstlings- 5891
Mutter-Schwein
mit 5 Jungen zu verkaufen bei
Math. Böcherer Fuhrbetrieb Ottoschwanden

Graue Haare beseitigt **Orfa**
Einfache Anwendung Sichere Wirkung
Haarfarbe-Wiederhersteller
Fl. 1.80 statt 2.50
Drog. W. Reichelt, Adolf Hitlerplatz

Preiswerte Werbe- und Geschäfts-Drucksachen
Druck- und Verlagsgesellschaft Emmendingen. Telefon 303

Zimmer zu vermieten.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 5893

Klee-Samen
zu verkaufen
Frau **Gott. Mack Wtw.** 5900
Ristimonshof Mußbach

Möbel-sorgen?
Trefzger behebt sie!
Möbelfabrik und Einrichtungshaus **Gebr. Trefzger, Freiburg i. B.** Bertholdstraße 60

Inserieren — das muß sein
Der Kunde kommt nicht von allein

Zu verkaufen:
1 Tischuhr (neue Mode) ganz neu, billig 30.- RM
1 Korbsessel ganz neu, gepolstert 10.- RM
1 Fahrrad Marke Gritzner für 20.- RM. neu bereift. 5892
Zu erfragen in der Gesch. ds. Blattes

Zu verkaufen ein sehr guter 5888
Wagen
sowie
Tritschler-Backofen
alles billigst
Hindenburgstr. 11, Denzlingen

Inserieren bringt Gewinn!

Schöne, große
5 Zimmer-wohnung
mit Bad, Speisekamm., Mansarde und Terrasse, auf 1. April 1936 zu vermieten. 5896
Näheres bei Frau Karl Sick Wwe. Hochburgerstr. 21 Emmendingen

Zu verkaufen:
zwei schwere Zug-Ochsen
(auch einzeln abzugeben) 5877
Toberer-Hof Glottertal

Zuverlässiges, fleißiges 5840
Mädchen
das in Haus- und Gartenarbeit bewandert ist, zum 1. März gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Zwei gemütl., ineinandergehende 5894
Zimmer
Wohn- und Schlafzimmer, in sonn., ruhiger Lage, auf 1. April oder später zu vermieten.
Wo sagt die Geschäftsst. dieses Bl.

Waagkarten
in jedem Format und Kartonstärke liefert rasch und preiswert Druck- u. Verlagsgesellschaft. Emmendg

Nee, einfach auffrischen mit Kwak-Beize!
Ausgiebig, gut, billig! In gelb, braun, rotbraun.
Kwak-Beize
Das gute färbende Bohnerwachs

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mk. 1.85 einschließl. Botenlohn u. Transportkosten, durch die Post bezogen Mk. 1.70 zuz. Postzustellgeld
Einzelverkaufspreis je Stück 10 Pfennig
Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

mit Verkündigungen der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Reichspfennig, Familienanzeigen 4 Pfg. einspaltig, Kleinanzeigen 3 Pfg; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Bezugsraum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs u. Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Beilagengebühr das Tausend 15.— RM. ohne Postgebühr. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig

Draht-Anschrift: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 51 **Emmendingen, Samstag 29. Februar 1936** **71. Jahrgang**

Neue Verschärfung der Lage in Tokio

DNB. **Schanghai,** 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Die direkte Verbindung mit Tokio ist anscheinend infolge einer neuen Sperre für Pressenachrichten wieder unterbrochen. Die letzten noch eingetroffenen Meldungen deuten darauf hin, daß die Weigerung der Aufständischen, die besetzten Teile der Stadt freizugeben und in die Kasernen zurückzukehren, zu ernsten Weiterungen und zu einer Verschärfung der politischen Lage geführt hat

Die Aufständischen halten das Regierungsviertel weiter besetzt.

DNB. **Schanghai,** 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) In einem Bericht über die Lage in Tokio um 23 Uhr (15 Uhr MEZ) wird die japanische Hauptstadt mit einem Lager verglichen, von dem die Behörden fremde Personen noch fern halten. Seit den Mittagsstunden, in denen das Ultimatum an die Aufständischen abgelaufen ist, ist das Geschäftsviertel vollständig vereinsamt.

Während des ganzen Tages wurden ununterbrochen Verhandlungen zwischen dem Heer, der Marine und den Zivilbehörden geführt. Der Ernst der Lage wird durch das Eintreffen des schwerkranken Feldmarschalls Prinz Kanin beleuchtet. Der Kaiser empfing den Kriegsminister und den Stadtkommandanten zur Berichterstattung. Die Lösung der Kabinettsfrage wurde bis zur Klärung der Lage zurückgestellt.

Die Drohung der Behörden, nach dem Ablauf des Ultimatums gewaltsam gegen die Aufständischen vorzugehen, wurde bisher nicht ausgeführt. Um 23 Uhr hielten die Aufständischen das Regierungsviertel noch besetzt. Der Widerruf des Versprechens, das Regierungsviertel zu räumen und das offensichtlich vorsichtige Vorgehen der Behörden wird als ein Anzeichen für das Ansehen gedeutet, daß die Aufständigschen in weiten Kreisen genießen.

Vor einem Angriff auf die Aufständischen in Tokio.

DNB. **Tokio,** 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Generalleutnant Kashi, dem unter dem Kriegszustand das Kommando für Tokio übertragen worden ist, hat um 21.50 Uhr Tokioter Zeit (14 Uhr Berliner Zeit) bekannt gegeben, daß die Soldaten, die am 26. Februar früh den Gehorsam verweigert haben, immer noch das Stadtviertel Nagatecho besetzt halten. Er werde nunmehr die notwendigen Maßnahmen gegen sie ergreifen. Die ihm unterstellten Truppen gingen auf Grund kaiserlicher Anweisungen vor. Ihre Disziplin sei tadellos und ihre moralische Haltung ausgezeichnet.

Mit Ausnahme des besetzten Stadtviertels herrsche in Tokio sowohl wie im ganzen Lande vollständige Ruhe.

Mandschukuo und die Ereignisse in Japan.

DNB. **Dairen,** 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Die Ereignisse in Japan haben in politischen Kreisen der Mandschurei starken Eindruck gemacht, wobei die Aktion der nationalistischen Offiziere verschieden beurteilt wird. Wenn man auch in politischen Kreisen der Meinung ist, daß die Vorfälle der letzten Tage durch die wachsende Unzufriedenheit der Armee mit den Auswüchsen des Parlamentarismus ausgelöst worden seien, fehlt es in Mandschukuo auch nicht an Stimmen, die die Unzufriedenheit mit der außenpolitischen Führung als Hauptgrund betrachten. Man weist darauf hin, daß der französisch-sowjetrussische Beistandspakt zu einer bedeutenden Verbesserung der militärischen Stellung der Sowjetunion im Fernen Osten führe. Dieses werde von der japanischen Armee mit umso größere Sorge verfolgt, als die bald zu erwartenden praktischen Auswirkungen dieses Paktes zu einer weiteren Verschlechterung der Stellung Japans führen werde.

Trotzdem wird die Lage in Mandschukuo ruhig beurteilt und die Geschäfte nehmen ihren gewöhnlichen Verlauf.

Chinesische Besorgnis wegen der Rückwirkungen der Vorgänge in Japan.

DNB. **Peiping,** 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Die Vorgänge in Japan finden in der chinesischen Oeffentlichkeit größte Beachtung. Allgemein wird eine verhängnisvolle Rückwirkung auf die japanische Politik gegenüber China befürchtet. Die chinesische Presse weist verschiedentlich darauf hin, daß der Putsch mit der Ankunft des neuen japanischen Botschafters, dem hier großes Vertrauen entgegengebracht wird, zusammengefallen sei. Man bezeichnet es jetzt als äußerst fraglich, ob die in Aussicht genommenen japanisch-chinesischen Besprechungen in Nanking unter diesen Umständen überhaupt stattfinden können. Verschiedene Zeitungen vermuten, daß die Unzufriedenheit der nationalistischen Kreise Japans mit der Verhandlungsbereitschaft der führenden Männer gegenüber China der Hauptgrund des Putsches gewesen sei, während andere Blätter das Vorliegen innerpolitischer Gründe betonen.

Italien meldet Eroberung des Amba Aladschi

DNB. **Rom,** 28. Febr. **Die vom italienischen Propagandaministerium am Freitag nachmittag 4 Uhr ausgegebene amtliche Mitteilung Nr. 139 meldet die Eroberung des Amba Aladschi.**

Der von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht lautet: „Die Truppen des 1. Armeekorps haben den Amba Aladschi erobert. Seit heute vormittag 11 Uhr weht auf der Höhe dieses Berges, der den Heldentod Tosellis gesehen hat, die italienische Flagge."

Das Gebirgsmassiv des Amba Aladschi, dessen Eroberung der italienische Heeresbericht Nr. 139 bekannt gibt, liegt 30 bis 40 Km. südlich des kürzlich von den Italienern eroberten Gebirgsstocks des Amba Aradam. Die nun eroberte Bergstellung soll von den Abessiniern stark ausgebaut gewesen sein. Sie galt als Schlüsselstellung auf dem Wege nach dem abessinischen Hauptquartier Dessie.

Freudenkundgebungen in Italien über die Besetzung des Amba Aladschi.

DNB. **Rom,** 28. Febr. Die Eroberung des 3411 Meter hohen Amba Aladschi hat in Italien größte Begeisterung hervorgerufen, da damit militärisch und auch rein gefühlsmäßig ein sehr wichtiger Abschnit im Ostafrika-Feldzug erreicht wurde. Auf allen Plätzen Roms sieht man große Menschenansammlungen. Auf der Piazza Venezia jubelt eine riesige Menschenmenge immer wieder dem Duce zu. Alle Blätter erinnern an die Kämpfe, die vor 40 Jahren um den Amba Aladschi tobten und an die Tapferkeit des Majors Toselli, der damals tagelang mit wenigen Mann den Berg hielt, bis die Stellung nach schwerem Ringen aufgegeben werden mußte. In den damaligen Kämpfen verloren die Italiener 10 Offiziere, an deren Spitze Major Toselli stand, 1500 Eingeborenensoldaten und eine Batterie, während auf abessinischer Seite 3000 Mann fielen.

Stimmen zu den Vorgängen in Japan

Die Ereignisse in Japan in französischer Beleuchtung.

DNB. **Paris,** 28. Febr. Der Militärputsch in Tokio wird von der Pariser Presse eingehend behandelt.

Der „Petit Parisien" spricht von dem nunmehr zwanzigjährigeen Kampf, der sich in Japan zwischen den liberalen Elementen und den von der Militärpartei geleiteten Geheimgesellschaften der Nationalisten abspiele. Das Ideal der Nationalisten sei die Ausbreitung Japans und seine Vorherrschaft über Asien und die Welt. Wenn das Militär obsiege, bedeute dies binnen kurzem den Krieg in Asien. Um des Weltfriedens willen müsse man also hoffen, daß der diesmalige Staatsstreich in Japan ebenso mißlinge wie der von 1932.

Das „Echo de Paris" weist eingangs darauf hin, daß politischer Selbstmord und politischer Mord in Japan und seine Folgen an sich nichts Entwürdigendes darstellten. Die jungen Offiziere, die sich opfern, könnte man als Rechtsrevolutionäre im europäischen Sinne des Wortes bezeichnen. Sie machten Front gegen parlamentarische Bestechlichkeit, gegen die Banken, gegen die Großunternehmungen und gegen die Herrschaft des Geldes. Der Kaiser sei ihr Gott, aber seine Ratgeber verfälschten seine weisen Verfügungen, und daher müsse man sie unschädlich machen. Das Blatt läßt die Frage offen, ob Japan tatsächlich schon am Vorabend eines Umsturzes stehe oder nicht. Die Ereignisse brauchten nicht unbedingt diese Folge zu haben. Die Außenpolitik sei übrigens bei dem Putsch nicht so sehr im Vordergrund gestanden, da Außenminister Hirota, soweit wenigstens bekannt, nicht belästigt worden sei.

Für den „Matin" bedeutet der Putsch eine Warnung für die liberale Partei der Minseito, die eine Verständigung mit Nanking und eine japanische handelspolitische Durchdringung Chinas ohne kriegerische Mittel wünsche.

Das „Journal" meint, die Lage sei äußerst ernst, denn die Krise sei mehr eine soziale als eine militärisch-politische und biete allen demagogischen Hemmungslosigkeiten Raum. Es sei möglich, daß der Militäraufstand rasch behoben werde. Aber die große Krankheit im japanischen Reich sei schwer zu heilen.

London befürchtet weitreichende Folgen des japanischen Putsches.

DNB. **London,** 28. Febr. Die Ereignisse in Japan werden in London mit größter Spannung verfolgt. Die Morgenblätter drükken die Hoffnung aus, daß es nicht zu einer Diktatur der radikalen militärischen Elemente kommen möge und daß die verfassungstreuen Kreise die Oberhand behalten werden.

„Daily Telegraph" schreibt, die furchtbaren Mordanschläge in Tokio würden sicherlich weitreichende Folgen im ganzen Fernen Osten haben. Die Armee sei von den gewaltigsten imperialistischsten Idealen beseelt. Sie erstrebe die vollständige Herrschaft über den Fernen Osten und gleichzeitig die ausschließliche Ausbeutung der unbegrenzten Wirtschaftsquellen Chinas.

Andere Blätter weisen darauf hin, daß Sowjetrußland der bitterste Feind der militärischen Kreise sei, die hinter dem gestrigen Putsch stünden. Als einer der mittelbaren Beweggründe für den Putsch wird auch die zunehmende Industrialisierung Japans genant. Die Armeeführer seien entrüstet darüber, daß ihre Eroberungspläne auf dem asiatischen Festland dauernd durch finanzielle Erwägungen im Zusammenhang mit der Industrialisierung durchkreuzt würden.

Flottenkonferenz auch ohne Italien

DNB. **London,** 28. Febr. Nach einer Meldung von „Preß Association" wird die Flottenkonferenz trotz der italienischen Weigerung, irgendein Abkommen zu unterzeichnen, fortgesetzt werden.

Reuter meldet, daß das Schicksal der Flottenkonferenz nunmehr nach dem Ausscheiden Italiens von wichtigen Entscheidungen in Paris abhänge. Die französische Abordnung habe sich nach Paris gewandt und dort um neue Anweisungen gebeten, um festzustellen, ob die Abordnung in der Lage sei, einen Flottenvertrag ohne Italien zu unterzeichnen. Die neuen Anweisungen werden noch für Freitag nacht erwartet. Sie werden dann voraussichtlich Eden mitgeteilt werden, bevor er sich am Sonntag nach Genf begibt.

Die allgemeine Anschauung geht dahin, daß Frankreich nur dann in der Lage sein wird, einen Vertrag mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu unterzeichnen, wenn es eine Versicherung von Italien erhält, daß dieses Land „de facto" wenn nicht „de jure" die Beschränkungen der Konferenz einzuhalten beabsichtigt.

„Giornale d'Italia" über die italienische Stellungnahme.

DNB. **Rom,** 28. Febr. In ihrem Leitartikel am Freitag erläutert das halbamtliche „Giornale d'Italia" die Mitteilung Grandis an die Flottenkonferenz. Die neue italienische Stellungnahme sei bereits durch die italienische Note vom 25 Febr. angekündigt worden und sei durch die Lage, wie sie durch das englische Vorgehen im Mittelmeer geschaffen wurde, begründet. Die Note vom 25. Februar habe betont, daß Italien diese Frage im geeigneten Augenblick wieder aufrollen werde. Dieser Augenblick sei nunmehr gekommen. Ein Flottenabkommen, wie es England vorschlage, sei über die technischen Dinge hinaus eine allgemeine politische Tatsache und seine Unterzeichnung würde für Italien die Verpflichtung bedeuten, es zu befolgen. Die politischen Verhältnisse im Mittelmeer zwängen Italien seine Unterschrift aufzuschieben.

Die englische Flottenpolitik, die keinerlei Begründung im Völkerbundspakt finde und auch nicht durch Drohungen gegen die nationalen und imperialistischen Interessen Englands gerechtfertigt werden. könne, habe einen offensichtlichen Angriffscharakter gegen Italien angenommen und sei Teil eines unzulässigen Druckversuches, der sogar bis zur Drohung übergehe. Hieraus ergebe sich für Italien die Notwendigkeit, dieser politischen Tatsache mit jedem Mittel zu begegnen. Wenn England und die anderen Staaten auf der Flottenkonferenz sich soviel Handlungsfreiheit gegen Italien herausnähmen, sei es Recht der faschistischen Regierung, sich eine gleiche Handlungsfreiheit in den Ver-

feldigungsmaßnahmen vorzubehalten, unter denen sich auch die der unbegrenzten Verfügbarkeit und Verwertung aller als nützlich erachteten Kriegsmittel befinden. Italien erhebe keinerlei Einwände gegen die technischen Arbeiten der Flottenkonferenz, es könne jedoch nicht endgültige Verpflichtungen übernehmen, solange nicht die Lage in Europa und im Mittelmeer geklärt und das Mißtrauen über die politischen Ziele einiger Länder zerstreut sei. Die Lage werde jedoch nicht geklärt werden, solange die Sanktionen andauern.

Elastisches englisches Aufrüstungsprogramm

DNB. **London**, 28. Febr. Wie die Morgenblätter melden, wird das englische Rüstungsweißbuch, dessen Veröffentlichung von Baldwin für die nächste Woche angekündigt worden ist, ein ziemlich ausführliches Schriftstück sein. Es wird eine historische Begründung des englischen **Aufrüstungsprogramms** und einen Umriß der Regierungsvorschläge geben. Entgegen früheren Erwartungen beabsichtigt die Regierung nicht, in dem Rüstungsweißbuch ein auf mehrere Jahre genau festgelegtes Programm mit allen technischen und finanziellen Einzelheiten niederzulegen.

Die „Times" meldet, daß die Regierung stets darauf bestanden habe, daß das Programm „flüssig" sein müsse, d. h., daß es bei einer Aenderung der europäischen Lage zum Schlechten oder Guten abgeändert werden könne. Aus diesem Grunde müsse das Programm schrittweise entwickelt werden. Das Weißbuch werde daher wahrscheinlich nur diejenigen Verteidigungsmaßnahmen, die im nächsten Jahre begonne werden, einzeln aufführen. Besonderer Wert soll in dem Weißbuch auf die Frage der Bereitstellung gelernter Arbeiter für die industriellen Rüstungsmaßnahmen gelegt werden. Ferner ist eine ausdrückliche Berücksichtigung der Notstandsgebiete bei der Verteilung der Aufträge beabsichtigt.

Geht Hodzas nach Wien?

DNB. **Wien**, 28. Febr. Wie die „Reichspost" erfährt, wird der tschechische Ministerpräsident Dr. Hodza seinen schon vor längerer Zeit angekündigten Besuch in Wien in der ersten Hälfte des Monats März abstatten.

Wie dem Blatt ferner gemeldet wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß sich Bundeskanzler Dr. Schuschnigg Mitte März zu einem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös nach Budapest begibt. Diese Reise würde eine Erwiderung des letzten Besuches des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien darstellen. Die vereinzelt in ausländischen Blättern auftauchenden Nachrichten von dem angeblich bevorstehenden Besuch österreichischer Regierungsmitglieder in Hauptstädten der Kleinen Entente entsprechen, wie die „Reichspost" schließlich feststellt, in keiner Weise den Tatsachen. Diese Ankündigungen seien reine Erfindungen.

Kommunistische Wühlereien

DNB. **Warschau**, 27. Febr. Ueber die kommunistische Wühlarbeit in Polen, auf die der Innenminister Raczkiewicz in seiner kürzlichen Rede im Sejm besonders hingewiesen hat, bringt eines der Blätter des polnischen Regierungslagers weitere Einzelheiten. Dabei wird vor allem auf die Gefahren der neuen Taktik der Komitern hingewiesen, nicht offen von Seiten der kommunistischen Partei aufzutreten, sondern andere politische Gruppierungen kommunistisch zu durchsetzen. Die Kommunisten versuchten, so schreibt das Blatt, in alle politischen Gruppen einzudringen, die aus irgendeinem Grunde mit der Regierung unzufrieden seien. So drängen sie nicht nur in die marxistischen Gewerkschaften, sondern auch in nationale Organisationen und in die bäuerlichen Parteien ein und suchten dort Einfluß zu gewinnen. Besonders richte die kommunistische Arbeit ihre Aufmerksamkeit auf die Verbände der dörflichen Jugend und die Arbeiterjugend, auf den nationalistischen Sokol-Verband, auf den Verband der katholischen Jugend und endlich auf Jugendorganisationen an den höheren Schulen. Das Blatt fordert daher zur größten Wachsamkeit gegenüber dem Feinde Polens auf, der sich unter tausend Namen zu decken suche und unter einer vielgestaltigen Maske seine Arbeit verrichte.

Aus der belgischen Kammer

Das belgisch-französische Militärabkommen vor den belgischen Kammerausschüssen.

DNB. **Brüssel**, 28. Febr. Am Donnerstag nachmittag traten die Ausschüsse der Kammer zusammen, um die Militärvorlage zu prüfen. Die Vorlage wurde von den Ausschüssen mit insgesamt 94 gegen 62 Stimmen bei 16 Stimmenthaltungen abgelehnt. Die Vorlage geht jetzt an den Zentralausschuß und von dort an die Vollsitzung der Kammer, die aber kaum vor Ende März Stellung nehmen wird.

Ferner beschäftigten sich die Ausschüsse mit dem von den flämisch-nationalen Abgeordneten Romse und Borginon eingebrachten Gesetzentwurf, wonach die Regierung das französisch-belgische Militärabkommen innerhalb Monatsfrist kündigen soll. Die Drucklegung dieses Gesetzentwurfes, die bereits von dem Präsidenten der Kammer beanstandet worden war, wurde abgelehnt. Drei Ausschüsse sprachen sich dagegen, drei dafür aus. Damit ist der von den national-flämischen Abgeordneten eingebrachte Gesetzentwurf erledigt. Zu derselben Frage der Kündigung des Militärabkommens liegt jetzt nur noch ein Beschluß der katholisch-flämischen Parlamentsgruppe vor, die aber noch nicht im Parlament eingebracht worden ist.

Der Führer über das deutsch-französische Verhältnis

Unterredung mit Bertrand de Jouvenel im „Paris Midi".

DNB. **Paris**, 28. Febr. Der „Paris Midi" veröffentlicht heute eine Unterredung des bekannten französischen Schriftstellers Bertrand de Jouvenel mit dem Führer und Reichskanzler, die vor einigen Tagen, also vor der Ratifizierung des sowjetrussisch-französischen Beistandspraktes stattfand.

In dieser Unterredung erklärte der Führer u. a.:

„Ich weiß, was Sie denken. Sie meinen: „Hitler macht uns Friedenserklärungen, ist er aber wirklich aufrichtig?" Wäre es nicht besser, wenn Sie, anstatt psychologische Rätsel zu lösen versuchen, einmal die berühmte französische Logik anwendeten? Wäre es nicht ein Ruin für beide Länder, wenn sie erneut auf dem Schlachtfeld zusammenstießen? Ist es nicht möglich, daß ich für mein Land das Vorteilhafteste erstrebe? Und ist das Vorteilhafteste nicht der Friede?" Im weiteren Gespräch kommt dann der Führer auf das angebliche „Rätsel" zu sprechen, das ihn zum Führer des deutschen Volkes gemacht habe. Als eine Lösung dieses „Rätsels" bezeichnete er u. a. die Tatsache, daß er die scheinbar außerordentlich komplizierten Probleme, mit denen die Berufspolitiker nicht fertig werden konnten, vereinfacht habe, und nennt in diesem Zusammenhang auch das Problem des „Klassenkampfes".

Genau so wie er dem deutschen Volke durch einen Appell an die Vernunft bewiesen habe, daß der Klassenkampf ein Unsinn sei, genau so richte er jetzt einen gleichen Appell an die Vernunft auf internationalem Gebiete. „Ich will", so erklärt der Führer, „meinem Volke beweisen, daß der Begriff der Erbfeindschaft zwischen Frankreich und Deutschland ein Unsinn ist. Das deutsche Volk hat dies verstanden. Es ist mir gefolgt, als ich eine viel schwierigere Versöhnungsaktion unternahm, als ich zwischen Deutschland und Polen versöhnend eingriff."

Nach diesen Worten des Führers kommt Bertrand de Jouvenel auf die wiederholten Friedenserklärungen des Führers zu sprechen und sagt: „Wir Franzosen lesen zwar mit Freude Ihre Friedenserklärungen. Wir sind aber trotzdem wegen anderer weniger ermutigender Dinge beunruhigt. So haben Sie in Ihrem Buch „Mein Kampf" sehr viele Dinge über Frankreich gesagt. Dieses Buch wird nun in ganz Deutschland als eine Art politische Bibel angesehen. Es wird verkauft, ohne daß die aufeinanderfolgenden Ausgaben in irgendeiner Hinsicht bezüglich der Stellen über Frankreich einer Korrektur unterzogen würden.

Der Führer antwortet:

„Als ich dieses Buch schrieb, war ich im Gefängnis. Es war die Zeit, als die französischen Truppen das Ruhrgebiet besetzten. Es war im Augenblick der größten Spannung zwischen unseren beiden Ländern. Ja, wir waren Feinde, und ich stand zu meinem Lande, wie es sich gehört, gegen Ihr Land, genau wie ich zu meinem Lande gegen das Ihre viereinhalb Jahre lang in den Schützengräben gestanden habe! Ich würde mich selbst verachten, wenn ich nicht im Augenblick eines Konfliktes zunächst einmal Deutscher wäre. Aber heute gibt es keinen Grund mehr für einen Konflikt. Sie wollen, daß ich mein Buch korrigiere, wie ein Schriftsteller, der eine neue Bearbeitung seiner Werke herausgibt. Ich bin aber kein Schriftsteller. Ich bin Politiker. Meine Korrekturen nehme ich in meiner Außenpolitik vor, die auf Verständigung mit Frankreich abgestellt ist! Wenn mir die deutsch-französische Annäherung gelingt, so wird das eine Korrektur darstellen, die würdig ist. Meine Korrektur trage ich in das große Buch der Geschichte ein!"

Im weiteren Verlauf stellt dann Bertrand de Jouvenel die Frage nach Deutschlands Haltung zum französisch-sowjetrussischen Beistandspakt, der doch wohl zweifellos eine Belastung der deutsch-französischen Verständigung darstelle.

Der Führer antwortet:

„Meine persönlichen Bemühungen für eine solche Verständigung werden immer bestehen bleiben. Indessen würde sachlich dieser mehr als bedauerliche Pakt eine neue Lage schaffen. Sind Sie sich denn in Frankreich bewußt, was Sie tun? Sie lassen sich in das diplomatische Spiel einer Macht hineinziehen, die nichts anderes will, als die großen europäischen Völker in ein Durcheinander zu bringen, aus dem diese Macht allein den Vorteil zieht. Man darf die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß Sowjetrußland ein politischer Faktor ist, dem eine explosive revolutionäre Idee und eine gigantische Rüstung zur Verfügung stehen. Als Deutscher habe ich die Pflicht, mir über eine derartige Lage Rechenschaft abzulegen. Der Bolschewismus hat bei uns keine Aussicht durchzudringen, aber es gibt andere große Völker, die weniger als wir immun gegen den bolschewistischen Bazillus sind."

Noch einmal kommt dann der Führer auf das deutsch-französische Verhältnis zu sprechen und erklärt, daß er im Namen des gesamten deutschen Volkes spreche, wenn er Frankreich gegenüber erklärte, daß Frankreich, wenn es nur wolle, für immer jener angeblichen deutschen Gefahr ein Ende bereiten könne, weil das deutsche Volk vollstes Vertrauen zu seinem Führer habe und dieser Führer die Freundschaft mit Frankreich wünsche.

Aus dem Reich

Die Antwort der schweizerischen Regierung auf die deutsche Note übermittelt.

DNB. **Berlin**, 28. Febr. **Wie aus Bern gemeldet wird, hat die Schweizerische Regierung dem deutschen Gesandten in Bern ihre Antwort auf die deutsche Note vom 20. Februar betreffend den Beschluß des Bundesrates, eine Landesleitung und Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz nicht mehr zuzulassen, übermittelt.**

Die Note wird nach ihrem Eintreffen in Berlin durch die zuständigen Stellen geprüft werden.

Botschafter Graf von Welczeck.

DNB. **Berlin**, 28. Febr. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Johannes Graf von Welczeck, wurde am 2. September 1878 in Gleiwitz geboren und war bereits vor dem Kriege im außenpolitischen Dienste, u. a. in Chile und Valparaiso, tätig. Während des Krieges stand er zunächst als Offizier an der Front und war dann wieder im Auswärtigen Amt tätig. Nach einem vorübergehenden Ausscheiden aus dem Reichsdienste wurde er im Jahre 1923 Gesandter in Budapest und im November 1925 Botschafter in Madrid, wo er bis jetzt die Interessen des Reiches vertrat.

Aufruf Dr. Leys zum WHW

DNB. **Berlin**, 28. Febr. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley erläßt zum Winterhilfswerk folgenden Aufruf:

„An die Schaffenden unseres Volkes!

Am Samstag, den 29. Februar, und Sonntag, den 1. März, sammelt die Deutsche Arbeitsfront im gesamten deutschen Reichsgebiet für das Winterhilfswerk 1935/36.

Durch zielbewußte und unermüdliche Arbeit in der NSV und sonstiger NS-Organisationen, sowie durch stete Opferbereitschaft der Volksgenossen wurde das Winterhilfswerk des deutschen Volkes zur herrlichsten Offenbarung nationaler Solidarität.

Viele Hunderttausend unseres Volkes konnten die segensreichen Auswirkungen dieser Gemeinschaftstat persönlich erfahren. Keiner unseres Volkes brauchte zu hungern oder zu frieren.

So haben wir die Not in drei schweren Winterhalbjahren gebannt.

Am 1. März führt die Deutsche Arbeitsfront ihre Straßensammlung für das Winterhilfswerk 1935/36 durch und ich rufe hiermit alle schaffenden Volksgenossen auf, auch in diesem Tage durch Opfer und Tat den notleidenden Volksgenossen und der gesamten Welt zu beweisen, daß wir Deutsche in Wirklichkeit eine einzige große Brot- und Notgemeinschaft geworden sind.

Unsere Parole heißt: Wir kennen die Not, wir helfen mit!

gez. Dr. Robert Ley."

Politische Tagesschau

Italien bei den kommenden Genfer Beratungen nicht vertreten.

DNB. **Rom**, 28. Febr. **Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird Italien bei den kommenden Genfer Beratungen über die abessinische Frage nicht vertreten sein. Man erklärte die italienische Abwesenheit mit dem nicht vorhandenen Interesse Italiens an den Verhandlungen des Achtzehnerausschusses. Lediglich das Propagandaministerium wird einen Beamten zur Bearbeitung rein preßmäßiger Fragen entsenden.**

Beimischung von 20 v. H. Alkohol für Benzin in Italien.

DNB. **Rom**, 28. Febr. Durch amtlichen Erlaß muß allem in Italien verwandten Benzin in Zukunft 20 v. H. Alkohol beigemischt werden. Die Maßnahme wird mit den Bestrebungen erklärt, ausländische Treibstoffe soweit als möglich durch nationale Erzeugnisse zu ergängen. Sie bildet gleichzeitig eine Vorkehrunosmaßnahme gegen die mögliche Verhängung der Oelsperre. Durch diese gesetzlich angeordnete Beimischung kann bei Verbrauch ausländischen Benzins und Petroleums wesentlich gespart werden.

Beseitigung der konfessionellen Schulen in Spanien.

DNB. **Madrid**, 29. Febr. Der spanische Ministerrat beschloß in seiner Freitagsitzung **die Einstellung von 5300 Lehrern und Lehrerinnen im Laufe des Jahres sowie die Ersetzung sämtlicher Geistlichen und Ordensschwestern, die als Erzieher tätig sind, durch weltliche Lehrkräfte.**

Der Kampf gegen die Kommunisten in China.

DNB. **Peking**, 28. Febr. Wie aus chinesischer Quelle verlautet, rücken 10 000 kommunistische Soldaten in Eilmärschen gegen Tai Yuan, die Hauptstadt der Provinz Schansi, vor. Diese Stadt besitzt ein großes Waffen- und Munitionslager. Alle in der Provinz Schansi verfügbaren Regierungstruppen sind gegen die Kommunisten aufgeboten worden. In chinesisch-offiziellen Kreisen befürchtet man, daß die Japaner diese Lage ausnützen und einen Vorstoß nach der Provinz Suiyuan unternehmen werden.

Einfall einer chinesischen Kommunistenarmee in Schansi.

DNB. **Schanghai**, 28. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Nach Meldungen aus Schansi haben etwa 6000 Kommunisten aus Schansi über den zugefrorenen Gelben Fluß einen Vorstoß nach Schansi unternommen. Sie drangen etwa 100 Kilometer weit vor und belagerten Schilou. Schansis Streitkräfte, die starke Befestigungen längs des Flusses errichtet haben, stehen mit den eindringenden Kommunisten im Kampf.

Schärfste Angriffe Radeks gegen Japan.

DNB. **Moskau**, 27. Febr. Die Ereignisse in Japan haben in der Sowjetunion große Erregung hervorgerufen. Radek richtet in der „Iswestija" schärfste Angriffe gegen Japan und betont, daß sich aus den Vorgängen in Japan sehr ernste außenpolitische Folgen entwickeln können.

Roosevelt stimmt der Schaffung einer Flugzeug- und Flottenbasis auf der St. Thomas-Insel zu.

DNB. **Washington**, 28. Febr. Wie das Staatsdepartement mitteilt, hat Präsident Roosevelt dem Projekt auf Schaffung einer Flugzeug- und Flottenbasis auf der St. Thomas-Insel (Jungferninseln) seine Zustimmung erteilt. Dieser Stützpunkt soll die Manöver im Atlantischen Ozean und im Karibischen Meer erleichtern und als Versorgungsstation für die Marine, sowie als Verteidigungsbasis für die Zone des Panamakanals dienen.

Politische Wochenschau

Zwischen Tokio und Paris — London und Washington erwarten japanisch-sowjetrussische Spannung — Nachdenklichkeit in Paris über den Wert des Russenpaktes — Abfuhr für Hodzas antideutsche Donaupläne.

Eins ist sicher: Es wäre vollkommen falsch, die aufsehenerregenden Vorgänge in **Tokio** als eine die Staatsgewalt gefährdende Revolte von Umstürzlern hinzustellen. Gleichviel, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, die japanische Politik wird sowohl nach innen wie nach außen eine noch stärkere Geschlossenheit erhalten, als sie sie bisher schon besaß. Wenn die letzten Wahlen das im Sinne der der alten japanischen Kaiserideee Anhängenden in Frage gestellt haben sollten, so wird die Tat der jungen Offiziere, von der der amtliche Bericht des Kriegsministeriums sehr schonend und milde spricht, das wahrscheinlich korrigiert haben. Und nach außen ist aller Wahrscheinlichkeit nach sowohl China wie vor allem der Sowjet-Union gegenüber eine noch geschlossenere Tonart zu erwarten, als sie bisher schon angeschlagen wurde. Die Attentäter stammen schließl. aus jenen Militärkreisen, die die Durchdringung und Loslösung der nordchinesischen Provinzen in einem rascheren Tempo vollziehen wollten, als die offizielle Politik Tokios das für ratsam hielt. Und in diesen Kreisen hat man sich auch gegen die Absicht gewandt, die mandschurisch-mongolischen Grenzzwischenfälle im Wege eines Ausgleichs mit Moskau beizulegen. Herr Litwinow, der sich schon als Gast der japanischen Regierung in Tokio sah, wird seine Koffer wieder auspacken müssen.

*

Wie sich infolge der neuesten Wendung das **Verhältnis zwischen Japan und der Sowjetunion** im Fernen Osten gestalten wird, das ist denn auch die Frage, die die anderen Weltmächte am meisten interessiert. In England sowohl wie in den Vergt. Staaten erwartet man eine dramatische Zuspitzung. Die japanische Politik in Ostasien ist immer antibolschewistisch eingestellt gewesen. Die kommunistische Propaganda in China betrachtete sie als die größte Gefahr für ihre Ziele im Reiche der Mitte und die Flankenbedrohung durch die in der Aeußeren Mongolei bestehende Sowjet-Filiale war der in Nordchina operierenden Kwantung-Armee seit jeher höchst unbequem. Die Grenzzwischenfälle der letzten Wochen wären ihr höchst erwünscht gewesen als Anlaß zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung, die dieser Bedrohung ein Ende macht.

*

Wenn nun aber, was man in London und Washington als ziemlich sicher annimmt, der stärkere militärische Einschlag, den die japanische Politik zweifellos bekommen wird, die Spannung zwischen Moskau und Tokio vermehrt, in welche Beleuchtung rückt dann der **französisch-sowjetrussische Pakt**, über den die beiden Häuser des französischen Parlaments in einem Tempo beraten, das den für Moskau begeisterten Linkspolitikern in Paris viel zu schleppend ist? Es ist richtig, dieser Pakt sieht eine Hilfeleistung Frankreichs für den Fall eines Konfliktes im Fernen Osten nicht vor. Aber Sowjet-Rußland hat ihn sich natürlich — abgesehen von der Rolle, die er in der antideutschen Politik Moskaus spielen sollte — als eine europäische Rückendeckung für die kommende Auseinandersetzung mit Japan gedacht. Wird die Lust in Ostasien dicker, dann wird Herr Potemkin in Paris noch ungeduldiger bei Herrn Flandin antichambrieren, um das Ratifikationsdokument in Empfang zu nehmen. Aber noch hat der Senat nicht gesprochen und man will wissen, er habe auch keine Neigung, einen Beschluß über die Ratifikation vor den Kammerwahlen zu fassen. Man fängt nämlich an, über die kommunistische Gefahr in Frankreich nachzudenken, und der Senat scheut sich offenbar, das heiße Eisen des Vertrages anzufassen und Marianne damit in die Ehe mit den Vertretern der Weltrevolution hineinzuzwingen. Letzten Endes sehen die Befürworter des Paktes, soweit sie außerhalb der Partei der französischen Kommunisten stehen, ja doch nur den militärischen Gewinn, den Frankreich durch die Hilfe der von Herrn Tuchatschewski als das gewaltigste Kriegsinstrument der Welt gepriesenen Roten Armee haben würde. Wie aber, wenn diese Rote Armee demnächst vielleicht an der Grenze Mandschukuos und in der Mongolei durch Japan gebunden wird und von dort sicherlich nicht gerade gestärkt zurückkehrt? Hinter dem französisch-sowjetrussischen Pakt, so wie man ihn in Paris sich zurecht gelegt hatte, taucht plötzlich ein großes Fragezeichen auf.

Es zeigt sich übrigens, daß auch sonst in der französischen Europa-Politik Konstruktionsstellen auftauchen, deren Nietung nicht so unbedingt fest ist, wie man das in Paris vermutete. Die neue **Organisation des Donauraumes** sollte in der Einkreisungspolitik gegen Deutschland das fehlende Bindeglied zwischen Frankreich und Sowjet-Rußland darstellen. Die Politiker der Kleinen Entente, die man mit der Ausführung des Planes betraut hatte, waren im allgemeinen dem französischen Gedankengang folgsam. Eben noch hat Herr Hodza, der Ministerpräsident der tschechoslowakischen Republik, einige Besuche abgestattet, die nach seinen Ankündigungen den Donauplan für die Verwirklichung binnen weniger Wochen reif machen sollten. Dieser Plan, der den wirtschaftlichen und politischen Zusammenschluß der Länder des Donauraums vorsieht, hatte vor allem aber zum Ziel, Deutschland und möglichst auch Italien von jeder Beteiligung an diesem Interessenkomplex auszuschließen. Herr Hodza war nicht in Budapest, aber von Ungarn hat man ihm mit unmißverständlicher Eindeutigkeit klargemacht, daß man sich an einem von solchen Abriegelungsabsichten getragenen politischen Objekt niemals beteiligen würde. Diese ungarische Absage hat vielleicht keinen großen Eindruck in Prag gemacht, einen umso stärkeren allerdings die Haltung Jugoslawiens, von der Herr Hodza sich vor wenigen Tagen in Belgrad überzeugen konnte. Dort hat man ihm zu verstehen gegeben, daß man sich eine wirtschaftliche Sanierung des Donauraums ohne Deutschland nicht vorstellen könne. Die führende Stellung des Reiches im Außenhandel aller beteiligten Länder belegt das ja zur Genüge. Damit schwimmen aber auch die politischen Felle für Hodza und seine Pariser Einbläser fort, und vorläufig weiß wieder einmal niemand, wie die Donau-Angelegenheit weitergehen soll.

Wehraussprache im Oberhaus

Arbeiterpartei unterstützt Regierung.

DNB. **London**, 28. Febr. Im Oberhaus fand am Donnerstag nachmittag eine Aussprache über Wehrfragen statt. Besondere Aufmerksamkeit fand die Rede des der Arbeiterpartei angehörenden Lord Strabolgi, der u. a. erklärte, daß die große Mehrheit der Arbeiterpartei bereit sei, England in einem Verteidigungskrieg zu unterstützen, vorausgesetzt, daß dieser Krieg im Einklang mit den englischen Verpflichtungen gemäß der Völkerbundssatzung stehe. Die Arbeiterpartei sei mit anderen Worten gewillt, bestimmte Maßnahmen zur Unterstützung des Grundsatzes der kollektiven Sicherheit zu treffen.

Für die Regierung sprach Luftfahrtminister Lord Swinton, der seiner Befriedigung darüber Ausdruck gab, daß die Opposition bereit sei, die Regierung bei der Beseitigung der Mängel in der Landesverteidigung zu unterstützen, solange die Regierung ihrer Völkerbundspolitik treu bleibe. In Uebereinstimmung mit der Unterhauserklärung des Ministerpräsidenten erklärte Lord Swinton, daß von der Errichtung eines Verteidigungsministeriums nicht die Rede sei, denn dies sei in Friedenszeiten eine ungewöhnliche Einrichtung, weil sich ein einzelner Minister nicht der ungeheuren Arbeit entledigen könne, die eine solche Aufgabe in den kommenden Monaten und Jahren mit sich bringen würde.

Im übrigen machte Lord Swinton die gleichen Mitteilungen wie Baldwin im Unterhaus, wobei er auf die Notwendigkeit der Bereitschaft der Verwaltungsstellen für den Fall eines Krieges hinwies.

Zwischen den Olympischen Spielen

Eine Rede des Reichssportführers auf einem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes

DNB. **Berlin**, 27. Febr. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hielt am Donnerstag abend auf einem Empfang des Außenpolitischen Amtes eine längere Rede, die einen Rückblick auf die IV. Olympischen Winterspiele und einen Ausblick auf die XI. Olympischen Spiele gab.

Der Reichssportführer ging zunächst auf die politische Bedeutung der sportlichen Ländertämpfe im Auslande ein und erinnerte an den großen Fußballkampf in England, der dem englischen Volke zeigen sollte, daß die deutschen Sportler anständig kämpfen und ebenso anständig verlieren könnten.

Auf die glanzvollen Tage von Garmisch-Partenkirchen eingehend stellte der Reichssportführer fest, daß die Olympischen Winterspiele noch nie einen solchen Resonanzboden für die Verständigung unter den Völkern gefunden hätten, wie gerade diesesmal. Als im Jahre 1924 die ersten Winterspiele in Chamonix zum Austrag kamen, mußte noch auf allen Gebieten Pionierarbeit geleistet werden. 10 000 Zuschauer waren Zeugen dieser ersten Spiele, an denen rund 300 Teilnehmer aus 16 Ländern teilnahmen. Die zweiten und dritten Spiele in St. Moritz und Lake Placid standen im Zeichen äußerst ungünstiger Witterungsverhältnisse. Immerhin lieg in St. Moritz die Zahl der Teilnehmer auf 500 Sportler aus 25 Ländern, während in Lake Placid diese Zahlen nicht erreicht wurden, dafür aber die Zuschauerzahl auf 80 000 stieg. Die IV. Winterspiele waren von allem Glück begünstigt und brachten neben einem Rekordbesuch auch ein wahres Rekordwetter. Weit über 1000 Kämpfer aus 28 Ländern stellten sich vor fast einer Million Zuschauern zum friedlichen Wettstreit.

Entsprechende Zahlen konnte der Reichssportführer über die technischen Einrichtungen in Garmisch-Partenkirchen nennen. Mit weit über 100 Mikrophonen brachte es der Rundfunk auf 40 Sendungen täglich, die zum Teil in 18 Sprachen übermittelt wurden. Der Film hat das großartige Geschehen mit 455 Operateuren festgehalten. Die Reichspost vermittelte 155 000 Ferngespräche bis zu einer Stunde Dauer, 14 000 Telegramme bis zu 500 Wörtern mußten abgewickelt werden. Der Eingang der Postsendungen betrug 3,5 Millionen und der Zugang annähernd 2 Millionen. Täglich wurden für 20 000 RM. Olympiamarken verkauft. Die Deutsche Reichsbahn zeigte sich im gleichen Maße dem großen Verkehr gewachsen. Am Schlußtage brachten 52 Züge 80 000 Leute nach Garmisch.

Der Reichssportführer fuhr dann fort: Zum äußeren Geschehen gesellte sich das unerhörte Erlebnis der Kameradschaft aller Teilnehmer der kämpfenden Nationen. Es mögen vielleicht manche von ihnen voreingenommen nach Deutschland gekommen sein, doch unter der Sonne von Garmisch schmolz das Eis der Voreingenommenheit dahin. Ich vergesse aber auch nicht, in diesem Zusammenhang den Widerhall zu erwähnen, den die Winterspiele in der Presse des Auslandes und in den Reden der für die Olympischen Spiele verantwortlichen Männer gefunden habe.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, stellt dem deutschen Volk ein Zeugnis aus, auf das es stolz sein darf, wenn er schreibt:

„Die Spiele von Garmisch-Partenkirchen entwickeln die olympische Idee weiter, weil das ganze deutsche Volk daran gegangen ist, sich mit den Wettkämpfern, die aus allen Ländern der Erde herbeigeeilt sind, zu vereinigen, ihre Leistungen zu bewundern und ihr Ideal zu begreifen."

Avery Brundage, der Präsident des amerikanischen Olympischen Komitees, schreibt:

„Man kann nirgendwo eine echtere olympische Atmosphäre finden als hier in Garmisch-Partenkirchen. Sie wird getragen von jener Höflichkeit, Freundlichkeit und Gastlichkeit, die für das deutsche Volk so bezeichnend ist."

Reichssportführer von Tschammer und Osten setzte sich im weiteren Verlauf seiner Rede mit den Angriffen auseinander, die von einem gewissen Teil der Presse des Auslandes gegen Deutschland wegen der angeblichen Politisierung des Sports gerichtet werden. Anhand treffender Beispiele widerlegte er die unsinnige Behauptung, daß die in Deutschland getriebenen Sportübungen als Vorbereitung zum Kriege dienten. Keinem Menschen würde es je einfallen, in Krankenhäusern, wo die Menschen wieder körperlich leistungsfähig gemacht würden, getarnte Kasernen zu sehen. Darum könne auch ein Sportplatz niemals ein getarnter Exerzierplatz genannt werden. Der Sport sei in einem ganz anderen ausgezeichneten Sinne politisch. Der Trieb zu freudvoller leiblicher Betätigung und der Einsatz der Kraft im fröhlichen Wettkampf lebten in jedem natürlichen Menschen. Aus diesem Grunde würden sich alle Menschen, gleich welcher Nation sie angehören, gegenseitig verstehen, wenn sie sich in dieser fernen Welt des sportlichen Lebens begegnen.

Der Reichssportführer fuhr fort: Ich trage seit Garmisch-Partenkirchen in mir die Gewißheit, daß sich diese unauslöschlichen Ereignisse in Berlin noch steigern werden und hier aller Welt klar vor Augen geführt werden wird, wie sich Deutschland für die olympische Idee und damit für die Idee des Friedens eingesetzt hat und stets einsetzen wird. Es folgten einige Zahlen über die Vorbereitungen in Berlin: 600 000 Kubikmeter Erde mußten bewegt werden, um die Olympiastätten erstehen zu lassen, wo insgesamt 200 000 Zuschauer Platz finden werden. 3000 Arbeiter der Stirn und der Faust schufen an diesem Werk.

Im Schlußteil seiner Rede ging der Reichssportführer noch auf die Leistungen der Deutschen Arbeitsfront für die sportliche Ertüchtigung des deutschen Volkes, auf die Zusammenschließung der gesamten deutschen Sportverbände im Reichsbund für Leibesübungen und die der seelisch-geistigen Bildung der deutschen Sportler dienende Dietarbeit ein und sprach die Hoffnung aus, daß auch den Olympischen Spielen zu Berlin ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Einfuhrerleichterungen

Einfuhr von Butter, Käse, Schmalz und Eiern im Reiseverkehr.

DNB. **Berlin**, 28. Febr. Durch die Dritte Verordnung über Einfuhrerleichterungen vom 3. Dezember 1935 war die Einfuhr von Butter, Käse, Speck, Schmalz und Eiern in Mengen bis zu je 1 Kg von der Notwendigkeit der Vorlegung eines Uebernahmescheines befreit, wenn sie im Reiseverkehr oder als Geschenksendung des Auslandes eingeführt werden. Diese Ausnahmeregelung war bis zum 29. Februar 1936 befristet. Da sich das Verfahren im allgemeinen bewährt hat, wird nunmehr gemäß der Vierten Verordnung über Einfuhrerleichterungen vom 21. Februar 1936 (Reichsgesetzblatt Nr. 16 vom 26. Februar 1936) die Erleichterung über diesen Zeitpunkt hinaus unbefristet fortbestehen. Mit Rücksicht darauf, daß sich bei Speck und Schmalz auf Grund der bisherigen Regelung Schwierigkeiten infolge der veterinärpolizeilichen Bestimmungen ergaben, wurde jedoch davon abgesehen, für diese Waren die Regelung zu verlängern.

Um Mißverständnisse auszuräumen, ist in der Vierten Verordnung ausdrücklich klargestellt, daß neben dem darin erwähnten Unterschiedsbetrag Zoll und Ausgleichssteuer bei der Einfuhr erhoben werden. Die Erleichterung bezieht sich also lediglich auf die Freistellung von der Vorlage eines Uebernahmescheine. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß es sich bei den Sendungen nachweislich um Geschenke des Auslandes handeln muß, und daß Zahlungen an den ausländischen Absender oder Auftraggeber in irgendeiner Form die Anwendung der Erleichterung ausschließt. Einige ausländische Firmen haben nämlich versucht, die Verordnung geschäftlich auszunutzen und durch Rundschreiben und Anzeigen auf die Möglichkeit des Warenbezugs gegen Bezahlung auf Grund dieser Verordnung aufmerksam gemacht. Ein solcher Mißbrauch der Verordnung zur Einfuhr gegen Bezahlung ist strafbar und die Sendung unterliegt in diesem Falle der Beschlagnahme.

Studium in Danzig

DNB. **Danzig**, 28. Febr. Die deutsche Studentenschaft Danzig ruft auch in diesem Jahre die deutschen Studenten auf, durch ihr Studium an der Technischen Hochschule Danzigs die Bande zwischen dem Reich und der „Freien Stadt" zu festigen.

Um jedem reichsdeutschen Studenten die Transferierung seines Monatswechsels sicherzustellen, ist bis zum 20. März d. J. Anmeldung bei der Deutschen Studentenschaft erforderlich. Diese wird dann die Errichtung eines Devisenkontos bei der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule veranlassen. Es wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann.

Fragen jeder Art beantwortet das Werbeamt der Deutschen Studentenschaft Danzig. Anschrift: Technische Hochschule.

DIE TROMMEL
vom Kampf und Werk der Hitler-Jugend

Nr. 4 — Vierzehntägige Jugend-Beilage der „Breisgauer Nachrichten" Emmendingen — 29. Februar 1936

Junge Front
steht im Leuchten des Morgens,
Glaubensvoll
hört sie des Schicksals Ruf,
trägt ihn weiter
als Künder und Wegbereiter.
Ihr Wille —
härter als Stein!
Ihr Leben
soll Wille sein! lüdde

Friesennot

Deutsches Schicksal auf russischer Erde.

Es ist gut so, daß dieser Film jetzt in Emmendingen läuft. Und es sollte keinen Volksgenossen geben, der ihn nicht gesehen hat, denn was Kortwich in seiner Erzählung, die diesem Film zugrunde liegt, uns sagen will, ist wert, daß es alle deutschen Menschen erfahren. Gar mancher wird sich schon die Frage vorgelegt haben, was wohl aus jenen vielen Hunderttausenden von Deutschen geworden ist, die nach dem Rückzug der deutschen Truppen aus Südrußland im Herbst 1918, schutzlos der Bolschewistenherrschaft ausgeliefert wurden. Dwinger hat uns ja in seinem Buche „Zwischen Weiß und Rot" geschildert, wie in dem Kampfe zwischen dem zaristischen Rußland und den neuen Machthabern der Kommunismus schließlich obsiegte. Aber wie es deutschen Menschen dann erging in diesem Sowjetstaat, das zu erzählen blieb Kortwich vorbehalten.

„Wir sind uns bewußt, daß der Nationalsozialismus die neue revolutionäre Weltanschauung ist, die wir Deutschen dem russischen Kommunismus entgegen zu stellen haben. In diesem Filme erleben wir, wie deutsche Menschen instinktmäßig auf den selben Weg gewiesen werden, wie sie — mögen sie wollen oder nicht — zur Waffe greifen müssen, um sich dieser Völkerpest zu entledigen. Und darum ist es nicht zu viel gesagt, wenn man Friesennot bewußt neben ein anderes großes Volksschicksal stellt, der Nibelungennot.

In beiden Fällen tritt dem germanischen Menschen eine asiatische Macht entgegen. Damals vor 1500 Jahren die Hunnen und heute der Bolschewismus, der unbenkbar ist ohne das Gesicht jener asiatischen Steppennomaden. Und wie vor 1500 Jahren die Nibelungennot damit begann, daß man diese asiatische Macht als gleichberechtigt und bündnisfähig erachtete, bis am Ende alles in Chaos des Blutbades und der Feuersbrunst untergeht, so beginn die Friesennot im Zeichen des Wortes: „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat."

Jahrhundertelang waren jene deutschen Kolonisten gewohnt, ihrem Volke die Treue zu halten und dem russischen Zaren gehorsam zu sein, denn es waren ja nordische Menschen — teils sogar aus deutschen Fürstenhäusern, — die sie ins Land gerufen hatten. Und sie lebten abgeschlossen als Dorfgemeinschaft ihr Eigendasein, pflanzten und erarbeiteten sich selbst, was sie zum Lebensunterhalt brauchten, vom Hirsebrei bis zum Pelzmantel und vom Holzpflock bis zum fertigen Wohnhaus nach Niedersachsenart. Es war gleichgültig für sie, ob ihre Volksgruppe klein oder groß war, denn sie pflegten ungehindert ihre deutsche Art und Sitte von der Geburt bis zum Grabe. Jahrhunderte waren so dahin gegangen und fast unbemerkt von ihnen bereitete sich eine gewaltige Veränderung vor, die russische Revolution.

Der Weltkrieg hatte zum erstenmal hart eingegriffen. Die wehrfähige Mannschaft mußte der Zarenfahne folgen, nur einer davon kehrte ins Dorf zurück. Er berichtete voll Staunen den Zurückgebliebenen von der kommenden Veränderung und rät ihnen, sich zur Wehr zu setzen. Aber Jürgen Wagner, der Gemeindevorsteher, Dorfrichter und Pfarrer zugleich, tritt ihm entgegen. Es sollte nicht lange dauern, bis die neuen Machthaber Rußlands auch bis in dieses entlegene Dorf ihre Herrschaft ausdehnten. Und nun sehen wir den Sowjetkommissar mit seinen Kosaken Einzug halten. Nicht, daß sie etwa gekommen wären um zu arbeiten. Nein, das Dorf muß sie miternähren und darüber hinaus für das große Rußland, das der Hungersnot entgegengeht, alles Verfügbare abliefern. Und nun erleben wir das Unglaubliche: Der deutsche Bauer erkennt es an, eingedenk des Wortes: Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat, und hilft so letzten Endes dem Bolschewismus über die schlimmsten Jahre hinweg.

Die Folgen bleiben nicht aus. Die Bolschewisten, die ja „auch Menschen sind", holen zuerst die Würste, dann die Speckseiten und schließlich die ganzen Ochsen und das Saatgetreide hinweg. Ja noch mehr, sie gehen in ihrer Gleichmacherei so weit, daß sie sich an den Friesenmädchen vergreifen.

Da erwacht in diesen stolzen Bauern der alte Trotz und da ihr Vorsteher weiterhin Ergebung predigt, tun sie sich unter Führung Klaus Niegebülle zusammen und beraten, wie sie sich der fremden Machthaber erwehren können. Heimlich werden Waffen beschafft. Und wenn dabei auch ein Kosak über die Klinge springen muß, jetzt gibt es für sie kein Zurück mehr. Nächtlicherweise üben sie im Walde das Zielen, bis der Vorsteher dahinterkommt. Jürgen Wagner, ganz in der Lehre von der Gewaltlosigkeit befangen, will ihrem Treiben Einhalt tun und es gelingt ihm ein letztes Mal. Ein gemeinsames Fest soll die „Völkerversöhnung" besiegeln. Aber die Friesen sind nur mit halbem Herzen dabei. Längst haben sich diese beiden Welten geschieden und es bedarf nur noch eines kleinen Anlasses, um den Kampf zu entfesseln.

Eine unsichtbare Scheidewand ist von nun an aufgerichtet zwischen Friesen und Russen. Und die Friesen wachen Tag und Nacht, daß sie nicht überschritten wird. Kein artechtes Mädchen wird sich mit einem Russen einlassen. Wenn irgendwo, so erleben wir es hier, was Rassenschande heißt. Einzig Mette, die Halbrussin, ist es, die das Gesetz verletzt und dafür Heimat und Sippe verlassen muß, um im russischen Wald spurlos zu verschwinden.

Die Friesen haben sich auf ihre Art besonnen und wenn auch ihr Vorsteher ihnen immer wieder entgegenhält: Liebet eure Feinde, ihr Instinkt ist stärker als ihr Christentum. Aber gerade er soll dafür das schwerste Opfer bringen: Eines Abends, kurz vor der Bestunde, findet man seine 15jährige Tochter geschändet und erschlagen. Da kommt auch in ihm die Stimme des Blutes zum Durchbruch. Unter seiner Führung wird die Völkerpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Nicht eineinziger Russe entgeht dem Strafgericht. Lichterloh brennt ihr Hof und in seinen Flammen geht das ganze Dorf unter. Die Friesen aber müssen weiter ziehen der persischen Grenze entgegen, eine neue Heimat zu suchen. H. R.

Hitler-Jugend gestaltet ihren Feierabend.

An den Abenden versammeln sich Jungen und Mädel zur Gemeinschaftsmusik" — ein Zeichen, daß die HJ. nicht nur zu marschieren, sondern auch Kulturarbeit zu treiben versteht. (HJ-Bildstelle/M.)

Heimbau in Herbolzheim

Ich sitze bei der Arbeit. Draußen pfeift's: „Volk ans Gewehr!" Ich stürze hinaus, sehe gerade noch den Gefolgschaftsführer sein Rad an eine Wand schmettern, da kommt er mit einem knallroten, erhitzten Kopf hergerannt und sagt nur: „Komm mal mit!" Unterwegs kommt es zuerst ratenweise, dann aber an einem fort, getrieben von einer der Verrücktheit nahen Freude: „Mensch, jetzt haben wir ein Heim. Der Bürgermeister hat mit meinem Vater gesprochen, und der hat es uns endlich abgetreten." Mein armes Gehirn konnte am Ende des Gesprudels den Worten kaum noch folgen.

Die Freude war mir vollkommen klar. Wie lange bemühte sich der Gefolgschaftsführer schon um ein Heim! Schon ungefähr ein halbes Jahr stand uns das Haus in Aussicht, konnte uns aber aus verschiedenen Gründen von seiner Besitzerin, der Firma Heppe, nicht freigegeben werden. Wir waren dann eine Zeitlang in das HW.-Heim eingelassen, was aber mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden war, das konnte also auch nicht so weiter gehen. Nun, jetzt waren wir ja versorgt.

Das zukünftige Heim machte im ersten Augenblick gerade keinen erhebenden Eindruck. Ein Haufen Gerümpel, Dreck, „Wohnhäuschen", große und kleine, unserer lieben Spinnen und andere derartige Kleinigkeiten. Aber gerade das regte unsern Arbeitseifer gewaltig an: Schon am nächsten Tag wurde das Allergröbste aufgeräumt, dann ging es auf den Speicher!

Das Haus an und für sich hat die Form eines Quadrates. Durch die Mitte in zwei Teile geteilt, ist der eine Teil ein großer Raum, das eigentliche Heim; der andere Raum, zwei Wände, nur aus Brettern, bildet den Vorraum. Hier geht eine Treppe nach oben in den Speicher, den wir noch als Schlafraum ausbilden werden. Oh, wir werden überhaupt noch viel machen! Doch nun ging es an die Arbeit!

Unser guter Herr Bürgermeister, Ortsgruppenleiter Pg. Rupp, hatte uns versprochen, daß die Gemeinde für die Unkosten aufkommen werde.

Da wurde gesägt und genagelt, gebürstet und gestruppt, so daß unsere neuen Nachbarsleute zwei Wochen lang immer Mund und Nase offen hielten, denn sie hatten vergessen, dieselben wieder zuzumachen. Dann kamen die Handwerker; sie gipsten, malten (sogar Sprüche an die Wand), schmetterten Mörtel an die Wand — alles zum Selbstkostenpreis. Bei allen den Arbeiten waren wir natürlich vorbildlich (?) behilflich.

Schließlich gingen wir, die Genehmigung vom Bürgermeisteramt in der Tasche, zu „Privat" und Firmen und — erhielten 160 Mark gestiftet. Mit Hilfe dieses Betrages schafften wir uns Bänke und Tische, Läden und Vorhänge an.

So brachten wir, wie der Gefolgschaftsführer so nett sagte, „mit Gottes und der Nächsten Hilfe" unser Heim — einschließlich Sandkasten — fertig, daß die Besucher am Tage der Einweihung sagen mußten: „Deß isch abr wirkli nett, do hennr abr gschafft". Dieser Tag hatte aber noch eine besondere Bewandtnis: außerdem, daß an diesem Tage drei Heime der NS-Jugend eingeweiht wurden, goß es wie aus Kübeln den ganzen Morgen hindurch so gottsjämmerlich auf unsere armen Wachen herab, daß mancher überzeugt war, daß der Petrus immer noch kein Nazi ist. Wenn ich einmal gestorben bin, werde ich ihm ein wenig nationalsozialistische Weltanschauung beibringen. Vielleicht wirds dann einmal besser. H. H.

Regen, Regen, Regen!

Wir sind auf Fahrt, es wird bereits dunkel. Ach, und müde Glieder haben wir! Doch unser Mundwerk hat noch nicht Feierabend gemacht, und eine richtige Schnurrengeige bringt auch in die schlappsten Gemüter einiges Leben. Was schlapp? Wer redet hier von schlapp? Dem werden wir's zeigen! Gustave gibt den Befehl zum Zelten. Also, hau ruck, hau ruck, ist unser Zelt schon fix und fertig. Braun, spitz, tadellos und beinahe vorschriftsmäßig. Jawohl, beinahe, du wirst schon sehen warum.

Was gibt's heute abend für eine Leibesstärkung? Ach, dort steht je schon der
schöne, runde, große
Pudding mit der roten Soße
Braun und lieblich duftend da,
was der Freund mit Wonne sah.

Wirklich, wie gerade für uns hat Wilhelm Busch dies gesagt, denn auch unser Genuß blieb nicht ungestört und wurde
durch Herbeikunft eines Dritten
mitten durch und abgeschnitten.

Dieser Dritte ist, obwohl von Gott gesandt, dennoch ein verteufelt unangenehmer Geselle, der unsern Pudding nur zu schnell abkühlte. Ich brauche es ja nicht zu sagen, ihr habt ja schon ganz richtig erraten, daß es der Regen ist, das köstliche Naß! Und wie ströhmt's!! Alles harrt gedemütigt am Eingang des Zeltes auf das baldige Ende der göttlichen Gabe, welches sich aber absolut nicht einzustellen wünscht. Ich verriesche mich ins Innere und ziehe mir die Zeltbahn über den Kopf. Halt! unser Pudding! Wie ein geölter Blitz sause ich zum Seeufer hinunter und rette den geliebten Pott. Wie die hungrige Meute fallen die Kerle darüber her! Wenn das unsere Mütter sähen! Oh wei, oh wei! Doch siehe, ein wenig glätten sich die Zornesfalten des wetterharten Petrus, der Regen verebbt ein wenig. Alles krabbelt vors Zelt, nur ich Unglücksrabe natürlich nicht, ich schlafe so halb und halb, umgeben von allen Fahrtutensilien, die ein Tornister hergeben kann, ich habe nur die Badehose an, das Hemd dient mir als Kopfkissen. Auf einmal werde ich unsanft geweckt: das Zelt hebt sich plötzlich und rennt davon; Donnerwetter, Zauberei? Mensch, der eisige Hagel vermöbelt einem das Fell! Und dann höre ich eine schauerliche Lache. Wartet, ihr Halunken, euch will ich helfen! Ziehen die Kerle mir das Dach vom Kopf weg in einen nahen Heuschober! Hol euch der und jener! Jetzt aber, zusammengepackt, so erquickend ist es denn doch nicht, mit nackter Haut in der entfesselten Natur; ach, wär ich doch Romantiker, wie herrlich wäre alles das! Doch so bin ich ein ganz blutiger Materialist und denke nur an meinen sündigen Körper und meinen armen armen Tornister und renne, was ich rennen kann, den andern nach in die Scheune. Es ist gut, daß ihr die Flüche nicht gehört habt, die jetzt folgten und daß ihr nicht gesehen habt, wie ich mich warm gebadt habe! Aven.

Hitler-Jugend gestaltet sich ihre Heime.

Hier eine geschmackvoll gestaltete Tür eines Kameradschaftsheims. (Weltbild — M.)

Wirtschaft der Woche

Gleitet der Yen ab? — Der deutsche Außenhandel und die Vorgänge in Japan. — Rekordsteigerung der japanischen Ausfuhr. — Leipziger Frühjahrsmesse für „arbeitsintensiven Export". — 100 Km. um Leipzig kein freies Hotelzimmer mehr! — Messeabkommen über Sperrmarkguthaben. — Deutsche Kraftfahrzeuge im Kampf um den Weltmarkt.

Die Nachrichten über die politischen Vorgänge in Japan sind sicherlich auch wirtschaftlich nicht belanglos. Noch ist nicht abzusehen, wie durch sie die Entwicklung im Fernen Osten beeinflußt werden wird. Aber der ostasiatische Raum ist für den deutschen Export wichtig. Störungen in der politischen Atmosphäre würden ihn unter Umständen empfindlich treffen. Immerhin glaubt man in deutschen Ausfuhrkreisen vorläufig noch nicht, daß man ernsthafte Befürchtungen haben müsse.

Mit einiger Sorge verfolgt man aber die Entwicklung der Währung Japan ist selbst ein starker Exportkonkurrent Deutschlands, nicht nur in Ostasien, sondern auch in der übrigen Welt und sogar in zunehmendem Maße in Europa. Die billigen Angebote, mit denen die japanische Industrie im Wettbewerb mit den alten Industrieländern dauernd an Boden gewinnt, sind einesteils bedingt durch die der Bedürfnislosigkeit des Volkes entsprechenden niedrigen Löhne, anderenteils aber auch durch den tiefen Stand des Yen. Sollte sich aus den politischen Unruhen ein weiteres Abgleiten der Währung ergeben, so würde das Japan einen neuen Exportvorsprung verschaffen.

Die japanische Ausfuhr ist seit dem beträchtlichen Absinken, das nach 1929 einsetzt, wieder rasch angestiegen und hat heute das Rekordjahr 1929 weit überholt. Die Steigerung geht allein auf das sprunghafte Anwachsen der Industriewarenausfuhr zurück, also auf ein Gebiet, auf dem das östliche Land in unmittelbaren Wettbewerb mit den europäischen Industrieländern tritt. Dabei ist bemerkenswert, daß Japan seine Ausfuhr immer weiter in die Marktgebiete dieser Länder vorschiebt. 1929 ging nur ein Fünftel seines Exports nach Europa, 1935 war er ein Neuntel.

*

Diese für den deutschen Ausfuhrhandel wichtigen Fragen werden aufgeworfen in einem Augenblick, in dem für seine nächste Entwicklung so außerordentlich wichtige Leipziger Messe eröffnet wird. Der Präsident des Leipziger Messeamtes Dr. Raimund Köhler hat die diesjährige Frühjahrsmesse kürzlich unter die Parole des „arbeitsintensiven Exports" gestellt, d. h. er hat es als ihre Hauptaufgabe bezeichnet, die Ausfuhr hochwertiger deutscher Qualitätserzeugnisse, in denen immer die Stärke der deutschen Industrie gelegen hat, zu fördern, eine Aufgabe, die unter der derzeitigen Devisenlage Deutschlands ihre ganz besondere Bedeutung hat Man rechnet in Leipzig nach allen Anzeichen mit einem großen Erfolg. Die Zahl der Aussteller, die übrigens nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus einer Reihe anderer Länder stammen, darunter 132 aus Japan, ist so groß, daß zum ersten Male wieder Platzschwierigkeiten eintreten. Und, was vielleicht noch bedeutsamer ist, die Anmeldungen von Einkäufern aus allen Ländern der Erde sind erfreulich zahlreich eingegangen. Der messeamtliche Wohnungsnachweis hat bereits 65 Prozent Betten mehr vermittelt als im Vorjahre, und im Umkreise von 100 Kilometer von Leipzig ist für die Messezeit kein Hotelzimmer mehr zu haben. Man muß Mitropa-Schlafwagen als Hotelreserven heranziehen.

*

Handelspolitisch ist ein Messeerfolg vom Reich in zweckmäßiger Weise dadurch vorbereitet worden, daß mit der Tschechoslowakei und mit Belgien Messeabkommen geschlossen, mit Holland so gut wie fertiggestellt wurden, durch die den Einkäufern die Möglichkeit gegeben ist, deutsche Waren bis zu 50 Prozent des Rechnungswertes mit eigenen Sperrguthaben zu bezahlen. Im übrigen werden die Besucher aus fremden Ländern durch besonders eingerichtete Auskunftsstellen sachgemäße Aufklärungen über die deutschen Devisenbestimmungen und ihre Handhabung für Einkäufe auf der Messe erhalten.

*

Die allgemeine wirtschaftliche Erholung, die in der Welt draußen unverkennbar ist, wird im übrigen eine wertvolle Unterstützung der deutschen Exportbestrebungen bieten. Die Steigerung des Welthandels im vierten Vierteljahr 1935 — um 15 Prozent größer als im vorangegangenen Quartal — geht erheblich über das jahreszeitlich übliche Maß hinaus. In Europa sind fast alle Länder an der konjunkturellen Besserung beteiligt. Dabei stehen Deutschland und Groß-Britannien in der Steigerung der Ausfuhr an erster Stelle. Auch in den meisten Ueberseeländern hat die Ausfuhr wieder zugenommen, so daß man auch mit einer Stärkung ihrer Kaufkraft für europäische Industriewaren rechnen darf.

*

Die Eröffnung der Leipziger Messe fällt zusammen mit dem Schluß der großen Internationalen Automobil-Ausstellung in Berlin. Die Bedeutung dieser Veranstaltung im Rahmen der deutschen Gesamtwirtschaft geht schon seit Jahren weit über den Rahmen einer Fachausstellung hinaus. Die deutsche Kraftfahrzeug-Industrie, angeregt und gefördert durch die die Motorisierung des Verkehrs im besonderen Maße begünstigenden Maßnahmen der Reichsregierung, ist in die Reihe der deutschen Spitzenindustrien aufgerückt. Sie stellt geradezu einen Schlager deutscher Qualitätsproduktion dar, in der höchstes technisches Können hochwertige Veredelungsprodukte hervorbringt. War der Erfolg zunächst der einer starkbelebten Binnenmarktkonjunktur, so hat das letzte Jahr auch dem deutschen Kraftfahrzeug-Export einen gewaltigen Auftrieb gegeben. Der deutsche Gesamtausenhandel mit Kraftfahrzeugen erbrachte im Jahre 1935 einen Aktivsaldo von rund 40 Millionen Reichsmark. Dazu kommen Exportüberschüsse aus der Zubehör- und Teile-Industrie. Diese Erfolge sind umso beachtlicher, als in den anderthalb Jahrzehnten nach Kriegsende in erster Linie Amerika, dann aber auch Frankreich, Italien und England die Versorgung der nicht selbstproduzierenden Länder mit Kraftwagen an sich gerissen hatten. Selbst der deutsche Markt ist zeitweilig mit amerikanischen Wagen geradezu überschwemmt worden. Davon ist heute keine Rede mehr. Der Anteil der ausländischen Industrie an der Versorgung des deutschen Kraftfahrzeugbedarfs ist auf ein ganz bescheidenes Maß zurückgedrängt, dafür hat die deutsche Industrie auf den Auslandsmärkten, auf denen sie vor dem Kriege eine feste und geachtete Stellung inne hatte, wieder Fuß gefaßt.

Zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse

veranschaulicht unsere Darstellung einige Zahlen: Unter den 8200 Ausstellern befinden sich bemerkenswert viele Ausländer; an der Spitze 140 Tschechoslowaken, es folgen 132 Japaner und 100 Oesterreicher. Von den wichtigen Ausstellern sein noch Italien, Jugoslawien, Brasilien und Ungarn genannt. Wie man ferner sieht, nimmt die Technische Messe und die Baumesse etwa ein Drittel der Gesamtfläche ein. Auch das Handwerk ist diesmal besonders stark vertreten: Auf einer Fläche von 4000 Quadratmeter sind die Erzeugnisse deutschen Handwerksfleißes ausgestellt und warten auf Aufträge des In- und Auslandes. (Wagenborg-Stiewe — M.)

Vermischte Nachrichten

Ueber 600 000 Besucher auf der Auto-Schau.

DNB. **Berlin**, 28. Febr. Die Automobil-Ausstellung wurde am Donnerstag von rd. 45 000 Personen besucht. Damit hat die Gesamtbesucherzahl bereits 600 000 überschritten.

Kindesmörder zum Tode verurteilt.

DNB. **Oldenburg**, 28. Febr. Der 22 Jahre alte Albert Roelfs aus Wardenburg, der am 9. Dezember 1935 vorsätzlich und mit Ueberlegung seinen zwei Jahre alten Sohn getötet hat, indem er das Kind in die Hunte, einem Fluß in Oldenburg, warf, wurde am Donnerstag abend vom Oldenburger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Vier jugendliche Einbrecher in Luzern festgenommen.

DNB. **Luzern**, 28. Febr. Der Stadtpolizei gelang es, vier jugendliche Einbrecher dingfest zu machen, die Anfang Januar in einer unbewohnten Villa zusammenkamen, dort Trinkgelage veranstalteten, erhebliche Zerstörungen anrichteten und einen größeren Geldbetrag, zwei Feldstecher, einen Photoapparat, ein Reisegrammophon sowie Kleider entwendeten. Der von den Einbrechern angerichtete Schaden beläuft sich einschließlich des Diebesgutes auf einige tausend Franken.

Eine Million ergaunert.

DNB. **Paris**, 28. Febr. In Paris ist ein holländisches Ehepaar verhaftet worden, das in verschiedenen Städten Belgiens und Hollands gefälschte internationale Postanweisungen einlöste, die auf französische Postämter als Ausgangsstelle ausgestellt waren. Das Betrügerpaar soll sich durch seine geschickten Fälschungen über eine Mill. Franken angeeignet haben.

Schweres Straßenbahnunglück in Istanbul. Drei Todesopfer, 15 Schwerverletzte.

DNB. **Istanbul**, 27. Febr. In Istanbul ereignete sich gegen Mitternacht ein schweres Straßenbahnunglück. Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen kam infolge der Feuchtigkeit auf einer abschüssigen Stelle ins Rutschen. Die Bremsen versagten und mit rasch wachsender Geschwindigkeit fuhr der Wagen auf der geraden Strecke etwa 100 Meter bis unterhalb des Rathauses von Pera, wo die Straßenbahn in scharfer Kurve in die Bankstraße einzubiegen hat. An dieser Stelle entgleiste der Wagen und warf sich mit voller Wucht gegen ein Haus, dessen Außenmauer des Erdgeschosses durchstoßen wurde. Gellendes Geschrei erfüllte die dunkle, menschenleere Straße. Unter den Trümmern des Wagens und den Stücken der durchbrochenen Hausmauer lagen die 30 Fahrgäste, von denen drei auf der Stelle getötet worden waren. Alle übrigen wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Von 15 Schwerverletzten liegen vier Personen hoffnungslos darnieder. Die Bewohner des beschädigten Hauses, die durch den Rammstoß aus dem Schlafe geweckt wurden, kamen mit dem Schrecken davon und beteiligten sich mit den Nachbarn an den Rettungsarbeiten Als der Wagen ins Gleiten kam, hatte sich der Insassen eine Panik bemächtigt, weil alle das bevorstehende Unglück an der unweit liegenden scharfen Kurve voraussahen. Da der Wagen überfüllt war, gelang es im Gedränge niemand, ihn zu verlassen. Nur einige Fahrgäste von den Plattformen konnten noch rechtzeitig abspringen.

Ueberfall auf mexikanische Gilter.

DNB. **Mexiko**, 28. Febr. 300 Anhänger der roten Agrarpartei aus dem Staate Veracruz überfielen mehrere große Güter an der Grenze der mexikanischen Staaten Veracruz und Puebla. Sie raubten das Saatgut, das Vieh und die landwirtschaftlichen Maschinen. Dann teilten sie unter sich das Land auf, das, wie sie behaupteten, brach liege.

Zum Fall Hauptmann

Fall Hauptmann — noch ein unglaubwürdiger Belastungszeuge?

DNB. **Trenton**, 28. Febr. Staatsgouverneur Hoffmann erklärte am Donnerstag, daß er die Richtigkeit der Feststellung der Person Hauptmanns durch den Belastungszeugen Joseph Ferrone bezweifle.

Der Zeuge Ferrone, von Beruf Droschkenführer in Newyork, habe im Mai 1932 vor Gericht behauptet, daß Hauptmann der Mann gewesen sei, der ihm am 12. März 1932, kurz bevor die Zahlung des Lindbergh-Lösegeldes erfolgt war, den Brief zur Aushändigung an Dr. Condon überbrachte, der die Weisungen über die Lösegeldzahlung enthielt. Dies sei zwar nicht unbedingt glaubwürdig, so erklärte Gouverneur Hoffmann weiter, denn der Belastungszeuge Ferrone glaubte in verschiedenen Personen schon den Briefüberbringer wiederzuerkennen. In dieser Hinsicht sei eine von zwei Staatspolizisten unterschriebene Erklärung des Zeugen Ferrone aufschlußreich. Er, Hoffmann, habe dies selbst in den Polizeiakten entdeckt. Die Aussage wurde von Ferrone im Mai 1932 gemacht, kurz nach seiner Vernehmung vor dem Gericht in Bronz. Ferrone erkläre darin, daß er in seiner Autodroschke einen Fahrgast nach City Island brachte, wo er Dr. Condon mit einem Manne sprechen sah, in dem er den Ueberbringer des oben erwähnten Briefes, nämlich Hauptmann, wiederzuerkennen glaubte. Die Beschreibung dieses Mannes paßte aber, ebenso wie andere, die Ferrone vom Briefüberbringer machte, keineswegs auf Hauptmann.

Die Narzisse, das WHW-Abzeichen des 1. März

Am 1. März werden an den Mantelaufschlägen aller deutschen Volksgenossen, die sich zu unserem Winterhilfswerk bekennen, Millionen kleiner, kunstgerecht geschnitzter Narzissen blühen. Sie werden in ihrer Blumensprache dem Vorübergehenden sagen „Gib auch!" und den notleidenden Volksgenossen weitere Hilfe versprechen.

Schon seit dem Monat August arbeiten die Elfenbeinschnitzer im Odenwaldbezirk Erbach-Höchst und in Geislingen in Württemberg, sowie die Kammacher im Bezirk Ober-Ramstadt an den 14 Millionen Narzissen, die von der Reichsführung des Winterhilfswerkes bestellt wurden. Monate hindurch waren 148 Betriebe mit 1770 Arbeitern und Arbeiterinnen, von denen 430 neu eingestellt wurden, mit der Herstellung des Abzeichens beschäftigt; durch die Herstellung des Abzeichens war es in diesem Jahre möglich, den ganzen Arbeiterstamm, sowie die neu eingestellten Volksgenossen den Winter über in Beschäftigung zu halten, während sonst in den Betrieben der Elfenbeinschnitzerei stets im Herbst und Winter Entlassungen unvermeidlich waren.

Es gibt einen Begriff von der mühsamen Arbeit, die geleistet werden muß, um die kleinen Narzissen zu der höchsten kunsthandwerklichen Vollendung zu bringen, wenn wir uns von den Facharbeitern sagen lassen, daß insgesamt 12 Arbeitsvorgänge notwendig sind von der Kunstharzstange bis zur fertigen Narzisse. Im Vorjahre ist in manchen Orten nach den letzten Exemplaren des Ebelweiß-Abzeichens, das zum Teil aus den gleichen Werkstätten stammte und vielfach noch heute als Schmucktüchchen getragen wird, eine förmliche kleine Jagd entstanden. Die Narzisse, die am 1. März von den DAF-Waltern, den KDF-Warten, Betriebsführern, Geschäftsinhabern, Betriebswaltern und Vertrauensmännern angeboten wird, kann sicherlich auf den gleichen Erfolg rechnen.

„Vom Täter fehlt jede Spur..."

Von Dietrich Detlevsen.

„Die Tat geschah ungefähr gegen Mittag Gefunden wurde bei der Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Zweckdienliche Angaben . ."

Die Stimme im Lautsprecher war kühl und sachlich. Jürgen Torsten knallte den Hebel hinunter Es wurde still im Zimmer. Draußen fiel die Dämmerung über Straßen und Stadt.

„Jede Spur . . .", sagte er leise und lächelte ein wenig. In ihm war eine große Befreiung. Marlene war tot Er spürte keine Reue. Ein wenig Furcht hatte er bis jetzt gehabt, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen. Auch das war jetzt vorüber. Vom Täter fehlte jede Spur. Wochenlang hatte er diesen Schuß vorbereitet, alles überdacht, jede Entdeckungsmöglichkeit erwogen und auszuschalten versucht, bis er gestern . . .

Er nahm das Eisen aus der Tasche, wog es in der Hand, schob die Sicherung zurück. Letzter Notbehelf, falls man ihm auf die Spur gekommen wäre. Jetzt war das alles überflüssig. Im Park würde er das Ding in den Kanal werfen.

Jürgen Torsten steckte die Waffe ein und reckte sich vor dem Spiegel empor. Unbändige Lebensfreude erfüllte ihn. Er atmete tief auf. Vorüber war alles. Er hatte einen Menschen getötet. Es hatte sein müssen. Evelyn . . .

Er sah ihr rotes Hütchen auf der Straße. Hastig zog er den Mantel über, nahm Hut und Handschuhe und verließ die Wohnung. In dem halbdunklen Flur kam ihm das Mädchen entgegen. Ungestüm riß er sie in die Arme, so daß sie ein wenig aufschrie. Evelyn würde keine Briefe empfangen. Zum letzten Male hatte Marlene ihm gedroht. Niemals hatte er sie geliebt.

„Evelyn", sagte er leise. „Kleine Evelyn."

Arm in Arm gingen sie durch die Straße. „So still bist du, Jürgen", sagte das Mädchen und lächelte zu ihm hinauf. Er wandte sich dem Park zu. Ein drängendes Verlangen war in ihm, die Waffe zu beseitigen.

„Unsere Wohnung muß bald fertig sein. Die Eltern waren schon gestern da", sagte sie.

Eltern . . ., Wohnung . . ., Evelyn . . . Undeutlich vernahm er ihr Geplauder. In drei Wochen würde man verheiratet sein. Keine Marlene konnte sich dazwischenschieben. Aus den Sträuchern vor ihnen hob sich die Betonmauer des Kanals.

Vor ihnen das Wasser. Es war eisfrei. Man mußte das Mädchen vorausschicken. Undeutlich fühlte er durch die Manteltasche die Umrisse der Waffe.

Es war fast dunkel um sie. Ein wenig fester hielt sich Evelyn an ihm. Vor ihnen tauchten Schatten auf. Erst an den Stimmen erkannte man, daß es Peters und seine junge Frau war. Peters arbeitete mit Torsten in der gleichen Kanzlei.

Gemeinsam ging man weiter, den Lichtern in der Ferne zu, die zu den erleuchteten Fenstern des großen Parkhotels gehörten. Sabine und Evelyn flüsterten miteinander, lachten leise. Jürgen faßte Peters unter, blieb mit ihm einige Schritte zurück. Dunkel hoben sich die schlanken Gestalten der Mädchen von ihnen gegen die Helligkeit.

Torsten wurde nicht froh. Die Waffe in seiner Tasche brannte und drückte. Bei dem Kanal hätte er sie beseitigen müssen. Wie ein Zwang kam es ihm vor, daß er seinen Entschluß dort nicht ausgeführt.

Die Mädchen gingen in das Cafe hinein. Man mußte mit. Wärme schlug ihnen entgegen und Gelächter. Dazwischen die fremde Stimme des Lautsprechers. Torsten blieb stehen und starrte in die Ecke zu dem Apparat.

„. . . Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur. Zweckdienliche Angaben werden erbeten an . . ." „Jürgen," Evelyn kam zurück, auf ihn zu. Er riß sich zusammen, sah hinweg über den unsicheren, fragenden Blick des Mädchens

Musik flutete über ihn hinweg und verjagte die Stimme im Lautsprecher. Auf dem Rückweg würde er die Waffe . . . Unweit des Lautsprechers setzten sie sich. Die Mädchen flüsterten, kicherten. Es störte ihn plötzlich. Unwert schien Evelyn ihm seiner Tat. Nur für sie hatte er Marlene getötet. So ernst hatte er Evelyn genommen, daß er jene Briefe gefürchtet, die er einmal andern geschrieben.

„Evelyn, höre zu, Evelyn. Wenn ich einmal ein anderes Mädchen geliebt und einen Sohn hätte. Was würdest du dazu sagen, Evelyn?"

Die kleine Evelyn lächelte.

„Unsinn, Jürgen. Wozu redest du so?"

„Wenn es so wäre."

Ihr Lachen erstarb langsam. Er wich nicht aus. Irgendein Paar stieß ihn voran. Er achtete nicht darauf. Erfüllt von einer ungeheuren, brechenden Spannung wartete er auf ihre Antwort.

„Es wäre nicht so schlimm, Jürgen", sagte Evelyn. „Willst du mir sagen, wer das Mädchen ist?" Sie lächelte schwach. „Wäre es nicht auch mein Sohn, Jürgen. Darum warst du heute so still."

Ungeheure Leere war in ihm. Die Tanzmusik brach ab. Man ging auf die Plätze. Umsonst war jede Angst und jede Tat gewesen.

„Das Mädchen?" fragte leise Evelyn. Er zögerte. Niemals konnte er ihr den Namen sagen.

Mit einem harten Ruck warf er den Kopf empor. Ueber ihm . . ., die Stimme . . . „Nachrichten . . . Polizeifunk . . .", sagte Peters verwundert.

„. . . Gefunden wurde ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur."

Die Waffe in der Tasche. Man mußte sie beseitigen. Langsam erhob er sich: „Ihr entschuldigt mich einen Augenblick."

Schon war er an Evelyn vorüber, da kam er zurück. „Marlene Joost hieß sie", sagte er. Dann verließ er sie hastig.

Man fand ihn neben dem Kanal. In der Waffe, deren Geschoßweite neun Millimeter betrug, fehlten zwei Schuß.

„Muri hätte das nie getan..."

Von Erik Bertelsen.

Rösberg versuchte stets nach Kräften die Wünsche seiner Frau zu erfüllen. Aber es war nicht zu vermeiden, daß er nicht immer ihre Zustimmung fand. Sie sagte niemals etwas, wenn er sich nach ihrer Meinung nicht richtig benommen hatte, aber sie seufzte tief und sah unglücklich aus, und nach einer Weile sagte sie dann, Murit würde das niemals getan haben!

Murit war ein großartiger Mensch. Sie war einmal mit ihm verlobt gewesen. Da er in Amerika verschollen blieb, hatte sie schließlich drei Jahre später Rösberg geheiratet. Obwohl ihr Mann die größten Anstrengungen machte, ihr Idealbild — Murit — zu erreichen, glückte es ihm nur unvollkommen.

Eines Tages traf Rösberg einen alten Bekannten und brachte ihn mit heim. Frau Rösberg nahm den Gast auch sehr freundlich auf, aber hinterher meinte sie, Murit wäre niemals mit einem Gast heimgekommen, wenn er wußte, daß seine Frau gerade bei der Wäsche sei.

Nach einigem Nachdenken gab Rösberg seiner Frau recht. Als er einige Zeit später einem Jugendfreund begegnete, der viele Jahre im Ausland gewesen war, und bald nach Java zurück mußte, wollte er nicht denselben Fehler noch einmal begehen und ging deshalb mit seinem Freund in ein Restaurant.

Als er heimkam, meinte seine Frau: „Du denkst auch niemals an mich! Du weißt, wieviel ich allein bin — warum hast du ihn nicht mit hergebracht?"

Auch diesmal gab Rösberg seiner Frau nach. Er machte es eben immer verkehrt! Ein Jammer, daß dieser Murit verschollen war — was hätte man von dem Mann, der immer richtig handelte, alles lernen können!

Am nächsten Sonntag klingelte es draußen, gerade, als Rösbergs sich zu Tisch setzen wollten. Als Frau Rösberg öffnete, sagte eine kräftige Männerstimme: „Guten Tag, Emilie — kennst du mich nicht mehr? Ich bin Murit!"

Frau Rösberg schrie leicht auf: „Nein, Murit! Ich habe dich wirklich nicht wiedererkannt, du hast dich sehr verändert!"

Rösberg ging dem Gast entgegen, hieß ihn willkommen und lud ihn ein, mitzuessen.

Murit dankte und sagte, es interessiere ihn sehr, wie es seiner früheren Verlobten ginge, und als sie alle drei bei Tisch saßen, unterhielten sich die Männer lebhaft, während Frau Rösberg ziemlich schweigsam blieb.

„Warum schriebst du niemals mehr?" fragte sie plötzlich Murit.

„Ja — warum? — Jahrelang war ich weit drinnen im Lande, und dann — als ich mich durchgesetzt hatte, habe ich mich drüben verheiratet. Aber ich eigne mich nicht dazu, verheiratet zu sein. Ich bin zu gutmütig."

„Wieso?" fragte Rösberg.

„Ja, ich gebe zu leicht nach. Ich ließ meiner Frau allen Willen. Aber der Erfolg war, daß sie niemals mit mir zufrieden wurde. Dabei fand ich selber, ich sei ein idealer Ehemann."

„Haben Sie in Amerika einen großen Schaffenskreis?" fragte Rösberg und lenkte vom Thema ab.

„Ja, recht groß. Ich habe eine Schürzenstoffabrik. Eigentlich kann ich gar nicht so lange aus dem Betrieb fort sein, aber es zog mich in die alte Heimat zurück."

Murit schien sich bei dem Ehepaar sehr wohl zu fühlen. Ganz selbstverständlich ging er nach Tisch mit ins Wohnzimmer, setzte sich in den bequemsten Lehnstuhl, steckte sich eine Zigarre an und knipste die Asche ungeniert auf den Teppich.

Frau Rösbergs Gesicht bekam einen sonderbaren Ausdruck bei dem Benehmen des Jugendfreundes, und sie war fast erleichtert, als er auf die Uhr sah und meinte, er müsse nun aber gehen, er habe noch eine Verabredung.

Ihre Abschiedsworte klingen recht kühl. Rösberg dagegen wollte den Gast ungern fortlassen und gab ihm noch bis zur Gartentür das Geleit. Da drückte er fest die Hand des anderen, und sein Gast fragte:

„Wir sehen uns doch noch einmal am Stammtisch, ehe ich nach Java zurückkehre, Rösberg?"

„Natürlich! Und tausend Dank für deinen

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

13 (Nachdruck verboten.)

Schütte dünkte es, als strömten die Mauern der Kapelle nun keine Feuchtigkeit mehr aus, und der einzige Sonnenstrahl, der durch die bemalten Fenster fiel, verbreitete wohltuende Wärme. Das Kirchlein hatte plötzlich eine Seele, die mit ihm fühlte, mit ihm litt, mit ihm eins war in seinem Hoffen. Das Licht der Ampel flackerte tröstend in das Dämmer, und das Christusbild schien das Auge voll Güte und Erbarmen auf ihn zu richten.

In dieser Stunde begriff Anio seinen Vater, der einmal zu ihm gesagt hatte, Gott sei das letzte, wenn alles andere zusammenbräche, wenn nichts mehr wäre, sei er noch da, sei immer dagewesen. Nur der Mensch begreife ihn nicht, wolle ihn nicht begreifen und ihn nicht das sein lassen, was er wirklich ist: Allmächtig und allgütig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Kommen Sie jetzt," sagte Nisser, der unbemerkt wieder eingetreten war. „Ich habe Ihre Mutter bereits verständigt, daß wir zusammen nach dem Moor gehen, Sie brauchen also nicht erst noch nach Hause zu laufen."

Die Straßen lagen einsam und still wie immer. Nur ein paar Kinder spielten Kreisel und hüpften dann wieder in die Höfe zurück, aus denen sie gekommen waren. Ein warmes Lachen, ganz eingehüllt in Duft von Obst und Backwerk, kam aus einem Fenster. Wie lange war das schon her, daß das Doridl Geburtstag gefeiert hatte?

Sechs Wochen erst — und heute gingen sie noch einer Vermißten suchen.

— — — — — — — — — — — —

„Wenn Sie wünschen," sagte der greise Pfarrherr von St. Paul, zu dessen Sprengel der Kißlinghof gehörte, „werde ich morgen eine stille Seelenmesse für Ihre Tochter lesen — — kein Totenamt. Wir alle leben im Herrn."

Die Frau blickte ihn aus rot verschwollenen Augen an. Es gab keine Hoffnung mehr. Vier Tage war das Doridl nun schon verschollen. Das Moor hatte keinerlei Spur hinterlassen, als das schmale, blaue Seidenbändchen, mit dem ihr Blondhaar zusammengehalten war.

„Ich kann nicht mehr beten," sagte sie und hielt die schmalen Hände über die Decke des runden Tisches gekreuzt, „ich habe nichts mehr zu erbitten, Gott, an den ich glaubte, existiert nicht mehr."

Das blasse Asketengesicht veränderte sich kaum. Es wurde nur noch etwas schmäler, noch etwas bleicher, und der streng gezogene Mund öffnete sich langsam. „Ich habe nicht gehört, was Sie sagten, gnädige Frau, und Gott wird es Ihnen nicht zur Sünde anrechnen. Alle werfen ihn von sich, wenn seine Hand schlägt."

„Er belohnt die Sünder und die Gerechten stößt er von sich!"

„Wer ist gerecht?" fragte der Geistliche und horchte auf das Dengeln der Sensen, das von den Oekonomiegebäuden herüberkam. „Wir nehmen und wollen nicht geben. Wir beten und bedenken nicht, daß nicht alles, worum wir bitten, zu unserem Heile ist."

Sie unterbrach ihn heftig. „Ich wüßte nicht, wie mir mein Kind zum Unheil hätte werden können!"

„Noch lebte Ihre Tochter in Unschuld." —

„Ja, und ich hätte sie behütet, wie nur eine Mutter ihr einziges Kind behüten kann. — Oder zweifeln Sie daran, Herr Pfarrer?"

„Nein," sagte er bestimmt. „Aber wir haben nicht immer die Macht, das Schlimme abzuwenden, und" bat er, als sie ihn neuerdings unterbrechen wollte, „vergessen Sie nicht, gnädige Frau, Gott straft keinen über seine Kraft."

„Aber mich!" weinte sie verzweifelt auf. „Was hab' ich ihm getan? Womit habe ich ihn beleidigt? Wie kann er mir das letzte nehmen, das mir blieb? Und wenn ich ihm jetzt Aug' in Aug' gegenüberstünde, ich könnte nicht anders, als ihn anklagen. — — Er ist allmächtig, sagen Sie, Hochwürden? Aber allgütig und gerecht, das ist er nicht! Er lenkt die Geschicke der Menschen mit Willkür."

Der Geistliche erhob sich und legte für Sekundenlänge seine Hand auf die der verhärmten Frau. „Ich will beten, daß er sich Ihrer erbarme in seiner großen Güte."

„An die ich nicht mehr zu glauben vermag, Hochwürden."

Der strenge Mund lächelte schmerzlich. „Vergessen Sie nicht, gnädige Frau, daß nur er in seiner Allwissenheit und Weisheit zu sehen vermochte, was Ihrer Tochter vom Leben noch alles beschieden gewesen wäre. Dann finden Sie sich leichter zu ihm zurück. Auch eine Mutter kann ihr Kind nicht vor allem bewahren."

Sie begleitete ihn bis zur Tür. Er zögerte etwas und machte dann das Zeichen des Segens über sie. „Wenn Sie meiner bedürfen sollten, ich bin immer für Sie da."

„Danke," sagte sie und öffnete die Tür. Ihr dunkles Kleid glitt neben ihm her bis zur Veranda, auf der das Gold der untergehenden Sonne lag. Der Saum des Himmels glühte in Blau und Rosa, von Grün und Gelb durchwirkt. Erste Rosen erblühten im Garten und gaben eine stille Süße von sich, die als zarter Duft heraufgezogen kam.

Sie sah der hohen Gestalt nach, die lautlosen Schrittes nach dem Tore ging. Das schwarze Kleid wirkte unheimlich in dieser Harmonie der Farben, welche die Natur zur Schau stellte.

Unter ihr lag die kleine Stadt, still und ruhig, friedlich und ohne Hast, eingesponnen in das Grün ihrer Gärten und das Gelb der Felder, die sie umfriedeten. Balthasar kam aus den Ställen herüber, grüßte und verschwand wieder. Sie hatten keine zehn Worte mehr gewechselt seit jenem Abend, als er ihr die Nachricht brachte, daß das Doridl noch nicht zurückgekommen sei.

Aber von Zeit zu Zeit schlich er sich herüber, als wollte er sich vergewissern, daß sie noch da sei. Und gestern nacht hatte er lange unter ihrem Fenster gestanden und gewartet, bis sie das Licht löschte. Dann erst war er ins Haus gegangen.

Nicht ein einziges Mal war er wiedergekommen, sie etwas zu fragen, Rat zu erbitten oder eine Entscheidung zu fordern. Er besorgte alles allein. Und sie war ihm über die Maßen dankbar für die Schonung.

Ihr Kopf war völlig wirr, und der ganze Körper wie zerschlagen. In der ersten Nacht hatte sie nichts getan als gerufen und immer wieder gerufen, als ob der Hall ihrer Stimme ihr Kind zurückbringen müßte. Den ganzen folgenden Tag war sie gegangen und wieder die halbe Nacht und schließlich ohnmächtig bei ihrem Schwager Merkl zusammengebrochen.

Die ganze Stadt nahm Anteil an dem schrecklichen Unglück, das sie getroffen hatte. Dutzend und aber Dutzend Male schrillte das Telephon. Leute, von denen sie kaum die Namen kannte, wollten ihre Tochter gesehen haben, bald da, bald dort, jedes fragte, ob und was es für sie tun könnte.

Soviel Liebe, soviel Mitleid gab es noch bei den Menschen. Nur von Gott kam ihr kein Zeichen der Barmherzigkeit.

— — — — — — — — — — — —

Ein Handwerksbursch kam die Steigung von der Stadt herauf. Frau von Kießling, die sonst keinen von ihrer Tür wies, wandte ihm den Rücken und ging auf das Tor zu, um es abzuschließen.

Als er die Hand hob, preßte sich ihr Mund hart zusammen. „Ich gebe nichts — — —" sagte sie.

„Mich schickt der Moorbauer vom Koramer-Hof, Sie könnten Ihre Tochter bei ihm holen. Er weiß erst seit heute, daß sie hierher zugehörig ist."

„Meine — Tochter!?" Beide Hände um das Gitter geklammert, versuchte sie, sich aufrechtzuhalten. „Meine Tochter," lallte ihre Stimme in das Dämmer. Dann begann ihr Leib zu zittern, daß der zerlumpte Mensch erschrocken auf sie zusprang, um sie zu stützen.

Breisgauer Sonntagsblatt
Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten"
Nr. 9 Emmendingen, 1. März 1936

Verwaist... Roman von FR. LEHNE

Urheberschutz bei C. Ackermann, Stuttgart

15. (Nachdr. verboten.)

Aber dennoch konnte und wollte Lotte nicht mehr im Zirkus bleiben. Der Direktor wollte sie nicht fortlassen. Es kostete viel Mühe und vom Agenten Thalheimer auch allerhand Opfer, Lotte, deren Vertrag ja zum Glück nur immer kurzfristig lief, freizubekommen.

Wie schwer war ihr doch der Abschied von allen geworden! Das liebe Zelt mit dem geharktem Sande; das ihre allabendlichen Triumphe gesehen — Heimat war es ihr gewesen und Zuflucht!

Vor dem Raubtierkäfig mit den dressierten Löwen und Bären blieb sie lang stehen; am liebsten hätte sie jedes der ihr so vertrauten und lieben Tiere gestreichelt!

Nun war alles überstanden!

Nur Minuten noch, dann war dieser Abschnitt ihres Lebens vorüber, und andere Türen öffneten sich vor ihr. Was mochte hinter denen auf sie warten!

Unruhe des nahenden Zuges machte sich bemerkbar. Die Bahnbediensteten kamen mit ihren Gepäckwagen, u. der Schaffner wurde an der Sperre sichtbar.

Die beiden jungen Damen standen auf und griffen nach den Gepäckstücken. Sie schritten an dem Herrn vorbei, der ihnen mit interessierten Blicken nachsah. Wie entzückte ihn die herbe, blonde Anmut Lottes, über der ein unendlich keuscher Reiz lag und das sollte aus einem kleinen Wanderzirkus eine Künstlerin sein? Denen doch eigentlich schon in jungen Jahren nichts mehr fremd ist? Eigentlich schwer zu glauben! Sie machte einen so durchaus damenhaften Eindruck, als stamme sie, streng behütet, aus vornehmem Hause!

Das Denkmal der Mütter.

In Stuttgart befindet sich an der „Siedlung der Kinderreichen" ein Denkmal, das allen Müttern gewidmet ist. Es ist ein Werk des Bildhauers Karl Calwer, Stuttgart und versinnbildlicht in besonders schöner Weise die Mutter als Mittelpunkt der Familie. (Scherl Bilderdienst — M.)

Auch er erhob sich jetzt langsam — die Wartezeit war überstanden!

Er hielt die beiden Damen im Auge und sah, wie ihre Hände sich zitternd suchten und festhielten, als der Zug donnernd einfuhr.

Noch ein kurzer, schmerzlicher Abschied; die Zeit drängte; die Schaffner mahnten zum Einsteigen — Lotte stand am Fenster und winkte, solange ihre tränenverschleierten Augen noch das Stationsgebäude wahrnehmen konnten — dann sank sie auf ihren Platz zurück, blaß und ergriffen, das liebliche Gesicht das Taschentuch gegen den Mund gepreßt — wie weh das Scheiden von lieben Menschen doch tat!

Die Augen waren blicklos geradeaus gerichtet; sie sah nichts um sich herum.

Sie sah nicht die sonnenbestrahlten, reifenden Kornfelder, nicht die ernsten Wälder, die der Zug durchfuhr; in unveränderter, starrer Haltung saß sie da, ganz eingehüllt in ihren tiefen Schmerz.

Um ihre Mitreisenden kümmerte sie sich nicht; es war eine alte Dame mit einem reizenden, etwa vierjährigen Mädchen, vielleicht ein Enkeltöchterchen, sowie ein Herr, der den Eckplatz ihr gegenüber einnahm und anscheinend sehr vertieft in seine Lektüre war.

Es war derselbe, dessen Interesse sie schon auf dem Bahnsteig erregt.

Er war ihr gefolgt und hatte Platz in ihrem Abteil genommen, obwohl er eine Fahrkarte für eine höhere Klasse besaß. Indessen wollte er diese junge Dame nicht aus dem Auge verlieren; es war etwas an ihr, das ihn geheimnisvoll fesselte und unwiderstehlich anzog. War es der traurige, schwermütige Blick der tiefen grauen Augen in dem ernsten, zarten, wunderschönen Gesicht oder die entzückende Gestalt mit den so überaus anmutigen Bewegungen? Es war ihm, als kenne er sie schon lange — nie hatte er bei einem anderen Menschen je ein ähnliches Gefühl gehabt! Und er hoffte auf einen Zufall, der eine Annäherung gestattete; denn irgendein Gespräch so mir nichts, dir nichts vom Zaune zu brechen, wäre taktlos und zudringlich gewesen!

In Gedanken mußte er sie mit einer anderen vergleichen, die ein väterlicher Freund ihm zur Lebensgefährtin bestimmt, welchem Plan er bis vor kurzer Zeit noch nicht abgeneigt gewesen. Jedoch hatte der nähere Verkehr in dem Hause ihm die junge Dame von einer solchen Herzenskälte und Oberflächlichkeit gezeigt, daß er sich dadurch geradezu abgestoßen gefühlt und er jene bedeutungsvolle Frage nicht getan hatte. Er als Arzt konnte keine Modepuppe als Lebensgefährtin brauchen; er brauchte einen warmfühlenden und mitleidigen Menschen an seiner Seite, nicht einen, dem seine Kranken Abneigung, ja Ekel einflößten! Als sie einmal eine solche Aeußerung tat,

großen Hallen und die Pariser Zeitungen versäumen nie, ausführlich auch von diesem Brauche Notiz zu nehmen.

Vielleicht das berühmteste dieser Wettrennen in Frankreich ist der Kellnerwettlauf in Nizza, der eingangs erwähnt wurde. Ganz Nizza ist auf den Beinen, wenn er stattfindet. Hohe Preise, von einigen der großen Hotels am dortigen Platze gestiftet, warten der Gewinner und das Training für diesen Wettlauf dauert eigentlich das ganze Jahr an. Beim Training werden natürlich auf dem Tablett Attrappen mitgeführt, aber beim eigentlichen Wettrennen muß alles auf dem Tablett echt sein, es stehen zwei Platten darauf, mit Fleisch und Gemüsegericht, eine „Batterie" mit Essig und Oel, eine Syphonflasche und mehrere Gläser. Sieger ist der, der zuerst am Ziel ankommt, nichts verlor und nichts verschüttet hat. Besonders mit dem Verschütten wird es sehr ernst genommen. Wenige Tropfen genügen da, um aus dem vermeintlichen Sieger eine traurige Gestalt zu machen.

Ein Wettrennen, aber im nassen Element, gibt es auch in Venedig. Es ist das alljährliche Wettrudern der Gondoliere, ebenfalls eine Angelegenheit, an der die Fremden nicht minder als die Einheimischen interessiert sind. Es wird dabei mit richtigen Wettbüros gearbeitet, und der Preis für den Sieger ist ein Anteil an der Quote, die oft recht hoch ausfällt.

Das Scheibenschlagen

Am kommenden Sonntag wird man an vielen Stellen des Schwarzwaldes das Scheibenschlagen beobachten können, eine Sitte, die die Bevölkerung als alten Fastenbrauch in diesen Tagen gerne übt. Der erste Fastensonntag führt sogar richtig den Namen „Funkensonntag". Entweder werden glühende Scheiben in mächtigen Bogen durch die Luft geschleudert, oder es lodern bei sinkender Nacht auf den Hügeln und Bergen mächtige Feuer auf, deren Flammen an die Feste erinnern, mit denen die alten Germanen den Frühling feierten. Für die Herkunft des Brauches wird angegeben, die Funkenfeuer stammten aus der Pestzeit, in der die Bewohner auf Einödhöfen und abgelegenen Häusern Feuer auf den Höhen anzündeten, um anzuzeigen, daß sie noch von der Seuche verschont seien. Noch heute werden tagelang vorher große Vorbereitungen zu der Feier getroffen. Die Schuljugend stellt sich bei den Bauern ein und sagt alte Verse auf, um Holz und Reisig zu erhalten. Aus dem geschenkten Holz wird auf einer Anhöhe ein mächtiger Stoß errichtet, und wenn die Flammen auflodern, führen die Kinder, die Burschen und Mädchen, unter Musik und Gesang einen Rundtanz auf. Bei der Heimkehr erhalten sie die „Funken-Küchle", die die Hausfrau gebacken hat.

Ein handgeschriebenes Gedicht Viktor von Scheffels

Im Koblenzer Schloßmuseum wurde ein interessanter Fund gemacht. Bei der Sichtung der reichhaltigen Bibliothek der Kaiserin Augusta, die sich bekanntlich gern und viel im Koblenzer Schloß aufhielt, fand man in einer Ausgabe des Waltariliedes von Joseph Viktor von Scheffel ein von dem Dichter handgeschriebenes und unterzeichnetes Gedicht, das eine Widmung an die Deutsche Kaiserin darstellt. Das Gedicht, das mit den Worten „Zum Waltarilied" überschrieben ist, ist in Mainau geschrieben und trägt das Datum des 24 Juli 1875, stammt also aus der letzten Schaffenszeit des Dichters. Es stellt damit eines der ganz wenigen Werke dar, die von dem Dichter aus der Zeit nach 1870 bisher bekannt sind. Ungeklärt ist jedoch, aus welchem Anlaß Scheffel sein viele Jahre vorher erschienenes Waltarilied erst im Jahre 1875 der Kaiserin widmete.

Humor

Das Haus an der Donau. Meyer besitzt ein Haus an der Donau. Er möchte es verkaufen und bietet es mit viel Worten einem Interessenten an:

„Was wollen Sie mehr haben? Das Haus liegt in der besten Gegend. Wenn Sie das Fenster aufmachen, die frische Luft! — Wollen Sie ein Bad nehmen, brauchen Sie nur die Tür aufzumachen und hineinzuspringen ins Wasser! — Wollen Sie fischen, brauchen Sie nur das Fenster zu öffnen und die Angel hinauszustecken, fangen Sie Karpfen in der Größe . . ."

„Das ist alles sehr schön," meint der andere, „aber bedenken Sie die Gefahr im Frühjahr, wenn der Eisstoß kommt oder gar eine Ueberschwemmung!"

„Aber was fällt Ihnen ein!" sagt Meyer, „Gefahr! Ueberschwemmung! — Wo ist das Haus und wo ist die Donau!"

Der zärtliche Gatte. Herr und Frau Blumenbrett sind im Begriff, eine neue Köchin einzustellen.

Während der Mann die Zeugnisse prüft, sagt die Dame des Hauses zur Köchin:

„Wie kommt es denn, daß Sie auf keiner Stelle längere Zeit gewesen sind?"

„Ach gnä' Frau, das ist ein eigenartiges Mallör, erwidert die Küchenfee, „überall, wo i g'dient hab', is die Gnädige g'storb'n!"

Darauf Herr Blumenbrett rasch einfallend:

„Nimm sie, Hannchen!"

„Na, haben die Pillen dem kleinen Hans gut getan?" fragte der Arzt.

„O ja," erwiderte die Mutter glücklich. „Er spielt den ganzen Tag damit."

Ein ganz Gerissener. Einen Rucksack unterm Arm kommt der Herr Huber die Gasse hinauf. Endlich hat er entdeckt, was er gesucht.

„Sie, Dienstmann — habens Zeit?"

„Sell wohl, Herr Huber!"

„Sie wissen, wo ich wohn'?"

„Natürli! Stephansplatz 18!"

„Na also! Da nehmens die Katz' und tragens sie z'Haus zu meiner Frau, da kriegns zehn Mark Finderlohn. Acht bringens mir, — zwa behaltens Ihnen. Aber schön stad sein, dann machn m'r öfter das G'schäft!"

Geschäftskalender. Der Detaillist Gotthold Lehmann hat im Juni bei der Firma Schmidt u. Co Einkäufe getätigt und kommt im Dezember abermals, um seinen Bedarf zu decken.

Auf seine Frage, wie lange man ihm diesmal kreditieren wolle, entgegnet Direktor Schmidt:

„Wir geben Ihnen — wie das vorige Mal — neunzig Tage Zeit."

„Na aber!" versetzt Lehmann entrüstet. „Nicht mehr? Im Winter sind doch die Tage viel kürzer!"

„Kaum zu glauben", sagt Lilli sanft, „daß es erst fünf Jahre her sind, seit wir uns zuletzt gesehen haben. Ich hätte dich kaum wiedererkannt!" — „Ja, mir ging es genau so", seufzte Cilli, wäre mir nicht dein alter Mantel noch so gut in Erinnerung geblieben, hätte ich nie geahnt, daß du es bist . . . !"

Hausfrau: „Was war das vorhin denn für ein Krach in der Küche? Ist da etwas in die Brüche gegangen?"

Auguste: „Jawohl, gnädige Frau, meine Verlobung mit dem Kohlenmann."

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

„Vom Täter fehlt jede Spur...“

Von Dietrich Detlevsen.

„Die Tat geschah ungefähr gegen Mittag Gefunden wurde bei der Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur. Zweckdienliche Angaben ..“

Die Stimme im Lautsprecher war kühl und sachlich. Jürgen Torsten knallte den Hebel hinunter Es wurde still im Zimmer. Draußen fiel die Dämmerung über Straßen und Stadt.

„Jede Spur . . .“, sagte er leise und lächelte ein wenig. In ihm war eine große Befreiung. Marlene war tot Er spürte keine Reue. Ein wenig Furcht hatte er bis jetzt gehabt, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen. Auch das war jetzt vorüber. Vom Täter fehlte jede Spur. Wochenlang hatte er diesen Schuß vorbereitet, alles überdacht, jede Entdeckungsmöglichkeit erwogen und auszuschalten versucht, bis er gestern . . .

Er nahm das Eisen aus der Tasche, wog es in der Hand, schob die Sicherung zurück. Letzter Notbehelf, falls man ihm auf die Spur gekommen wäre. Jetzt war das alles überflüssig. Im Park würde er das Ding in den Kanal werfen.

Jürgen Torsten steckte die Waffe ein und reckte sich vor dem Spiegel empor. Unbändige Lebensfreude erfüllte ihn. Er atmete tief auf. Vorüber war alles. Er hatte einen Menschen getötet. Es hatte sein müssen. Evelyn . . .

Er sah ihr rotes Hütchen auf der Straße. Hastig zog er den Mantel über, nahm Hut und Handschuhe und verließ die Wohnung. In dem halbdunklen Flur kam ihm das Mädchen entgegen. Ungestüm riß er sie in die Arme, so daß sie ein wenig aufschrie. Evelyn würde keine Briefe empfangen. Zum letzten Male hatte Marlene ihm gedroht. Niemals hatte er sie geliebt.

„Evelyn“, sagte er leise. „Kleine Evelyn.“

Arm in Arm gingen sie durch die Straße. „So still bist du, Jürgen“, sagte das Mädchen und lächelte zu ihm hinauf. Er wandte sich dem Park zu. Ein drängendes Verlangen war in ihm, die Waffe zu beseitigen.

„Unsere Wohnung muß bald fertig sein. Die Eltern waren schon gestern da“, sagte sie.

Eltern . . ., Wohnung . . ., Evelyn . . . Undeutlich vernahm er ihr Geplauder. In drei Wochen würde man verheiratet sein. Keine Marlene konnte sich dazwischenschieben. Aus den Sträuchern vor ihnen hob sich die Betonmauer des Kanals.

Vor ihnen das Wasser. Es war eisfrei. Man mußte das Mädchen vorausschicken. Undeutlich fühlte er durch die Manteltasche die Umrisse der Waffe.

Es war fast dunkel um sie. Ein wenig fester hielt sich Evelyn an ihm. Vor ihnen tauchten Schatten auf. Erst an den Stimmen erkannte man, daß es Peters und seine junge Frau war. Peters arbeitete mit Torsten in der gleichen Kanzlei.

Gemeinsam ging man weiter, den Lichtern in der Ferne zu, die zu den erleuchteten Fenstern des großen Parkhotels gehörten Sabine und Evelyn flüsterten miteinander, lachten leise. Jürgen faßte Peters unter, blieb mit ihm einige Schritte zurück. Dunkel hoben sich die schlanken Gestalten der Mädchen von ihnen gegen die Helligkeit.

Torsten wurde nicht froh. Die Waffe in seiner Tasche brannte und drückte. Bei dem Kanal hätte er sie beseitigen müssen. Wie ein Zwang kam es ihm vor, daß er seinen Entschluß dort nicht ausgeführt.

Die Mädchen gingen in das Cafe hinein. Man mußte mit. Wärme schlug ihnen entgegen und Gelächter. Dazwischen die fremde Stimme des Lautsprechers. Torsten blieb stehen und starrte in die Ecke zu dem Apparat.

„. . . Obduktion ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur. Zweckdienliche Angaben werden erbeten an . . .“ „Jürgen,“ Evelyn kam zurück, auf ihn zu. Er riß sich zusammen, sah hinweg über den unsicheren, fragenden Blick des Mädchens

Musik flutete über ihn hinweg und verjagte die Stimme im Lautsprecher. Auf dem Rückweg würde er die Waffe . . . Unweit des Lautsprechers setzten sie sich. Die Mädchen flüsterten, kicherten. Es störte ihn plötzlich. Unwert schien Evelyn ihm seiner Tat. Nur für sie hatte er Marlene getötet. So ernst hatte er Evelyn genommen, daß er jene Briefe gefürchtet, die er einmal andern geschrieben.

„Evelyn, höre zu, Evelyn. Wenn ich einmal ein anderes Mädchen geliebt und einen Sohn hätte. Was würdest du dazu sagen, Evelyn?“

Die kleine Evelyn lächelte.

„Unsinn, Jürgen. Wozu redest du so?“

„Wenn es so wäre.“

Ihr Lachen erstarb langsam. Er wich nicht aus. Irgendein Paar stieß ihn voran. Er achtete nicht darauf. Erfüllt von einer ungeheuren, brechenden Spannung wartete er auf ihre Antwort.

„Es wäre nicht so schlimm, Jürgen“, sagte Evelyn. „Willst du mir sagen, wer das Mädchen ist?“ Sie lächelte schwach. „Wäre es nicht auch mein Sohn, Jürgen. Darum warst du heute so still.“

Ungeheure Leere war in ihm. Die Tanzmusik brach ab. Man ging auf die Plätze. Umsonst war jede Angst und jede Tat gewesen.

„Das Mädchen?“ fragte leise Evelyn. Er zögerte. Niemals konnte er ihr den Namen sagen.

Mit einem harten Ruck warf er den Kopf empor. Ueber ihm . . ., die Stimme . . . „Nachrichten . . . Polizeifunk . . .“, sagte Peters verwundert.

„. . . Gefunden wurde ein Neunmillimetergeschoß. Von dem Täter fehlt jede Spur.“

Die Waffe in der Tasche. Man mußte sie beseitigen. Langsam erhob er sich: „Ihr entschuldigt mich einen Augenblick.“

Schon war er an Evelyn vorüber, da kam er zurück. „Marlene Joost hieß sie“, sagte er. Dann verließ er sie hastig.

Man fand ihn neben dem Kanal. In der Waffe, deren Geschoßweite neun Millimeter betrug, fehlten zwei Schuß.

„Muri hätte das nie getan...“

Von Erik Bertelsen.

Rösberg versuchte stets nach Kräften die Wünsche seiner Frau zu erfüllen. Aber es war nicht zu vermeiden, daß er nicht immer ihre Zustimmung fand. Sie sagte niemals etwas, wenn er sich nach ihrer Meinung nicht richtig benommen hatte, aber sie seufzte tief und sah unglücklich aus, und nach einer Weile sagte sie dann, Murit würde das niemals getan haben!

Murit war ein großartiger Mensch. Sie war einmal mit ihm verlobt gewesen. Da er in Amerika verschollen blieb, hatte sie schließlich drei Jahre später Rösberg geheiratet. Obwohl ihr Mann die größten Anstrengungen machte, ihr Idealbild — Murit — zu erreichen, glückte es ihm nur unvollkommen.

Eines Tages traf Rösberg einen alten Bekannten und brachte ihn mit heim. Frau Rösberg nahm den Gast auch sehr freundlich auf, aber hinterher meinte sie, Murit wäre niemals mit einem Gast heimgekommen, wenn er wußte, daß seine Frau gerade bei der Wäsche sei.

Nach einigem Nachdenken gab Rösberg seiner Frau recht. Als er einige Zeit später einem Jugendfreund begegnete, der viele Jahre im Ausland gewesen war, und bald nach Java zurück mußte, wollte er nicht denselben Fehler noch einmal begehen und ging deshalb mit seinem Freund in ein Restaurant.

Als er heimkam, meinte seine Frau: „Du denkst auch niemals an mich! Du weißt, wieviel ich allein bin — warum hast du ihn nicht mit hergebracht?“

Auch diesmal gab Rösberg seiner Frau nach. Er machte es eben immer verkehrt! Ein Jammer, daß dieser Murit verschollen war — was hätte man von dem Mann, der immer richtig handelte, alles lernen können!

Am nächsten Sonntag klingelte es draußen, gerade, als Rösbergs sich zu Tisch setzen wollten. Als Frau Rösberg öffnete, sagte eine kräftige Männerstimme: „Guten Tag, Emilie — kennst du mich nicht mehr? Ich bin Murit!“

Frau Rösberg schrie leicht auf: „Nein, Murit! Ich habe dich wirklich nicht wiedererkannt, du hast dich sehr verändert!“

Rösberg ging dem Gast entgegen, hieß ihn willkommen und lud ihn ein, mitzuessen.

Murit dankte und sagte, es interessiere ihn sehr, wie es seiner früheren Verlobten ginge, und als sie alle drei bei Tisch saßen, unterhielten sich die Männer lebhaft, während Frau Rösberg ziemlich schweigsam blieb.

„Warum schriebst du niemals mehr?“ fragte sie plötzlich Murit.

„Ja — warum? — Jahrelang war ich weit drinnen im Lande, und dann — als ich mich durchgesetzt hatte, habe ich mich drüben verheiratet. Aber ich eigne mich nicht dazu, verheiratet zu sein. Ich bin zu gutmütig.“

„Wieso?“ fragte Rösberg.

„Ja, ich gebe zu leicht nach. Ich ließ meiner Frau allen Willen. Aber der Erfolg war, daß sie niemals mit mir zufrieden wurde. Dabei fand ich selber, ich sei ein idealer Ehemann.“

„Haben Sie in Amerika einen großen Schaffenskreis?“ fragte Rösberg und lenkte vom Thema ab.

„Ja, recht groß. Ich habe eine Schürzenstoffabrik. Eigentlich kann ich gar nicht so lange aus dem Betrieb fort sein, aber es zog mich in die alte Heimat zurück.“

Murit schien sich bei dem Ehepaar sehr wohl zu fühlen. Ganz selbstverständlich ging er nach Tisch mit ins Wohnzimmer, setzte sich in den bequemsten Lehnstuhl, steckte sich eine Zigarre an und knipste die Asche ungeniert auf den Teppich.

Frau Rösbergs Gesicht bekam einen sonderbaren Ausdruck bei dem Benehmen des Jugendfreundes, und sie war fast erleichtert, als er auf die Uhr sah und meinte, er müsse nun aber gehen, er habe noch eine Verabredung.

Ihre Abschiedsworte klingen recht kühl. Rösberg dagegen wollte den Gast ungern fortlassen und gab ihm noch bis zur Gartentür das Geleit. Da drückte er fest die Hand des anderen, und sein Gast fragte:

„Wir sehen uns doch noch einmal am Stammtisch, ehe ich nach Java zurückkehre, Rösberg?“

„Natürlich! Und tausend Dank für deinen

Krügerol das altbewährte Hustenbonbon
Echt nur im Orangebeutel

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

13 (Nachdruck verboten.)

Schütte dünkte es, als strömten die Mauern der Kapelle nun keine Feuchtigkeit mehr aus, und der einzige Sonnenstrahl, der durch die bemalten Fenster fiel, verbreitete wohltuende Wärme. Das Kirchlein hatte plötzlich eine Seele, die mit ihm fühlte, mit ihm litt, mit ihm eins war in seinem Hoffen. Das Licht der Ampel flackerte tröstend in das Dämmer, und das Christusbild schien das Auge voll Güte und Erbarmen auf ihn zu richten.

In dieser Stunde begriff Anio seinen Vater, der einmal zu ihm gesagt hatte, Gott sei das letzte, wenn alles andere zusammenbräche, wenn nichts mehr wäre, sei er noch da, sei immer dagewesen. Nur der Mensch begreife ihn nicht, wolle ihn nicht begreifen und ihn nicht das sein lassen, was er wirklich ist: Allmächtig und allgütig von Ewigkeit zu Ewigkeit.

„Kommen Sie jetzt,“ sagte Nisser, der unbemerkt wieder eingetreten war. „Ich habe Ihre Mutter bereits verständigt, daß wir zusammen nach dem Moor gehen, Sie brauchen also nicht erst noch nach Hause zu laufen.“

Die Straßen lagen einsam und still wie immer. Nur ein paar Kinder spielten Kreisel und hüpften dann wieder in die Höfe zurück, aus denen sie gekommen waren. Ein warmes Lachen, ganz eingehüllt in Duft von Obst und Backwerk, kam aus einem Fenster. Wie lange war das schon her, daß das Doridl Geburtstag gefeiert hatte?

Sechs Wochen erst — und heute gingen sie nach einer Vermißten suchen.

— — — — — — — — — — — —

„Wenn Sie wünschen,“ sagte der greise Pfarrherr von St. Paul, zu dessen Sprengel der Kißlinghof gehörte, „werde ich morgen eine stille Seelenmesse für Ihre Tochter lesen — — kein Totenamt. Wir alle leben im Herrn.“

Die Frau blickte ihn aus rot verschwollenen Augen an. Es gab keine Hoffnung mehr. Vier Tage war das Doridl nun schon verschollen. Das Moor hatte keinerlei Spur hinterlassen, als das schmale, blaue Seidenbändchen, mit dem ihr Blondhaar zusammengehalten war.

„Ich kann nicht mehr beten,“ sagte sie und hielt die schmalen Hände über die Decke des runden Tisches gekreuzt, „ich habe nichts mehr zu erbitten, Gott, an den ich glaubte, existiert nicht mehr.“

Das blasse Asketengesicht veränderte sich kaum. Es wurde nur noch etwas schmäler, noch etwas bleicher, und der streng gezogene Mund öffnete sich langsam. „Ich habe nicht gehört, was Sie sagten, gnädige Frau, und Gott wird es Ihnen nicht zur Sünde anrechnen. Alle werfen ihn von sich, wenn seine Hand schlägt.“

„Er belohnt die Sünder und die Gerechten stößt er von sich!“

„Wer ist gerecht?“ fragte der Geistliche und horchte auf das Dengeln der Sensen, das von den Oekonomiegebäuden herüberkam. „Wir nehmen und wollen nicht geben. Wir beten und bedenken nicht, daß nicht alles, worum wir bitten, zu unserem Heile ist.“

Sie unterbrach ihn heftig. „Ich wüßte nicht, wie mir mein Kind zum Unheil hätte werden können!“

„Noch lebte Ihre Tochter in Unschuld.“ —

„Ja, und ich hätte sie behütet, wie nur eine Mutter ihr einziges Kind behüten kann. — Oder zweifeln Sie daran, Herr Pfarrer?“

„Nein,“ sagte er bestimmt. „Aber wir haben nicht immer die Macht, das Schlimme abzuwenden, und“ bat er, als sie ihn neuerdings unterbrechen wollte, „vergessen Sie nicht, gnädige Frau, Gott straft keinen über seine Kraft.“

„Aber mich!“ weinte sie verzweifelt auf. Was hab' ich ihm getan? Womit habe ich ihn beleidigt? Wie kann er mir das letzte nehmen, das mir blieb? Und wenn ich ihm jetzt Aug' in Aug' gegenüberstünde, ich könnte nicht anders, als ihn anklagen. — — Er ist allmächtig, sagen Sie, Hochwürden? Aber allgütig und gerecht, das ist er nicht! Er lenkt die Geschicke der Menschen mit Willkür.“

Der Geistliche erhob sich und legte für Sekundenlänge seine Hand auf die der verhärmten Frau. „Ich will beten, daß er sich Ihrer erbarme in seiner großen Güte.“

„An die ich nicht mehr zu glauben vermag, Hochwürden.“

Der strenge Mund lächelte schmerzlich. „Vergessen Sie nicht, gnädige Frau, daß nur er in seiner Allwissenheit und Weisheit zu sehen vermochte, was Ihrer Tochter vom Leben noch alles beschieden gewesen wäre. Dann finden Sie sich leichter zu ihm zurück. Auch eine Mutter kann ihr Kind nicht vor allem bewahren.“

Sie begleitete ihn bis zur Tür. Er zögerte etwas und machte dann das Zeichen des Segens über sie. „Wenn Sie meiner bedürfen sollten, ich bin immer für Sie da.“

„Danke,“ sagte sie und öffnete die Tür. Ihr dunkles Kleid glitt neben ihm her bis zur Veranda, auf der das Gold der untergehenden Sonne lag. Der Saum des Himmels glühte in Blau und Rosa, von Grün und Gelb durchwirkt. Erste Rosen erblühten im Garten und gaben eine stille Süße von sich, die als zarter Duft heraufgezogen kam.

Sie sah der hohen Gestalt nach, die lautlosen Schrittes nach dem Tore ging. Das schwarze Kleid wirkte unheimlich in dieser Harmonie der Farben, welche die Natur zur Schau stellte.

Unter ihr lag die kleine Stadt, still und ruhig, friedlich und ohne Hast, eingesponnen in das Grün ihrer Gärten und das Gelb der Felder, die sie umfriedeten. Balthasar kam aus den Ställen herüber, grüßte und verschwand wieder. Sie hatten keine zehn Worte mehr gewechselt seit jenem Abend, als er ihr die Nachricht brachte, daß das Doridl noch nicht zurückgekommen sei.

Aber von Zeit zu Zeit schlich er sich herüber, als wollte er sich vergewissern, daß sie noch da sei. Und gestern nacht hatte er lange unter ihrem Fenster gestanden und gewartet, bis sie das Licht löschte. Dann erst war er ins Haus gegangen.

Nicht ein einziges Mal war er wiedergekommen, sie etwas zu fragen, Rat zu erbitten oder eine Entscheidung zu fordern. Er besorgte alles allein. Und sie war ihm über die Maßen dankbar für die Schonung.

Ihr Kopf war völlig wirr, und der ganze Körper wie zerschlagen. In der ersten Nacht hatte sie nichts getan als gerufen und immer wieder gerufen, als ob der Hall ihrer Stimme ihr Kind zurückbringen müßte. Den ganzen folgenden Tag war sie gegangen und wieder die halbe Nacht und schließlich ohnmächtig bei ihrem Schwager Merkt zusammengebrochen.

Die ganze Stadt nahm Anteil an dem schrecklichen Unglück, das sie getroffen hatte. Dutzend und aber Dutzend Male schrillte das Telephon. Leute, von denen sie kaum die Namen kannte, wollten ihre Tochter gesehen haben, bald da, bald dort, jedes fragte, ob und was es für sie tun könnte.

Soviel Liebe, soviel Mitleid gab es noch bei den Menschen. Nur von Gott kam ihr kein Zeichen der Barmherzigkeit.

— — — — — — — — — — — —

Ein Handwerksbursch kam die Steigung von der Stadt herauf. Frau von Kießling, die sonst keinen von ihrer Tür wies, wandte ihm den Rücken und ging auf das Tor zu, um es abzuschließen.

Als er die Hand hob, preßte sich ihr Mund hart zusammen. „Ich gebe nichts — — —“ sagte sie.

„Mich schickt der Moorbauer vom Korarner-Hof, Sie könnten Ihre Tochter bei ihm holen. Er weiß erst seit heute, daß sie hierher zugehörig ist.“

„Meine — Tochter!?“ Beide Hände um das Gitter geklammert, versuchte sie, sich aufrechtzuhalten. „Meine Tochter,“ lallte ihre Stimme in das Dämmer. Dann begann ihr Leib zu zittern, daß der zerlumpte Mensch erschrocken auf sie zusprang, um sie zu stützen.

großen Hallen und die Pariser Zeitungen versäumen nie, ausführlich auch von diesem Brauche Notiz zu nehmen.

Vielleicht das berühmteste dieser Wettrennen in Frankreich ist der Kellnerwettlauf in Nizza, der eingangs erwähnt wurde. Ganz Nizza ist auf den Beinen, wenn er stattfindet. Hohe Preise, von einigen der großen Hotels am dortigen Platze gestiftet, warten der Gewinner und das Training für diesen Wettlauf dauert eigentlich das ganze Jahr an. Beim Training werden natürlich auf dem Tablett Atrappen mitgeführt, aber beim eigentlichen Wettrennen muß alles auf dem Tablett echt sein. es stehen zwei Platten darauf, mit Fleisch und Gemüsegericht, eine „Batterie“ mit Essig und Oel, eine Syphonflasche und mehrere Gläser. Sieger ist der, der zuerst am Ziel ankommt, nichts verlor und nichts verschüttet hat. Besonders mit dem Verschütten wird es sehr ernst genommen. Wenige Tropfen genügen da, um aus dem vermeintlichen Sieger eine traurige Gestalt zu machen.

Ein Wettrennen, aber im nassen Element, gibt es auch in Venedig. Es ist das alljährliche Wettrudern der Gondoliere, ebenfalls eine Angelegenheit, an der die Fremden nicht minder als die Einheimischen interessiert sind. Es wird dabei mit richtigen Wettbüros gearbeitet, und der Preis für den Sieger ist ein Anteil an der Quote, die oft recht hoch ausfällt.

Das Scheibenschlagen

Am kommenden Sonntag wird man an vielen Stellen des Schwarzwaldes das Scheibenschlagen beobachten können, eine Sitte, die die Bevölkerung als alten Fastenbrauch in diesen Tagen gerne übt. Der erste Fastensonntag führt sogar richtig den Namen „Funkensonntag“. Entweder werden glühende Scheiben in mächtigen Bogen durch die Luft geschleudert, oder es lodern bei sinkender Nacht auf den Hügeln und Bergen mächtige Feuer auf, deren Flammen an die Feste erinnern, mit denen die alten Germanen den Frühling feierten. Für die Herkunft des Brauches wird angegeben, die Funkenfeuer stammten aus der Pestzeit, in der die Bewohner auf Einödhöfen und abgelegenen Häusern Feuer auf den Höhen anzündeten, um anzuzeigen, daß sie noch von der Seuche verschont seien. Noch heute werden tagelang vorher große Vorbereitungen zu der Feier getroffen. Die Schuljugend stellt sich bei den Bauern ein und sagt alte Verse auf, um Holz und Reisig zu erhalten. Aus dem geschenkten Holz wird auf einer Anhöhe ein mächtiger Stoß errichtet, und wenn die Flammen auflodern, führen die Kinder, die Burschen und Mädchen, unter Musik und Gesang einen Rundtanz auf. Bei der Heimkehr erhalten sie die „Funken-Küchle“, die die Hausfrau gebacken hat.

Ein handgeschriebenes Gedicht Viktor von Scheffels

Im Koblenzer Schloßmuseum wurde ein interessanter Fund gemacht. Bei der Sichtung der reichhaltigen Bibliothek der Kaiserin Augusta, die sich bekanntlich gern und viel im Koblenzer Schloß aufhielt, fand man in einer Ausgabe des Waltariliedes von Joseph Viktor von Scheffel ein von dem Dichter handgeschriebenes und unterzeichnetes Gedicht, das eine Widmung an die Deutsche Kaiserin darstellt. Das Gedicht, das mit den Worten „Zum Waltarilied“ überschrieben ist, ist in Mainau geschrieben und trägt das Datum des 24 Juli 1875, stammt also aus der letzten Schaffenszeit des Dichters. Es stellt damit eines der ganz wenigen Werke dar, die von dem Dichter aus der Zeit nach 1870 bisher bekannt sind. Ungeklärt ist jedoch, aus welchem Anlaß Scheffel sein viele Jahre vorher erschienenes Waltarilied erst im Jahre 1875 der Kaiserin widmete.

Humor

Das Haus an der Donau. Meyer besitzt ein Haus an der Donau. Er möchte es verkaufen und bietet es mit viel Worten einem Interessenten an:

„Was wollen Sie mehr haben? Das Haus liegt in der besten Gegend. Wenn Sie das Fenster aufmachen, die frische Luft! — Wollen Sie ein Bad nehmen, brauchen Sie nur die Tür aufzumachen und hineinzuspringen ins Wasser! — Wollen Sie fischen, brauchen Sie nur das Fenster zu öffnen und die Angel hinauszustecken, fangen Sie Karpfen in der Größe . . .“

„Das ist alles sehr schön,“ meint der andere, „aber bedenken Sie die Gefahr im Frühjahr, wenn der Eisstoß kommt oder gar eine Ueberschwemmung!“

„Aber was fällt Ihnen ein!“ sagt Meyer, „Gefahr! Ueberschwemmung! — Wo ist das Haus und wo ist die Donau!“

Der zärtliche Gatte. Herr und Frau Blumenbrett sind im Begriff, eine neue Köchin einzustellen.

Während der Mann die Zeugnisse prüft, sagt die Dame des Hauses zur Köchin:

„Wie kommt es denn, daß Sie auf keiner Stelle längere Zeit gewesen sind?“

„Ach gnä' Frau, das ist ein eigenartiges Mallör, erwidert die Küchenfee, „überall, wo i g'dient hab', is die Gnädige g'storb'n!“

Darauf Herr Blumenbrett rasch einfallend:

„Nimm sie, Hannchen!“

„Na, haben die Pillen dem kleinen Hans gut getan?“ fragte der Arzt.

„O ja,“ erwiderte die Mutter glücklich. „Er spielt den ganzen Tag damit.“

Ein ganz Gerissener. Einen Rucksack unterm Arm kommt der Herr Huber die Gasse hinauf. Endlich hat er entdeckt, was er gesucht.

„Sie, Dienstmann — habens Zeit?“

„Sell wohl, Herr Huber!“

„Sie wissen, wo ich wohn'?“

„Natürli! Stephansplatz 18!“

„Na also! Da nehmens die Katz' und tragens sie z'Haus zu meiner Frau, da kriegns zehn Mark Finderlohn. Acht bringens mir, — zwa behaltens Ihnen. Aber schön stad sein, dann machn m'r öfter das G'schäft!“

Geschäftskalender. Der Detaillist Gotthold Lehmann hat im Juni bei der Firma Schmidt u. Co Einkäufe getätigt und kommt im Dezember abermals, um seinen Bedarf zu decken.

Auf seine Frage, wie lange man ihm diesmal kreditieren wolle, entgegnet Direktor Schmidt:

„Wir geben Ihnen — wie das vorige Mal — neunzig Tage Zeit.“

„Na aber!“ versetzt Lehmann entrüstet. „Nicht mehr? Im Winter sind doch die Tage viel kürzer!“

„Kaum zu glauben“, sagt Lilli sanft, „daß es erst fünf Jahre her sind, seit wir uns zuletzt gesehen haben. Ich hätte dich kaum wiedererkannt!“ — „Ja, mir ging es genau so“, seufzte Cilli, wäre mir nicht dein alter Mantel noch so gut in Erinnerung geblieben, hätte ich nie geahnt, daß du es bist . . . !“

Hausfrau: „Was war das vorhin denn für ein Krach in der Küche? Ist da etwas in die Brüche gegangen?“

Auguste: „Jawohl, gnädige Frau, meine Verlobung mit dem Kohlenmann.“

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Verantwortl. Schriftleiter Otto Teichmann.

Breisgauer Sonntagsblatt

Illustrierte Wochenbeilage der „Breisgauer Nachrichten“

Nr. 9 Emmendingen, 1. März 1936

Verwaist... Roman von FR. LEHNE

Urheberschutz bei C. Ackermann, Stuttgart

15. (Nachdr. verboten.)

Aber dennoch konnte und wollte Lotte nicht mehr im Zirkus bleiben. Der Direktor wollte sie nicht fortlassen. Es kostete viel Mühe und vom Agenten Thalheimer auch allerhand Opfer, Lotte, deren Vertrag ja zum Glück nur immer kurzfristig lief, freizubekommen.

Wie schwer war ihr doch der Abschied von allen geworden! Das liebe Zelt mit dem geharktem Sande, das ihre allabendlichen Triumphe gesehen — Heimat war es ihr gewesen und Zuflucht!

Vor dem Raubtierkäfig mit den dressierten Löwen und Bären blieb sie lang stehen; am liebsten hätte sie jedes der ihr so vertrauten und lieben Tiere gestreichelt!

Nun war alles überstanden!

Nur Minuten noch, dann war dieser Abschnitt ihres Lebens vorüber, und andere Türen öffneten sich vor ihr. Was mochte hinter denen auf sie warten!

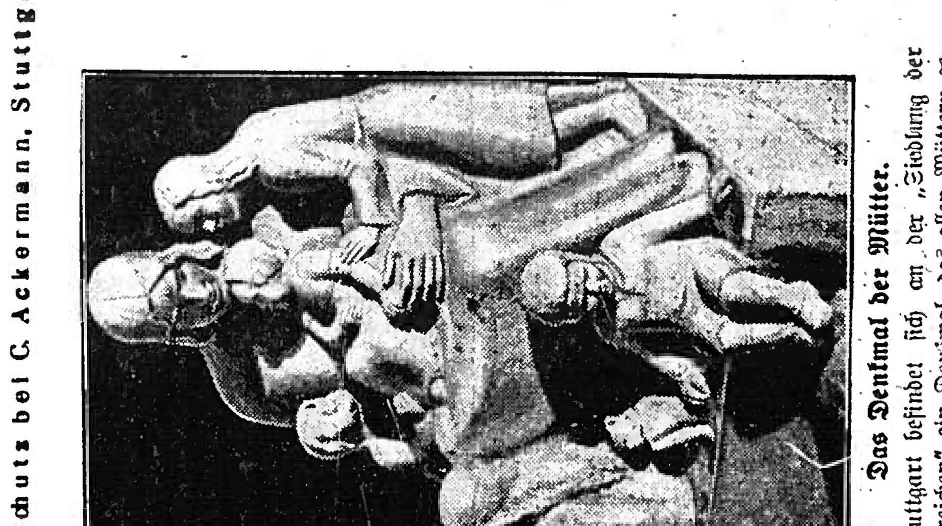
Unruhe des nahenden Zuges machte sich bemerkbar. Die Bahnbediensteten kamen mit ihren Gepäckwagen, u. der Schaffner wurde an der Sperre sichtbar.

Die beiden jungen Damen standen auf und griffen nach den Gepäckstücken. Sie schritten an dem Herrn vorbei, der ihnen mit interessierten Blicken nachsah. Wie entzückte ihn die herbe, blonde Anmut Lottes, über der ein unendlich keuscher Reiz lag und das sollte aus einem kleinen Wanderzirkus eine Künstlerin sein? Denen doch eigentlich schon in jungen Jahren nichts mehr fremd ist? Eigentlich schwer zu glauben! Sie machte einen so durchaus damenhaften Eindruck, als stamme sie, streng behütet, aus vornehmem Hause!

Auch er erhob sich jetzt langsam — die Wartezeit war überstanden!

Er hielt die beiden Damen im Auge und sah, wie ihre Hände sich zitternd suchten und festhielten, als der Zug donnernd einfuhr.

Noch ein kurzer, schmerzlicher Abschied; die Zeit drängte; die Schaffner mahnten zum Einsteigen — Lotte stand am Fenster und winkte, solange ihre tränenverschleierten Augen noch das Stationsgebäude wahrnehmen konnten — dann sank sie auf ihren Platz zurück, blaß und ergriffen, das liebliche Gesicht das Taschentuch gegen den Mund gepreßt — wie weh das Scheiden von lieben Menschen doch tat!



Das Denkmal der Mütter.

In Stuttgart befindet sich an der „Siedlung der Kinderreichen“ ein Denkmal, das allen Müttern gewidmet ist. Es ist ein Werk des Bildhauers Karl Calwer, Stuttgart und versinnbildlicht in besonders schöner Weise die Mutter als Mittelpunkt der Familie. (Scherl Bilderdienst — M.)

Die Augen waren blicklos geradeaus gerichtet; sie sah nichts um sich herum.

Sie sah nicht die sonnenbestrahlten, reifenden Kornfelder, nicht die ernsten Wälder, die der Zug durchfuhr; in unveränderter, starrer Haltung saß sie da, ganz eingehüllt in ihren tiefen Schmerz.

Um ihre Mitreisenden kümmerte sie sich nicht; es war eine alte Dame mit einem reizenden, etwa vierjährigen Mädchen, vielleicht ein Enkeltöchterchen, sowie ein Herr, der den Eckplatz ihr gegenüber einnahm und anscheinend sehr vertieft in seine Lektüre war.

Es war derselbe, dessen Interesse sie schon auf dem Bahnsteig erregt.

Er war ihr gefolgt und hatte Platz in ihrem Abteil genommen, obwohl er eine Fahrkarte für eine höhere Klasse besaß. Indessen wollte er diese junge Dame nicht aus dem Auge verlieren; es war etwas an ihr, das ihn geheimnisvoll fesselte und unwiderstehlich anzog. War es der traurige, schwermütige Blick der tiefen grauen Augen in dem ernsten, zarten, wunderschönen Gesicht oder die entzückende Gestalt mit den so überaus anmutigen Bewegungen? Es war ihm, als kenne er sie schon lange — nie hatte er bei einem anderen Menschen je ein ähnliches Gefühl gehabt! Und er hoffte auf einen Zufall, der eine Annäherung gestattete; denn irgendein Gespräch so mir nichts, dir nichts vom Zaune zu brechen, wäre taktlos und zudringlich gewesen!

In Gedanken mußte er sie mit einer anderen vergleichen, die ein väterlicher Freund ihm zur Lebensgefährtin bestimmt, welchem Plan er bis vor kurzer Zeit noch nicht abgeneigt gewesen. Jedoch hatte der nähere Verkehr in dem Hause ihm die junge Dame von einer solchen Herzenskälte und Oberflächlichkeit gezeigt, daß er sich dadurch geradezu abgestoßen gefühlt und er jene bedeutungsvolle Frage nicht getan hatte. Er als Arzt konnte keine Modepuppe als Lebensgefährtin brauchen; er brauchte einen warmfühlenden und mitleidigen Menschen an seiner Seite, nicht einen, dem seine Kranken Abneigung, ja Ekel einflößten! Als sie einmal eine solche Aeußerung tat,

war die erste Enttäuschung gekommen — ihre schöne Hülle barg keinen ebenso schönen Kern — und er war kein Mann, der auf die Dauer von einem hübschen Aeußern geblendet werden konnte.

Elfriede Aschenbach war ihrer ganzen Veranlagung, ihrem Denken und Handeln nach nicht die Frau, die er suchte!

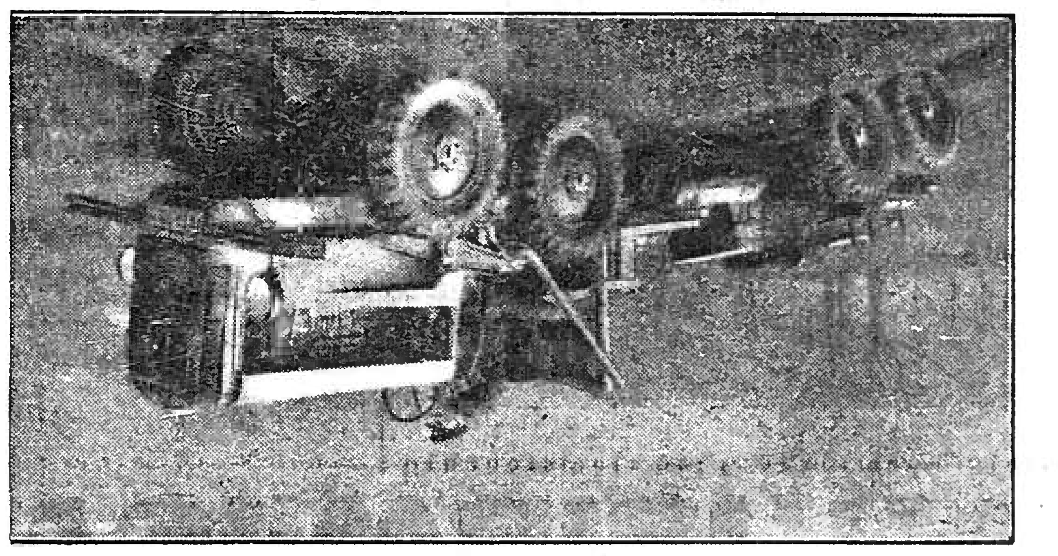
Sein väterlicher Freund, der Apotheker Möbius, war vielleicht zur rechten Zeit gestorben, noch ehe er den geringen Menschenwert der Stieftochter wie auch den seiner zweiten Frau erkannt hatte!

Rolf v. Sorau war der beste Freund von Paul Möbius gewesen, dem einzigen Sohne des Apothekers.

Beide, Medizinstudenten, waren begeisterte Freunde der Berge, die aber Paul bei einer Skitour als Opfer gefordert hatten. Mit Einsetzung des eigenen Lebens hatte Rolf versucht, den Kommilitonen zu retten — umsonst.

Um Herrn Möbius wenigstens etwas über seinen unermeßlichen Schmerz hinwegzuhelfen, war er wie ein Sohn um ihn bemüht und opferte ihm mehr noch als seine Zeit, was der alte Herr dankbar empfand, der seine ganze Liebe auf den opferwilligen Freund seines Paul übertrug.

Später, als Möbius dann, drohender Vereinsamung zu entgehen, einen späten zweiten Ehebund schloß, bat er Rolf v. Sorau, der inzwischen eine Praxis übernommen hatte und ein beliebter und gesuchter Arzt geworden war, seinem Hause nicht untreu zu werden.



Für ein modernes Geländefahrzeug gibt es keine Hindernisse.
Dieses Mercedes-Benz-Geländefahrzeug mit Dieselmotor und Vier-Achs-Antrieb beweist, daß ein moderner Kraftwagen keine Hindernisse mehr kennt. (Werkbild — M.)

Herr Möbius war in seine schöne Stieftochter väterlich verliebt, und der Gedanke war in ihm aufgetaucht, daß aus Elfriede und Rolf v. Sorau ein Paar werden könnte. Vorsichtig und taktvoll deutete er dem jungen Arzt diesen Plan an, den Rolf nicht verwarf. Der plötzliche Tod des Herrn Möbius hatte dessen Verwirklichung hinausgeschoben.

Rolf verkehrte nach wie vor in der Familie; er hatte sich aber noch nicht dazu entschließen können, die entscheidende Frage zu tun — und dann lernte er allmählich die Damen von einer anderen Seite kennen. Es verletzte ihn geradezu, daß beider Trauer um den vornehmen gütigen Mann so oberflächlich war und sich hauptsächlich in der Sorge um die Trauertoilette äußerte. Und verletzend war ihm auch ihre Freude über das Testament, in dem Frau Ottilie Haupterbin dieses großen Vermögens geworden und Elfriede auch sehr anständig bedacht worden war!

Auch er, Rolf, war nicht leer ausgegangen! Er war überrascht über die Höhe des ihm ausgesetzten Kapitals. Mehr freute ihn die wertvolle Bibliothek und die Markensammlung, die er ebenfalls erben sollte zur dankbaren Erinnerung, daß er dem Sohne des väterlichen Freundes ein so guter, selbstloser Freund gewesen und daß er dann später den trauernden Vater nicht vergessen und verlassen.

Elfriede war ein wenig enttäuscht gewesen, daß er sich immer noch nicht erklärt! Sie war inzwischen auf Reisen gegangen zu Onkel Horst und zum Vater, hoffend, daß er nach ihrer Rückkehr die entscheidende Frage tun würde. Nie ward ein Wort von Liebe gesprochen; Rolf hatte nur wie ein guter Bekannter in dem Hause verkehrt, korrekt, höflich; er war nicht einmal moralisch verpflichtet — und jetzt bei genauem Durchdenken und Ueberlegen war er froh darüber, daß nicht der geringste Zwang dazu bestand, um Elfriede Aschenbach zu freien! Jetzt, da diese kleine Zirkuskünstlerin ihm gegenüber allerlei Unruhe in seine wohlgeordneten Gedankenbahnen gebracht, was Elfriede Aschenbach bisher nie in dem Maße gelungen!

Heimlich beobachtete er sie. Wie leid sie ihm tat in ihrem Schmerz, der sich so deutlich auf ihrem Gesicht ausprägte — war ihr die Trennung von der Schwester oder Freundin so nahe gegangen?

Da fing das kleine Mädelchen nach Kinderart an, Fühlung mit den Mitreisenden im Abteil zu suchen, nachdem sie die traurige Lotte und den Herrn lange und aufmerksam mit den schwarzen Kirschenaugen gemustert.

Plötzlich fragte sie, auf Lottes Oberarm tippend: „Warum weinst du denn? Du fährst wohl weit fort, nach Amerika? Wir fahren auch nach Amerika, zu Onkel Schorsch."

In leichter Verlegenheit gebot die Dame dem Kinde Schweigen, sich bei Lotte entschuldigend.

„Die Erni ist so lebhaft! Seit mein ältester Sohn in Amerika ist, glaubt sie, daß alle Leute, wie sie, nach Amerika zu Onkel Schorsch fahren!"

Lotte nickte mit schwachem Lächeln dem Kinde zu, wobei sie ihr Handtäschchen öffnete und daraus ein Täfelchen Schokolade nahm.

„Hier, Erni, die Schokolade ist auch aus Amerika! Sie schmeckt gut!" sagte sie freundlich.

Ihr Lächeln zog wie Sonnenschein über ihr trauriges Gesicht. Artig dankend nahm Erni die Schokolade, biß hinein und hielt dann der Großmutter die Leckerei an den Mund — „auch —!"

Die alte Dame brach ein Stück davon ab, dann aß Erni mit Genuß weiter. Da sah das Kind, wie der ihr gegenübersitzende Herr es lächelnd beobachtete.

Seine Blicke sich nach ihrer Weise deutend, streckte sie ihm das dicke Händchen mit der Schokolade entgegen.

„Du auch! Abbeißen!" sagte sie dabei großartig freigebig.

„Ich darf Klein-Erni keinen Korb geben!" meinte er lächelnd, sich auch ein Stückchen abbrechend, worüber das Kind hochbefriedigt war.

„Nun muß ich Klein-Erni aber etwas anders dafür geben!" meinte er.

In seiner Reisetasche fand sich ebenfalls ein Kästchen mit kleinen Schokoladetafeln.

„So, Erni, die ißt du aber erst, wenn du in Amerika bist!" Mit diesen Worten reichte er ihr das Kästchen.

Dann hielt er ihr eine Banane entgegen.

„Die darfst du aber jetzt schon verzehren!"

Jubelnd klatschte das Mädchen in die Hände.

„Banane!"

Sein Blick glitt zu Lotte hin, deren Augen mit beinahe zärtlichem Ausdruck auf dem Kinde ruhten.

„Sie ist süß!" sagte sie zu ihm, auf seinen Blick hin, „wie überhaupt die meisten Kinder in dem Alter!"

Drei Augenpaare beobachteten nun lächelnd, mit welcher Seligkeit Klein-Erni die Banane verzehrte. Durch das Kind wurde unwillkürlich die Fremdheit überbrückt, die bis jetzt zwischen den drei Abteilinsassen geherrscht, und es kam, zu Rolfs Genugtuung, nun eine leichte Unterhaltung in Gang, deren Mittelpunkt vorläufig das Kind bildete.

Die kleine Erni schloß schnell mit Lotte Freundschaft. Sie kletterte auf deren Schoß, um besser zum Fenster hinausschauen zu können und wichtig deutete ihr kleiner Zeigefinger auf alles, was sie interessierte, Auskunft darüber heischend.

Jetzt interessierte sich der kleine Plagegeist für Lottes Tasche, die auf dem Klapptischchen am Fenster lag. Sie spielte daran herum, und ehe man sich's versah, hatten die vorwitzigen Kinderfingerchen den Verschluß geöffnet, und der Inhalt der Tasche fiel zum Teil auf den Boden. Die alte Dame erschreckte und schalt auf das Kind, indessen sie sich bückte, um die Gegenstände aufzuheben. Doch Rolf v. Sorau kam ihr zuvor; er wehrte ihr als auch der sich ebenfalls bückenden Lotte und suchte das Verstreute zusammen.

„Haben wir alles?" fragte er lächelnd, während er Geldbörse, Spiegel, Kamm, Bleistift, Taschentuch und einige Briefe auf den Klapptisch vor sie hinlegte.

Es fehlte nichts. Sie dankte ihm und tröstete auch das noch immer weinende Kind, das sie liebreich auf ihren Schoß nahm und die Gegenstände wieder in die Tasche tun ließ.

Da trockneten des Kindes Tränen schnell, und wichtig vollführte Erni die ihr aufgetragene Beschäftigung.

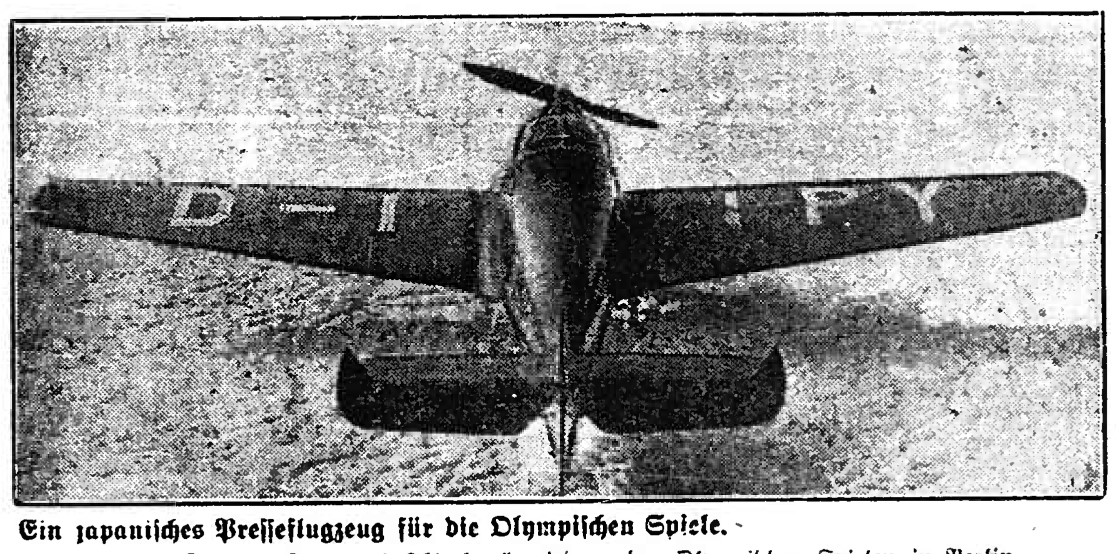
Doktor von Sorau mußte daran denken, wie sich wohl die andere in diesem Fall benommen hätte. Sicher wäre sie sehr ungeduldig und böse geworden — um so mehr, da sie Kinder gar nicht mochte, wie sie einmal erklärt. Das, was echter Frauen höchstes Glück ist, höchste Freude, war ihr nur lästig und unbequem.

Wie ernüchternd hatte das doch auf den Mann und Arzt gewirkt!

Er lauschte dieser süßen und beruhigenden Stimme, die so herzlich mit dem fremden Kinde sprach. Die alte Dame fragte Lotte im Laufe des Gespräches, ob sie auch nach München fahre. Ja? Ob sie dort wohne? Nicht? Ah, dann wohl besuchsweise? Auch nicht? Und Bekannte haben Sie auch nicht? Oh, dann sei es schwer für eine junge Dame, sich allein zurechtzufinden! Sicher werde sie dann in einer Pension wohnen. Wenn ihr der Aufenthalt dort aber nicht gefiele, oder zu unruhig sei, so würde sie ihr gern wegen eines Zimmers behilflich sein! Zur Sicherheit wolle sie ihre Adresse geben.

Die gesprächige Dame suchte in ihrem Täschchen nach einer Karte, die sie Lotte dann in die Hand drückte.

Mit größtem Interesse hatte Doktor v. Sorau die Unterhaltung verfolgt. Was er sonst als sehr unangenehm empfunden, diese Neugierde und dieses ein wenig taktlose Ausfragen — in diesem Falle freute es ihn, weil er auf diese Weise wenigstens etwas von der schönen Fremden erfuhr, wenn auch deren Antworten spärlich genug mit freundlicher, doch spürbarer Zurückhaltung gegeben wurden.



Ein japanisches Pressefluggzeug für die Olympischen Spiele.
Die japanische Zeitung „Tomi uri Shimbun" wird zu den Olympischen Spielen in Berlin ein eigenes Flugzeug in ihren Nachrichtendienst einsetzen. Das Flugzeug soll in drei bis vier Tagen die Linie Berlin—Tokio bewältigen und wird am Eröffnungstage der Olympischen Spiele eingesetzt, um von Berlin die ersten Berichte und Bilder nach Tokio zu bringen. (Scherl Bilderdienst — M.)

Die reizende kleine Erni hatte Lotte ganz in ihr Herz geschlossen. Plötzlich drückte sich ihr Mündchen auf Lottes Lippen — „Tante sehr liebhaben!" jauchzte sie u. patschte mit den dicken Händchen vergnügt in deren Gesicht herum und schob ihr den Hut vom Kopf, daß das schöne silberblonde Haar sichtbar wurde. Rolf von Sorau neigte sich vor, faßte Ernis Händchen und mahnte lächelnd — „ist das Liebhaben, die Tante quälen?"

Da lachte Erni — „Onkel auch liebhaben!" Und ihre frischen Kinderlippen küßten seinen Mund. Und er mußte in dem Augenblick denken — eine Minute vorher hatten diese Kinderlippen den Mund der jungen Dame berührt — es war beinahe, als spüre er den süßen Mädchenmund, und in dem Gefühl küßte er Klein-Erni wieder! Mit eigentümlichem Blick hielt er dabei Lottes Augen fest. Es war, als erriete sie seine Gedanken; unvermittelt jagte eine Blutwelle in ihre weißen Wangen, und sie senkte die Wimpern. Mit einem Male war ihre Unbefangenheit dahin. Wie zärtlich er sie doch anblickte! Und merkwürdigerweise konnte sie ihm darüber nicht zürnen.

Vielleicht kam das auch daher, daß er so ganz anders war als die Männer, die sie bisher kennengelernt hatte, die Männer aus dem Zirkus! Und sonst hatte sie ja keine Bekanntschaften geschlossen! Dieser Fremde erinnerte sie etwas an den Oheim, seine ganze Haltung, das Beherrschte seines Wesens, die Art seines Sprechens! Er stammte eben aus der guten bürgerlichen Gesellschaft, und sie — sie kam aus der Boheme und ging wieder dahin!

Angst hatte sie vor dem neuen Leben. Der Zirkus Ardini war ihre Heimat gewesen — dort war sie nicht allein, sie war nur der Teil einer großen Familie gewesen; sie hatte nicht nötig gehabt, sich um irgend etwas zu kümmern, da Frau Arabella für sie mit gedacht — von jetzt an aber mußte sie ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen!

Man war bald am Ziel. Wie schnell die paar Stunden doch vergangen waren!! Und Doktor Rolf von Sorau wußte immer noch nicht, wie er es anfangen sollte, diese flüchtige Bekanntschaft mit der jungen Dame fortzusetzen, die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht! Er wollte sie nicht wieder aus den Augen verlieren, und wenn sie auch nur eine Zirkuskünstlerin war, wie der Bahnhofswirt gesagt. Ach, für diesen Beruf war sie ihm zu schade, sie, deren ganze Erscheinung von einem unendlich keuschen, rührenden Reiz umflossen war, ohne jede

Wie ein Markgraf seinen zurückgetretenen Scharfrichter auszeichnete

(Aus der Geschichte von Teningen.)

Es wird nicht männiglich bekannt sein, daß Teningen in früheren Zeiten der Sitz eines Scharfrichters war. Ein Scharfrichtergeschlecht hieß Heidenreich. Der erste dieses Geschlechts, Georg mit Namen, wurde im Jahre 1596 von dem damaligen Markgrafen der baden-durlachischen Linie, Ernst Friedrich (1577—1604), aus dem Königreich Polen als Scharfrichter nach Teningen berufen. Er war es außerdem noch für die damals außerbadischen Städte Breisach und Kenzingen und sogar noch für Colmar und hatte daher Beschäftigung. Ein Nachkomme von ihm stellte im Jahr 1694, also fast 100 Jahre nachher, sein Amt dem Markgrafen wieder zur Verfügung. Er war auch reich genug geworden; denn ein großer Teil der Teninger Liegenschaften gehört ihm. Er wurde mit nachfolgendem „Freiheit Georg Adolph Heidenreichs" überschriebenen, im damaligen schwülstigen Kanzleistil abgefaßten „Brief" huldvollst entlassen.

Wir Friedrich Magnus, von Gottes Gnaden Markgraf zu Baden und Hochberg, Landgraf zu Sausenberg, Graf zu Sponheim und Eberstein, Herr zu Rötteln und Badenweiler, Lahr und Mahlberg etc. bekennen mit diesem Brief für Uns, Unsere Erben und Nachkommen:

Nachdem bei Uns der bisherige Scharfrichter in Unserer Markgrafschaft Hochberg, Georg Adolph Heidenreich, in dem Flecken Teningen, in erstbesagter Markgrafschaft Hochberg gelegen, wohnhaft, untertänigst fürgebracht, wie daß er aus von ihm angeführten Ursachen den bis daher obgehabten Scharfrichterdienst und was demselben anhängig, abzulegen und wir andere Bürger und Inwohner Unserer Fürstentümer und Länder sich zu unserem Fürhaben nicht eignen. Uns dennoch untertänigst gebeten haben wolle, neben gnädigster Aufnahme solcher Dienstresignation ihn und die Seinigen mit gewisser Befreiung, insbesondere von dem Stab- und Gerichtszwang zu gemeldetem Teningen, ingleichen von den herrschaftlichen und Dorf-Fronen und Wachten, auch seine Behausung mit einem Tavernrecht (Wirtschaftsgerechtigkeit) und der Schatzungs- (Steuer)-Freiheit gegen gewissen Abkauf zu begnadigen. So haben wir angesehen solch seine (Heidenreichs) uns vorgebrachte, untertänigste Bitte und darauf zu vorderst die von ihm getane Resignierung des Scharfrichterdienstes, und was demselben anhängig ist, dahin gnädigst angenommen, daß Wir solchen Dienst hiernächst anderwärtig bestellen lassen, dabeinebens Uns von dem Röm. Kaiserl. Majestät habender allergnädigster Konzession und Privilegien ihm (Heidenreich) insoweit, als er es über kurz oder lang nötig haben möchte, die Legitimation zu allen vorkommenden Fällen gnädigst erteilt und gegeben haben wollen. Geben und erteilen ihm solche auch in Kraft also und dergestalten, daß er nun und fürderhin in Unseren Fürstentümern und Landen auch sonst überall gleich anderen Unserer Bürger, Untertanen und Einwohner sein Gewerbe und Handierung treiben, mit denselben gleiche Rechte und Gerechtigkeiten und wegen gehabtem Scharfrichterdienst von niemand ein Vorwurf oder Eintrag gemacht, vielmehr derjenige, so dawider das Geringste sich unterfange, gütlich abgemahnet und nach Befinden mit verdienter Bestrafung angesehen werden solle.

Demnächst so haben wir ihm (Gg. Ad. Heidenreich) sein in Teningen jetzo wirklich bewohntes Haus, Hof, Scheuer, Garten und alles Zugehör, oben auf Hans Georg Hessen Erben, unten auf die Gemeinde, einseits an Michel Breisacher und Hans Heintzmann, anderseits an Bernhard Heß und Hans Gg. Hessen Erben stoßend, der gewöhnlichen Steuer, Schatzungs- und anderer bürgerlicher Beschwerde gnädiglich befreiet und eximiert (ausgenommen), befreien und eximiren sie hiermit also und dergestalten, daß er (Heidenreich), seine Ehefrau und die von denselben in dieser oder auf Absterben eines oder des andern in des überlebenden Teils weiterer Ehe erzeugten ehelichen Kinder, Enkel und deren Deszendenten (Nachkommen) ohne Unterschied des Geschlechts für und für Inhaber dieses Hauses oder im Falle die gemeldeten beiden Eheleute in solcher ihrer jetzigen oder weiteren Ehe ohne Leibeserben absterben würden, alsdann ihre beiderseitigen Geschwister, deren Kinder und Kindeskinder, welchen solche Behausung und Zugehörde von ihnen gegönnt oder sonst eingeräumt würden, männ- und weiblichen Geschlechts, von nun an und solange diese Behausung und Zugehörde in deren Händen bleiben, derselben wegen keine Steuer, Schatzung, noch andere bürgerliche Beschwerde tragen.

Diese Freiheit und Exemtion soll weiter nicht extendiert (ausgedehnt) werden, sondern wenn beide genannte Eheleute, Geschwister und deren Kinder und Kindeskinder zeitlich mit Tod abgegangen oder noch vorher diese Behausung samt Zugehörde auf eine rechtmäßige Weise aus ihrer Hand und auf andere, welche weder von ihrem Leibe geboren, noch mit ihnen beiderseits sonst in genanntem vierten Grad nicht verwandt sein möchten, gekommen und transferiert (übergeführt) würde, sodann allerdings aufhören, und solche Behausung samt Zugehörde soll aller und jeglicher bürgerlichen Beschwerde wie

Marbach am Neckar
Das Geburtshaus Schillers bildet für das freundliche Neckarstädtchen Marbach, unweit Ludwigsburg, den Hauptanziehungspunkt. Zu ihm wallen jährlich viele Tausende begeisterter Schillerverehrer, die das schlichte, anheimelnde Fachwerkhaus und seine Erinnerungen an den Dichter bewundern wollen. Das Haus wurde 1859 vom damaligen Marbacher, heute Schwäbischen Schillerverein, angekauft und gründlich wiederhergestellt. Weitere Erinnerungen an Marbachs größten Sohn sind das 1876 enthüllte Schillerdenkmal von Rau auf der Schillerhöhe und das 1903 im Rokokostil ausgeführte Schillernationalmuseum mit einem herrlichen Blick auf die Neckarlandschaft.

sonst andere Häuser zu Teningen wiederum wie bisher unterworfen sein.

Auch haben wir ihm (Heidenreich) auf diese in seinem dermaligen eigentümlichen Besitz sich befindliche Behausung das Tavernrecht dergestalten gnädigst gegönnet, daß er, seine Erben und Nachkommen, auch alle anderen eigentümlichen Besitzer und Inhaber derselben, nun und fürderhin darinnen mit Aushängung eines Schildes zur „Kronen-Wirtschaft" treiben und bei solcher Tavern-Gerechtigkeit, jedoch daß er und sie sich in allen unseren jetzigen und künftigen Wirtsordnungen gemäß, gleich andere Wirte im Land auch tun müssen etc. etc.

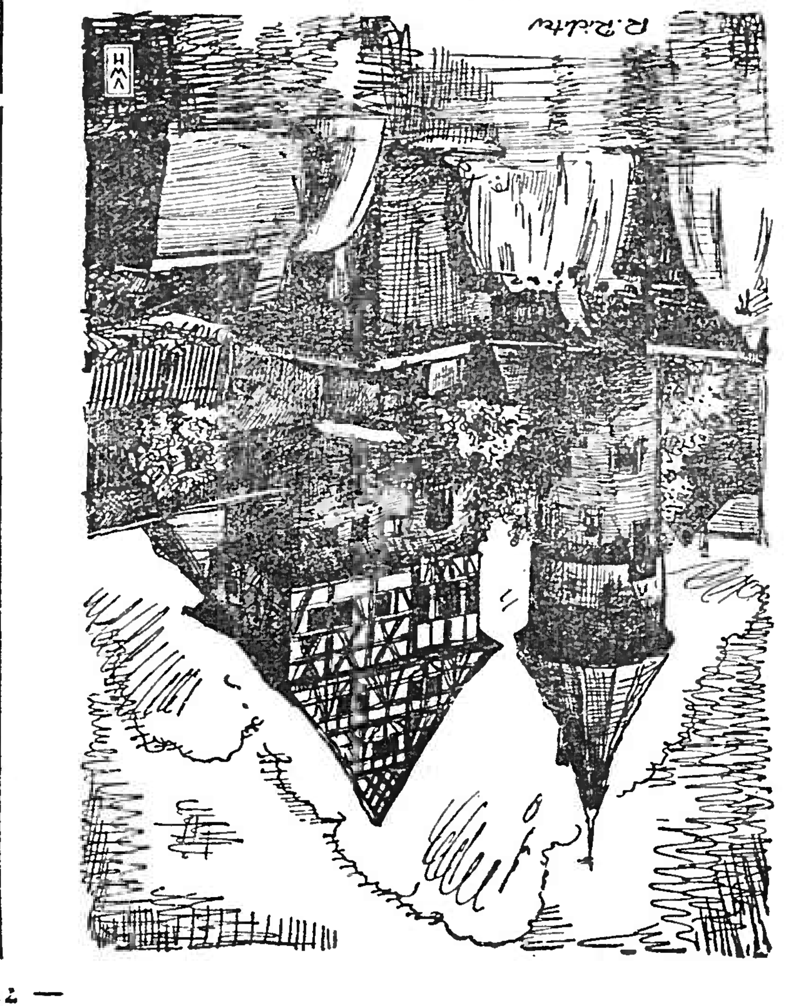
Auch soll er das Recht haben, das Gemeindestubenwirtshaus zu erwerben, wenn sich sonst niemand darum bewerbe. Auch soll er für seine Person, Weib und Kinder bei vorkommendem Streit und andern solchen Fällen vor Niemand anderes als Uns, Unsere Kanzlei oder unser Oberamt nach der in unserem Landrecht enthaltenen Ordnung belangt werden, noch Rede oder Antwort zu geben schuldig sein etc. etc.

Gestalten wir dann Unser jetziges und künftiges Oberamt und Bediente dieser Markgrafschaft, auch Vogt, Stabhalter, Gericht und Gemeinde des Fleckens Teningen und sonst männiglich hiermit gnädigst befehlen, daß sie den G. Ad. Heidenreich, auch dessen Erben und Nachkommen und Besitzer, bei solch ihnen erteilter Begnadigung, Konzession und Privilegien geruhiglich verbleiben lassen und darüber nicht beschweren etc. etc. bei Vermeidung Unserer, Unserer Erben und Nachkommen Ungnade und Strafe, etc. etc.

Dessen zu Urkund haben wir diesen Brief mit unserer Handunterschrift bekräftigt und Unser geheimes Kanzlei-Insigel daran henken lassen.

Gegeben ist in der Stadt Basel (wo sich der Markgraf damals aufhielt) den zwanzigsten Monatstag Oktobris des Eintausendsechshundertundvierundneunzigsten Jahrs

Frid. Magnus
L. S.

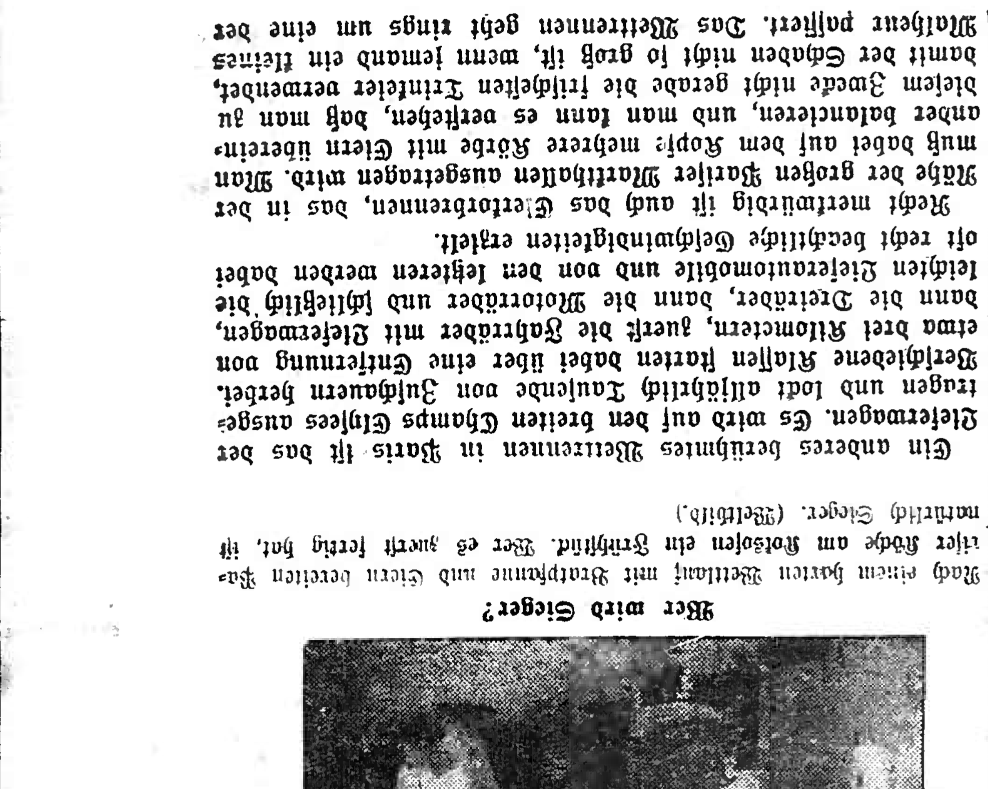


Balingen in Württemberg
am Eingang zu den mächtigsten Felsenbergen der Schwäbischen Alb, hat in dem an der Eyach gelegenen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammende Zollernschloß und dem Wasserturm eine malerische Partie, deren unterste Mauerteile aus dem 13. Jahrhundert stammen. Die Stadt ist ein sehr beliebter Standort für die lohnenden Wanderungen in den hier bis über 1000 Meter ansteigenden Albbergen, die durch ihre steilen Felsstürze und Grate, sowie durch prächtige Fernsicht bis zu den Alpen berühmt sind.

Allerlei seltsame Wettrennen

Wettrennen ist freilich nicht in erster Linie ein Sport. Wenn einer die hundert oder die vierhundert Meter schneller läuft als irgend ein anderer auf der Welt, dann ist er eine Weltberühmtheit. Wenn einer mit einem vollbesetzten Servierbrett in der Hand einen halben Meter vor seinem ebenso bewaffneten Kollegen am Ziel ankommt, dann bedeutet das natürlich noch keine Weltberühmtheit. Aber es bedeutet eine gewisse Popularität und wenn man Glück hat, kommt man in die Kinowochenschau.

Es gibt zahlreiche solcher seltsamen Wettrennen in der Welt, und die meisten steigen merkwürdigerweise in Frankreich, woraus man freilich keine besonderen Schlüsse ziehen sollte. In Paris allein gibt es viele solcher traditionellen Wettrennen. Eines der bekanntesten ist das alljährliche Wettrennen der Midinetten am Katharinentag durch einige der großen Boulevards. Die Midinetten sind dabei mit großen Hutschachteln oder Kleiderpaketen bewaffnet, und eine strenge Kommission achtet darauf, daß das Gewicht, das jedes der Mädchen zu schleppen hat, nicht zu klein sei. Die Siegerin erhält dann den Inhalt des Paketes, meist ein schönes Kleid oder einen neuen Hut und für ein solches Objekt setzen die kleinen Pariserinnen natürlich gern die letzte Puste ein.



Wer wird Sieger?
Nach einem harten Wettlauf mit Bratpfanne und Eiern bereiten Pariser Köche am Koksofen ein Frühstück. Wer es zuerst fertig hat, ist natürlich Sieger. (Weltbild.)

Ein anderes berühmtes Wettrennen in Paris ist das der Lieferwagen. Es wird auf den breiten Champs Elysées ausgetragen und lockt alljährlich Tausende von Zuschauern herbei. Verschiedene Klassen starten dabei über eine Entfernung von etwa drei Kilometern, zuerst die Fahrräder mit Lieferwagen, dann die Dreiräder, dann die Motorräder und schließlich die leichten Lieferautomobile und von den letzteren werden dabei oft recht beachtliche Geschwindigkeiten erzielt.

Recht merkwürdig ist auch das Eierkorbrennen, das in der Nähe der großen Pariser Markthallen ausgetragen wird. Man muß dabei auf dem Kopfe mehrere Körbe mit Eiern übereinander balancieren, und man kann es verstehen, daß man zu diesem Zwecke nicht gerade die frischesten Trinkeier verwendet, damit der Schaden nicht so groß ist, wenn jemand ein kleines Malheur passiert. Das Wettrennen geht rings um eine der

Beistand. Ich glaube, Emilie ist ganz froh, daß sie nicht mit Murit verheiratet ist!“

Und so war es auch. Von diesem Tage ab wies sie niemals mehr auf Murit, als dem Ideal eines Mannes, hin. Sie erwähnte ihn überhaupt nicht mehr. Und hatte an ihrem Manne bedeutend weniger als bisher auszusetzen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reiß.

Ein tolles Gaunerstück

leisteten sich die „Hellseherin“ Elisabeth Dalk und ihr Ehemann Georg Dalk aus Gnadstadt, die sich dafür wegen Betrugs vor dem Würzburger Gericht zu verantworten hatten. Die beiden gehörten einem spiritistischen Klub in Gnadstadt an, dessen Medium Frau Dalk war. 1930 kam in diesen Kreis eine Frau aus Würzburg, die vermögend war und den Angeklagten aus diesem Grunde als Ausbeutungsstück höchst willkommen war. Frau Dalk ließ nun verschiedene „Geister“ **auf die Frau einwirken, um diese möglichst** schnell zur Hergabe größerer Summen zu veranlassen. So erschien unter dem Geisternamen „Fredo“ der verstorbene Mann der Frau, der es inzwischen bis zum „Erzengel“ gebracht hatte, und erzählte seiner einstigen Lebensgefährtin, daß er bereits im 14. Jahrhundert mit ihr verheiratet gewesen sei und daß dieser Ehe ein Kind entstamme, das, oh Wunder, niemand anders sei als — Frau Dalk. Dieser „Geist“ brachte es schließlich fertig, daß die leichtgläubige Frau ihrer „Tochter“ nicht nur erhebliche Darlehen gab, sondern ihr auch ihr ganzes Vermögen vermachte!! Frau Dalk hätte vielleicht ihr Ziel erreicht, wenn der Geist „Fredo“ nicht mit einer gewissen Unverschämtheit verlangt hätte, daß das Testament bei einem Notar zu hinterlegen sei. Die Frau begann deshalb an der Echtheit ihrer „Tochter“ zu zweifeln und lehnte dieses Ansinnen ab, worauf sie endgültig dieser „unverdienten“ Bevorzugung des Verkehrs mit hohen Geistern verlustig ging.

Darf man das Alter der Frauen erörtern?

Das Thema „Alter der Frauen“ ist seit Jahrhunderten behandelt und noch nie erschöpft worden, obwohl sich unsere Ansichten darüber im Laufe der Zeit erheblich geändert haben. Noch um die Jahrhundertwende z. B. war die Frau von dreißig Jahren ein Problem, das in der Literatur aller europäischen Völker eingehend behandelt worden ist. Heute reden wir garnicht mehr über die Frau von Dreißig, denn sie zählt selbstverständlich zur jungen Generation.

Wenn man im allgemeinen sagt, daß die Frauen im Gegensatz zu den Müttern und Großmüttern der gegenwärtigen Generation zwanzig Jahre hinzu gewonnen haben, ist das nicht einmal übertrieben. Denn einmal haben die Frauen von der allgemeinen Verlängerung des Durchschnittslebensalters von 35 Jahren, wie dies noch vor fünfzig Jahren gültig war, auf 57 Jahre in der Gegenwart mitpartizipiert. Zum anderen aber haben Sport, Mode und Körperpflege die Frauen derartig verjüngt, daß eine Fünfzigjährige von heute buchstäblich und tatsächlich jünger aussieht als eine dreißigjährige um die Jahrhundertwende.

Darf man nun trotzdem über das Alter von Frauen reden? Im hochkonservativen England scheinen die Meinungen darüber noch recht geteilt zu sein. Es ist sogar über die Frage zu einer eigenartigen Aussprache im englischen Unterhaus gekommen. Zur Debatte stand nämlich das Thema der körperlichen Ertüchtigung der englischen Jugend. Ein schottischer Arbeiterabgeordneter hat dabei den Methoden das Wort geredet, nach denen früher die Jugend körperlich erzogen wurde, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß er von den modernen Methoden nicht viel hält. Hätte er damit seine Rede beendet, wäre man vielleicht garnicht auf ihn aufmerksam geworden. Er zog aber eine Abgeordnete des Unterhauses zum Beweis seiner Behauptungen heran, und zwar ausgerechnet die Lady Astor, eine sehr elegante Dame, die obendrein einen lebensfrischen Eindruck macht, obwohl ihr Lebensalter an der Grenze des Sechzig gelegen ist. Der Abgeordnete machte ihr sogar das Kompliment, daß sie aussähe wie eine Neunzehnjährige. Nach ihrer bisherigen Arbeit zu schließen, müsse sie jedoch mit dem Ministerpräsidenten Baldwin gleichaltrig, wenn nicht noch älter sein. Nun ist Lady Astor gewiß nicht eitel, aber Baldwin, der 1867 geboren ist, nähert sich doch allmählich der Siebzig. Und für so alt wollte Lady Astor bei aller Fortschrittlichkeit ihrer Anschauungen denn nun doch nicht gehalten werden, weshalb sie voller Entrüstung fragte, ob denn überhaupt das Alter einer Dame einen Diskussionsgegenstand für eine Parlamentsdebatte abgeben dürfe.

Nein, gewißlich nicht, die ganze Streitfrage wäre vielleicht überhaupt nicht aufgerollt worden, wenn der gute Schotte nicht die Altersgrenze überspitzt hätte. Nun wird im übrigen ein Parlament wohl nur selten Gelegenheit haben, sich über das Alter von Frauen zu unterhalten. Das kommt viel eher in Gerichtssälen und am allermeisten in Privatgesprächen vor. Und da sollte man meinen, daß kluge und lebensweise Frauen ihre Mitmenschen garnicht in Verlegenheit bringen müßten, eine Debatte über ihr Alter zu entfesseln. Haben sie obendrein Kinder, ist es in der Regel garnicht schwer, das wirkliche Alter auszurechnen, und deswegen sagt allem durch ihren Charakter und ihr Wesen die **verständige Frau schon ganz von selbst,** wie alt sie ist, denn dadurch entwaffnet sie von vornherein alle Meckerer und Sticheler. Dann beschämt sie uns Männer nicht nur durch ihr Aussehen allein, sondern auch vor

Wissenswertes Allerlei

Das Wort Mumie kommt von dem Stammwort Mum, das sich in der persischen und arabischen Sprache findet und Wachs bedeutet. Da man diesen Stoff beim Einbalsamieren der Leichen benutzte, ist die Bezeichnung Mumie also leicht verständlich.

In mehreren amerikanischen Staaten gibt es allerlei seltsame Gesetze. In Los Angeles zum Beispiel ist es verboten, Hasen oder wilde Kaninchen von der Straßenbahn aus zu schießen. Im Staate Maine ist es streng verboten, eine Dame unter dem Kinn zu kitzeln. In Süd-Carolina müssen die Gefangenen, die nach der Polizeistation in „Schwarze Marja“ transportiert werden, einen Dollar für die Fahrt bezahlen, obwohl sie doch unfreiwillig gemacht wird. In Massachusetts darf man keine Hunde halten, deren Bauch mehr als 25 Zentimeter vom Boden entfernt ist.

Bakterien können auf oder in Seife nichtleben. Vor kurzem wurden benutzte Seifenstücke aus Hotels, Fabriken und Badeanstalten untersucht, aber auf keinem der Stücke fand man auch nur einen einzigen lebenden Organismus.

Auf Kuba hat man es jetzt auf der Insel Pines mit einer neuen Art Gefängnis versucht. Es hat weder verschlossene Türen, noch Wärter, dagegen steht im Reglement, daß ein Gefangener, der bei einem Fluchtversuch erwischt wird, nur tot zurückgebracht werden darf.

Bei den Drusen in den Gebirgsgegenden Syriens beginnen sich die Mädchen schon mit zwei Jahren zu schminken. Bei Festen sieht man sie nicht selten mit geschminkten Gesichtern, die Brauen mit Ruß gefärbt, mit Schmuck und Münzen im Haar und mit hennagefärbenen Nägeln.

Im Staate Alabama in Amerika wird eine Ziegenart gezüchtet, die in Bezug auf Schreckhaftigkeit unerreicht dasteht. Wenn das Tier plötzlich in Schrecken versetzt wird, wird es ganz steif vor Angst und verliert das Bewußtsein.

Der menschliche Speichel ist bei chemischen Untersuchungen ebenso empfindlich wie das Blut. Man hat daher Menschen dadurch identifizieren können, daß man den eingetrockneten Speichel an Zigarettenstummeln, die sie weggeworfen hatten, untersuchte.

Nach einer Predigt, die in der St. Pauls Kathedrale in London gehalten wird, bekommt der Geistliche von der Stadt eine Flasche guten alten Sherry.

Als man im Todestal in Kalifornien zuerst Borax fand, war die Hitze so unerträglich, daß die Arbeiter nachts in fließendem Wasser schliefen.

Der größte und älteste Geheimbund der Welt ist die Hung-Vereinigung in China, die vor 1550 Jahren gegründet wurde. Die Vereinigung hat männliche und weibliche Mitglieder, die über die ganze Erde verbreitet sind. Sie können sich nur durch besondere Eigentümlichkeiten der Kleidung, durch bestimmte Geheimworte und durch die Art, wie sie einzelne Gegenstände anfassen, einander zu erkennen geben.

Die Eingeborenenfrauen in Alaska erweichen die seinen Seehundshäute, indem sie stundenlang darauf kauen. Wenn sie ein paar Jahre lang Felle gekaut haben, sind die Zähne bis zum Zahnfleisch abgenutzt.

Wenn auf Korea ein Fürst begraben wird, legt der Trauerzug den 45 Km. langen Weg von der Stadt Seoul nach der Begräbnisstätte in Kimkori zu Fuß zurück, während mehrere große Holzpferde auf Rädern im Zuge mitgezogen werden. Die Holzpferde sollen dem Toten zur Beförderung dienen, damit er sich im Jenseits auf fürstliche Weise vorwärtsbewegen kann.

Der Nizam von Hyderbad, der als der reichste Mann der Welt gilt, hat auch eine große Zahl von Gedichten verfaßt. Auch Rockefeller, der dem Nizam an Reichtum wohl nur wenig nachsteht, verfaßt zuweilen Gedichte.

Die seltsamsten Schuhe der Welt werden wohl in manchen Orten Indiens getragen. Sie bestehen aus einem flachen Holzklotz mit einem daran befestigten großen Knopf, der zwischen der großen und der benachbarten Zehe hindurchgeht und dadurch den Schuh am Fuß festhält.

Wohlig weiche Haut
Warta Creme 30 Pfg.

Balthasar, der eben das Tor schließen wollte, kam herbeigelaufen.

„Das Doridl!“ Mehr vermochte Frau von Kießling nicht zu sagen.

Der Knecht drückte sie auf den Pfeilervorsprung und sah nach dem fremden Menschen. „Hast du Nachricht von ihr gebracht?“

„Das Fräulein liegt beim Moorbauern. Ihr könnt sie holen. Sie ist noch ein bißchen zu schwach, um selbst nach Hause zu gehen.“

„Warum hat er denn nicht früher Botschaft geschickt?“ knurrte Balthasar.

Der Handwerksbursche lächelte verlegen, als habe ihn der Vorwurf. „Wenn jemand nicht weiß, wem einer zugehört, hört das Schreibengehen auf.“

Frau von Kießlings Hände falteten sich zitternd. „Balthasar, frage ihn, was er haben will.“

„Ein Nachtlager und eine Schüssel Suppe, mehr?“ fragte der Knecht, dem es selbst schwindelte.

„Und ein Hemd — wenn's nicht zuviel wär. Ich hab' solange kein Hemd mehr am Leibe gehabt.“

„Ein Dutzend Hemden — alles,“ sagte Frau von Kießling und versuchte sich aufzurichten, schwankte, und ließ sich wieder auf den Stein nieder. „Balthasar, die Pferde —“

Aber wie seinerzeit der Makler Trainer, so sagte Balthasar jetzt auch, mit den Pferden ginge es zu langsam. Da müßte man schon ein Auto bestellen, dann hätte man das Doridl in zwei Stunden zu Hause.

Es war selbstverständlich, daß sie beide ihrem Balthasar und die Herrin. Und neben dem Chauffeur saß der Handwerksbursche, der noch gern ein Stück das Donautal hinaufgebracht sein wollte. Er hatte sich Regensburg zum Ziel gesetzt.

„Soll man's nicht dem jungen Schütte zu wissen tun?“ fragte Balthasar und sah dabei von ihr weg nach den Wiesen, die wie grüne Fahnen winkten.

„Halten Sie bei Amtmann Schütte,“ befahl Frau von Kießling nach dem Führersitz. Ihre Finger waren noch ohne alle Wärme als sie dort die Klingel zog. Oben erschien ein Kopf und eine Frauenstimme fragte: „Was ist?“

„Anio!“ rief Frau von Kießling; denn sie hatte sein schmales Gesicht hinter dem der Mutter entdeckt.

Er stürmte die Treppe hinab. „Gnädige Frau?“

Sie trat in den dunklen Flur, nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte die überwachten Augen und das wirre Haar des Knaben. „Ich bin auf dem Wege, das Doridl zu holen.“

„— — — —“

„Ja!“ nickte sie, in ihre Tränen hineinlächelnd, „kommst du mit?“

Er sagte nichts. Riß nur ihre Hand empor und küßte sie, stürmte die Treppe hoch, warf seiner Mutter ein paar hastige Worte zu und sagte wieder nach unten.

Drei Menschen, die einen anderen über alles liebten, fuhren in die Nacht, um den Verlorengeglaubten wieder heimzuholen.

— — — — — — — — — — — —

War das ein Sommer! Die Menschen gingen trunken vor Wonne, und der Fluß rauschte durch die kleine Stadt, als trüge er goldgelben Wein mit sich und nicht klares, meergrünes Wasser. Alles war Farbe und Schattierung, voller Süße und Wohlgeruch.

Die Glyzinien hingen als schwerer, blauer Vorhang von der Gartenmauer des Kießlinghofes, und Efeu und Hauswurz taten ein übriges und kletterten bis an die Dachziegel der Wirtschaftsgebäude.

Von überallher kam Singen. Es sangen die Mäde, wenn sie abends in ihre Kammer traten, es sangen die Knechte, die morgens mit geschulterten Sensen zur Heumahd gingen. Es sangen die Spatzen, die Finken und Amseln, wenn sie ihre Jungen durch Flieder- und Holderbäume begleiteten.

Es sang aber auch das Doridl, das an der Brüstung der Mauer auf Anio Schütte wartete. Und Anio Schütte selbst sang auch, obwohl sie immer und immer wieder mahnte: „Das sollst du nicht, wenn du aufwärts gehst, das strengt zu sehr an!“

Dann lachte er, legte sich neben sie ins Gras und spielte mit dem Saum ihres Rockes oder ringelte ihr Gelock auf, das sich gleich darauf wieder eigenwillig schloß.

In vierzehn Tagen begann sein erstes Hochschulsemester. Das Doridl wußte alles: Daß seine Bude nach dem Englischen Garten zu lag im zweiten Stock bei einer Professorenfamilie, und daß der Professor zwei Töchter hatte — ältere Töchter schon — — das Doridl brauchte also keine Angst zu haben. — Daß er vierzig Mark bezahlte mit Frühstück, Bedienung, Schuhe putzen und so, und daß er mittags in der Mensa aß.

„Und keine Suppe?“ fragte das Doridl besorgt.

„Ach Suppe,“ meinte er geringschätzig, „die macht so dick — — am Abend koche ich mir selber.“

Doridls helles Lachen klang durch den Garten. „Ach Anio, da möcht' ich einmal dabei sein, das möcht' ich einmal sehen!“

„Sehen?“ meinte er und verschob den Mund, was er immer tat, wenn er sich gekränkt fühlte. Probieren, meinst du wohl. Du sollst mal gucken, was ich koche.“

„Was denn?“

„Zum Beispiel: Salat mit Speck — — — sein!“

„Brr!“ machte sie und verzog das Gesicht. „Salat mit Speck!“

Er faßte nach ihrem Handgelenk und umspannte es. „Wenn ich das später einmal nicht kriege — — Salat mit Speck!“

„Kriegst du,“ lenkte sie versöhnlich ein. Ihre Stirnen lagen jetzt ganz dicht aneinander. Das Doridl zog einen Grashalm mit den Zähnen aus dem Boden und bieit ihm das Ende davon entgegen. Sie kauten beide daran, bis ihre Lippen zusammentrafen. Ihr Seufzen entlockte ihm ein Lächeln. „Wirst du mir oft schreiben?“

„Jeden Sonnabend.“

„Dann kriege ich also jeden Montag einen Brief — zwei Tage braucht er. Am Dienstag schreibe ich.“

Sie sprangen beide auf; denn Dr. Nisser und hinter ihm Elly Steinheil kamen über den Rasen auf sie zu. „Na also,“ sagte Nisser und ließ sich von seinem Schüler den Mantel abnehmen. „Da wären wir demnach wieder glücklich gelandet. Warum haben sich Ihre Vorfahren auf eine solche Höhe geflüchtet, Fräulein Doridl? — Ich komme nie ohne Schwitzen herauf.“

Sie sah in sein gesund gerötetes Gesicht, in dem die Augen jetzt nicht mehr hart und überlegen blickten. „Limonade oder Kaffee, Herr Doktor?“

„Kaffee, Kindchen. Limonade macht solch kalten Magen — aber es hat keine Eile,“ rief er ihr nach, als sie leichtfüßig ins Haus lief.

Von Schütte und Elly Steinheil in die Mitte genommen ging er nach dem runden Tisch, vor dem die Stadt wie eine Spielzeugschachtel ausgebreitet lag.

„Ich habe um meine Versetzung an das Wilhelms-Gymnasium nach München gebeten,“ sagte Nisser und sah dabei nicht zu Anio Schütte, sondern nach Elly Steinheil hinüber, die es vermied, seinem Blick zu begegnen.

„Warum denn?“ meinte sie und blickte krampfhaft nach den roten Dächern hinab, über die sich ab und zu ein graues Wölkchen Rauch hinwegschwang. „Es ist doch so schön bei uns!“

„Aber nur, wenn Sie da sind, Fräulein Elly.“

Ihr Gesicht veränderte sich um keinen Farbton Dafür begann das von Anio plötzlich dunkel zu erglühen. Er wagte nicht mehr zu seinem Lehrer hinzusehen, noch weniger das Mädchengesicht mit einem Blick zu streifen. Wenn doch das Doridl kommen wollte! Aber von dem war keine Spur zu sehen. Nisser, dachte er — — Nisser und Elly — —

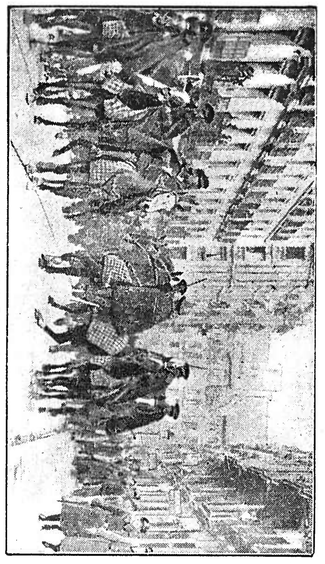
Als er den Blick hob, bemerkte er, daß die Hand des Professors auf der des Mädchens lag.

„Das wäre doch nett,“ meinte Nisser, „wenn man in München zusammen sein könnte, nicht Anio?“ Dabei sieh er keinen Blick von Elly Steinheil.

„Gewiß, Herr Professor,“ entrang es sich Anios Mund. „Ich will jetzt schauen, wo das Doridl bleibt.“

Damit jagte er in langen Sätzen dem Hause zu. — —

(Fortsetzung folgt.)



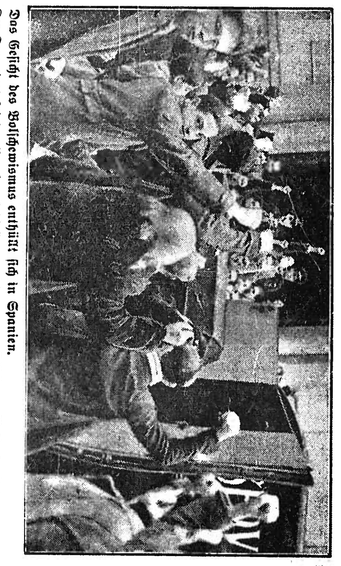
Das Gesicht des Bolschewismus enthüllt sich in Spanien.
Berittene Polizei gegen die Aufrührer, die in Madrid die Gefängnisse zu stürmen versuchten. (Scherl, Hoffmann — M.)

Wolf folgte ihnen unaufhaltig; er wollte wissen, wohin man Mutzenz nach der Bahnhofgaststube, an der sie als die letzten ankamen, vom Gepäckträger, der den Handkoffer Schmidens hineintrug, voranzugehen. Herr Bennett, bereits mit Ungeduld erwartet, hatte sich schon mit einem kleinen Imbiß gestärkt und war nun bereit, sofort aufzubrechen. Wolf von Sorau erbot sich, ihn in das Hotel zu fahren, nachdem er durch aufmerksames Umhören festgestellt, daß sie ja vorausgingen, nichts mehr von seiner hohen Unbekannten zu erfahren gewesen war.

Doch der Fremde dankte ihm mit der Versicherung, daß er sich wieder ganz wohl fühle. Der kleine Schwindelanfall sei nicht von Bedeutung gewesen, hervorgerufen nur durch die Hitze und die vielen Menschen.

Doktor Wolf von Sorau war recht verstimmt, da jener Zwischenfall ihn verhindert hatte, dem schönen Mädchen, das ihn seinen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, zu folgen.

Im Wagen, der ihn nach seiner Wohnung fuhr, erinnerte er sich seines Fundes. Er öffnete das Medaillon, die Gesichter zweier junger Menschen schauten ihm entgegen, das eines schönen jungen Mannes und das eines unendlich anmutigen Mädchens oder einer jungen Frau. Und merkwürdig — dieses Gesicht zeigte eine verblüffende Aehnlichkeit mit seiner Patientin — je länger er sich in die Betrachtung vertiefte, desto mehr fiel es ihm auf. Und der Gedanke schoß ihm durch den Kopf: vielleicht gehört ihr das Kettchen! Er erinnerte sich sogar, auf dem weißen schlanken Halse ein haardünnes Kettchen gesehen zu haben — ob es aber dieses



Das Gesicht des Bolschewismus enthüllt sich in Spanien.
Der Sarg eines bei den blutigen Ausschreitungen in Madrid getöteten Arbeiters wird unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen. (Scherl, Hoffmann — M.)

aber dieser jüngeren Generation, doppelt hilfsbedürftige Mann an Gleichgültigkeit — —? Diese schwache Annahme bestimmte ihn, die Kette seinem Arzt? Sein ärztliches Gewissen erfaßte ihm nicht, den Ertrunken zu verlassen — ihm mußte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit gehören. Er blieb bei ihm, bis der Tod durch Herzlähmung eingetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

— — — — — — — — — — — —

16. Kapitel.

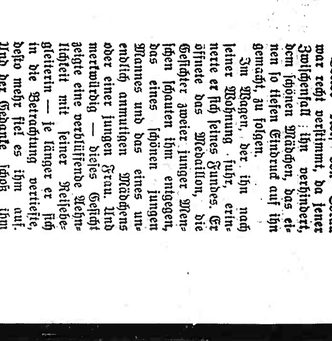
„Handest du nicht auch, Mama, daß Doktor von Sorau etwas verändert war — so förmlich und gemessen? Manchem wir uns so lange Zeit nicht gesehen hatten, hätte ich etwas mehr Herzlichkeit und Freude erwartet bei unserem Wiedersehen. Wie gerne er sich seines Patienten der ersten Minute länger gedeutet — von fünf bis sechs Uhr! Keine Minute länger gedeutet!“ Als ob am Sonntag ich die Patienten hier ihm drängten!“

Mißmutig hob Ettrede Aschenbach die Schultern. „Ich fand, er war mir immer, Fritzi —“ tautete die Entgegnung der Mutter.

„Dann bist du keine gute Beobachterin, Mama! Du warst überhaupt mit deinen Gedanken ganz wo anders — ich hab's dir wohl angemerkt — richtig habe warst du —“

Mornas zuckte es über das abgespannte Gesicht Frau Ettrede's; doch sie entgegnete nichts.

„Ich gestehe es, ich habe mich über Sorau geärgert —“ Fritzi machte eine gemessene Verbeugung. — „Meinen Dank, gnädige Frau! Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!“ Sie ahmte ihren Gast nach. „Als ob es nötig wäre, mir oft schon, mit uns zu essen! Ich gefalle! Gott, es muß ja nicht gerade Doktor von Sorau sein! Bacon von Fridung ist auch ein netter Kerl und viel amüsanter und eleganter als der Doktor! Nur diese junge, touristische Schönheit in ihrer Unverfrorenheit sollte



Koketterie und Herausforderung. Ihre Art war so fern der Art der meisten modernen jungen Damen, geschweige der Art der von Varieté- und Zirkusprinzessinnen! Wer weiß, welche Lebensumstände sie in diesen Beruf hineingedrängt hatten!

Sie war Waise, stand ohne nähere Angehörige in der Welt — so hatte sie wenigstens der alten Dame geantwortet. Vielleicht hatte sie schnell Geld verdienen müssen! Aber dann wurde doch nicht eigentlich dieser Beruf erwählt — dann war es doch das Landläufige, Büroarbeit zu leisten!

Müßiges Gedankenspinnen! So sagte er sich selbst, immer noch darüber nachsinnend, wie er mit ihr in Fühlung bleiben konnte — und er wollte wissen, wo sie blieb!

„Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein, gnädiges Fräulein? Wenn ich Ihnen ein Hotel oder eine gute Pension —"

„Danke, ich werde abgeholt, von meinem Agenten, der mir auch eine Wohnung besorgt hat — ich bin Künstlerin —"

Sie mußte es wohl sagen; wer weiß, was der Herr sonst vielleicht von ihr gedacht — daß sie wohl nur aus Abenteuerlust nach München gefahren sei, und sie hatte den Wunsch, er möge sie nicht gering einschätzen.

„Künstlerin?"

„Ja!" entgegnete sie, ohne sich weiter zu äußern, wie er es sicher erwartet.

Die alte Dame begann bereits ihre Sachen zu ordnen. Klein-Ernis widerspenstige Locken wurden glatt gebürstet, und die Kinderhändchen bedurften einer gründlichen Reinigung.

Auch Lotte fing an, sich ebenfalls zum Aussteigen zu rüsten.

„Es ist noch viel Zeit, gnädiges Fräulein!" lächelte er, indem er ihr behilflich war, den Kupeekoffer herunterzunehmen. Und dann sagte er, die Zeit des Alleinseins schnell ausnutzend: „Ich hörte, wie Sie vorhin sagten, Sie stünden ganz allein! Wenn Sie einmal eines Rates oder sonstiger Hilfe bedürfen — und in solche Lage kann wohl jeder Mensch kommen, so bitte ich Sie, sich meiner zu erinnern. Ich werde Ihnen gern zu Diensten stehen! Ich bin Arzt; mein Beruf ist, zu helfen; in meiner Sprechstunde bin ich für jeden Hilfsbedürftigen zu sprechen! Ich bitte dringend, meine Worte so aufzunehmen, wie sie gemeint sind — ehrlich und gut!"

Sie blickte in seine Augen; ja, er meinte es ehrlich und gut! Und eine große Beruhigung kam über sie — vielleicht hatte ihr das Schicksal diesen Mann in den Weg geführt! Wenn es nicht gut ginge, würde er ihr vielleicht raten und helfen können, und sie wäre nicht ganz verlassen!

„Danke Ihnen!" sagte sie, ihm die Hand entgegenstreckend, die er mit festem Griff faßte und nur sehr zögernd wieder losließ.

Dann reichte er ihr seine Karte. Mit einem flüchtigen Blick darauf las sie: Dr. med. Rolf von Sorau, praktischer Arzt.

Ob er darauf wartete, daß sie ihm die ihre gab? Ach, sie hatte gar keine!

„Ich hoffe sehr, gnädiges Fräulein, daß wir uns nicht zum letzten Male gesehen haben! Versprechen Sie es mir, bitte! Eine kurze Nachricht, daß wir uns einmal sehen könnten, auch wenn Sie meines Rates nicht bedürfen — und ich werde sehr glücklich sein!"

Wie bettelnd er gesprochen! Errötend senkte sie die Augen, ohne zu antworten. Da betrat die Dame mit Erni wieder das Abteil, worauf das Kind sofort „die geliebte Tante" wieder in Beschlag nahm, so daß eine vertrautere Unterhaltung dadurch unmöglich gemacht wurde.

Mit dem, was er erreichte, war Rolf von Sorau nicht zufrieden. Wenn sie nichts von sich hören ließ, wo sollte er sie finden?

Es war schließlich doch am besten, er folgte ihr unauffällig — schon in ihrem eigenen Interesse! Wer weiß, wohin man diese junge, taufrische Schönheit in ihrer Unversehrtheit lockte.

Das Gesicht des Bolschewismus enthüllt sich in Spanien.
Berittene Polizei gegen die Aufrührer, die in Madrid die Gefängnisse zu stürmen versuchten, um die Gefangenen zu befreien. (Heinrich Hoffmann — M.)

Da sie aber nichts hinzufügte, konnte er auch nicht weiter fragen; es wäre sonst zudringlich gewesen!

Die nächsten Minuten vergingen in der Unruhe, Hast und Eile, die der in der Bahnhofshalle einfahrende Zug bei allen Reisenden verursachte, die mit ihren Gepäckstücken belastet, schon die Gänge des Wagens füllten und zum Aussteigen drängten, als brächte jede Minute Verzögerung unersetzliche Verluste mit sich.

Die alte Dame und Klein-Erni hatten schon vorher wortreichen Abschied genommen; bei der Einfahrt hatte sie die Tochter und den Schwiegersohn entdeckt, und nun beeilte sie sich, die Lieben zu sehen und zu begrüßen.

Lotte war sehr ängstlich; der Trubel war ihr doch ungewohnt. Und sie war allein — zum ersten Male!

„Nun, sehen Sie Ihren Agenten, gnädiges Fräulein?" fragte Rolf, der Lottes Gepäckstücke hinausgeschafft und neben ihr stehengeblieben war.

Da wälzte sich ein dicker Herr heran in Begleitung einer ebenso dicken, überelegant angezogenen Dame. Laut rief er, Lotte erblickend — „Seien Sie mir willkommen, liebes Kind, unser Stern!"

Mit einer theatralischen Bewegung streckte er ihr die Hände zur Begrüßung entgegen, dabei den neben Lotte stehenden Herrn mißtrauisch betrachtend. Wer war das?

„Unser Wagen wartet, liebes Kind! Es ist alles zu Ihrem Empfange gerüstet! Sie werden zufrieden sein!"

Ehe Lotte es sich versah, hatten die beiden umfangreichen Menschen sie in ihre Mitte genommen und gingen mit ihr davon, kaum, daß sie ihrem Begleiter noch ein paar Dankesworte sagen konnte.

Rolf folgte ihnen unauffällig; er wollte wissen, wohin man sein schönes Mädchen aus der Fremde führen würde. In dem dichten Menschengewühl behielt er die drei immer im Auge. Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit erregt durch einen langsam gehenden krüppelhaften Herrn, der, dicht vor ihm, anscheinend von einem plötzlichen Schwindelanfall gepackt, taumelte und gefallen wäre, wenn er ihn nicht rechtzeitig gehalten und aus dem Strom der rücksichtslos der Sperre Zueilenden beiseite geführt. Aber kostbare Augenblicke waren ihm dadurch verlorengegangen. Als er seine Blicke vorwärts richtete, sah er nur noch von weitem die schlanke Gestalt seiner Fremden. Leicht wäre es ihm gewesen, sie noch einzuholen; Ausgang nach der Bahnsteigsperre, an der sie als die letzten ankamen, vom Gepäckträger, der den Handkoffer Eckmühlens trug und, vorausgehend, nichts von dem kleinen Anfall des Herrn bemerkt, bereits mit Ungeduld erwartet.

Rolf von Sorau erbot sich, mit in das Hotel zu fahren, nachdem er durch aufmerksames Umschauen festgestellt, daß, wie ja vorauszusehen, nichts mehr von seiner schönen Unbekannten zu erblicken gewesen war.

Doch der Fremde dankte ihm mit der Versicherung, daß er sich wieder ganz wohl fühle. Der kleine Schwindelanfall sei nicht von Bedeutung gewesen, hervorgerufen nur durch die Hitze und die vielen Menschen.

Doktor Rolf von Sorau war recht verstimmt, da jener Zwischenfall ihn verhindert, dem schönen Mädchen, das einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, zu folgen.

Im Wagen, der ihn nach seiner Wohnung fuhr, erinnerte er sich seines Fundes. Er öffnete das Medaillon, die Gesichter zweier junger Menschen schauten ihm entgegen, das eines schönen jungen Mannes und das eines unendlich anmutigen Mädchens oder einer jungen Frau. Und merkwürdig — dieses Gesicht zeigte eine verblüffende Aehnlichkeit mit seiner Reisebegleiterin — je länger er sich in die Betrachtung vertiefte, desto mehr fiel es ihm auf. Und der Gedanke schoß ihm durch den Kopf: vielleicht gehört ihr das Kettchen! Er erinnerte sich sogar, auf dem weißen schlanken Halse ein haardünnes Kettchen gesehen zu haben — ob es aber dieses gewesen —?

Das Gesicht des Bolschewismus enthüllt sich in Spanien.
Der Sarg eines bei den Unruhen Erschossenen wird von den Söldlingen Moskaus mit dem uns aus überwundenen Zeiten bekannten „Rot-Front"-Gruß gegrüßt.
(Deutsche Presse-Photo-Zentrale — M.)

aber dieser schweratmende, doppelt hilfsbedürftige Mann an seinem Arm? Sein ärztliches Gewissen erlaubte ihm nicht, den Erkrankten zu verlassen — ihm mußte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit gehören. Er blieb bei ihm, zog dessen Arm durch den seinen, ihn zu stützen, und ließ die Reisenden an sich vorüberziehen.

„Ist's wieder besser?" fragte Doktor von Sorau, als der Kranke wieder ein paar Schritte zu machen suchte.

„Ja, ich danke!"

Rolfs Augen sahen da ein dünnes goldenes Kettchen wie eine Schlange geringelt, am Boden liegen. So und so viele Füße waren vielleicht schon achtlos darüber hinweggeschritten. Er bückte sich, es aufzuheben.

„Ein Kinderkettchen! Schmerzlich wird es vielleicht vermißt werden! Es hat keinen großen Wert! Ich werde es nach dem Fundbüro bringen!" bemerkte er halb gleichgültig, halb bedauernd, dabei das Kettchen, an dem ein Medaillon hing, in die Tasche steckend.

Wenn der andere gewußt, was dieses Kettchen für ihn bedeutete — wenn er gewußt, wer im gleichen Zuge mit ihm gesessen — !

Die Unruhe trieb Karlernst von Eckmühlen im Lande umher. Erst war er in Hamburg gewesen, dann in Berlin, immer Nachforschungen anstellend, die ja von vornherein schon ergebnislos sein mußten, da er nicht die geringsten Anhaltspunkte geben konnte; nun wollte er es in München versuchen, trotz aller Hoffnungslosigkeit dennoch auf ein Wunder hoffend! Und dieses Wunder war an ihm vorübergeschritten, und er hatte kein Streifen nicht gefühlt!

Doktor von Sorau begleitete den Schwergehenden bis zum

Gleichviel! Diese schwache Annahme bestimmte ihn, die Kette für einige Tage noch zu behalten, ehe er sie nach dem Fundbüro trug.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

16. Kapitel.

„Fandest du nicht auch, Mama, daß Doktor von Sorau etwas verändert war — so förmlich und gemessen? Nachdem wir uns so lange Zeit nicht gesehen hatten, hätte ich etwas mehr Herzlichkeit und Freude erwartet bei unserem Wiedersehen! Wie förmlich er die Teestunde innegehalten — von fünf bis sechs Uhr! Keine Minute länger geblieben! Als ob am Sonntag sich die Patienten bei ihm drängten!"

Mißmutig hob Elfriede Aschenbach die Schultern.

„Ich fand, er war wie immer, Fritzi —" lautete die Entgegnung der Mutter.

„Dann bist du keine gute Beobachterin, Mama! Du warst überhaupt mit deinen Gedanken ganz wo anders — ich hab's dir wohl angemerkt — richtig fade warst du —"

Nervös zuckte es über das abgespannte Gesicht Frau Ottiliens; doch sie entgegnete nichts.

„Ich gestehe es, ich habe mich über Sorau geärgert —." Fritzi machte eine gemessene Verbeugung. — „Meinen Dank, gnädige Frau! Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein!" Sie ahmte ihren Gast nach. „Als ob er nicht, wer weiß, wie oft schon, mit uns an einem Tisch gesessen! Gott, es muß ja nicht gerade Doktor von Sorau sein! Baron von Fladung ist auch ein netter Kerl und viel amüsanter und eleganter als der Doktor! Nur eben keine großen Schulden! Ich möchte dir nicht zumuten, sie zu bezahlen, Mama —"

(Fortsetzung folgt.)

Beistand. Ich glaube, Emilie ist ganz froh, daß sie nicht mit Murit verheiratet ist!"

Und so war es auch. Von diesem Tage ab wies sie niemals mehr auf Murit, als dem Ideal eines Mannes, hin. Sie erwähnte ihn überhaupt nicht mehr. Und hatte an ihrem Manne bedeutend weniger als bisher auszusetzen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reitz.

Ein tolles Gaunerstück

leisteten sich die „Hellseherin" Elisabeth Dalk und ihr Ehemann Georg Dalk aus Gnodstadt, die sich dafür wegen Betrugs vor dem Würzburger Gericht zu verantworten hatten. Die beiden gehörten einem spiritistischen Klub in Gnodstadt an, dessen Medium Frau Dalk war. 1930 kam in diesen Kreis eine Frau aus Wrüzburg, die vermögend war und den Angeklagten aus diesem Grunde als Ausbeutungsstück höchst willkommen war. Frau Dalk ließ nun verschiedene „Geister" auf die Frau einwirken, um diese möglichst schnell zur Hergabe größerer Summen zu veranlassen. So erschien unter dem Geisternamen „Fredo" der verstorbene Mann der Frau, der es inzwischen bis zum „Erzengel" gebracht hatte, und erzählte seiner einstigen Lebensgefährtin, daß er bereits im 14. Jahrhundert mit ihr verheiratet gewesen sei und daß dieser Ehe ein Kind entstamme, das, oh Wunder, niemand anders sei als — Frau Dalk. Dieser „Geist" brachte es schließlich fertig, daß die leichtgläubige Frau ihrer „Tochter" nicht nur erhebliche Darlehen gab, sondern ihr auch ihr ganzes Vermögen vermachte!! Frau Dalk hätte vielleicht ihr Ziel erreicht, wenn der Geist „Fredo" nicht mit einer gewissen Unverschämtheit verlangt hätte, daß das Testament bei einem Notar zu hinterlegen sei. Die Frau begann deshalb an der Echtheit ihrer „Tochter" zu zweifeln und lehnte dieses Ansinnen ab, worauf sie endgültig dieser „unverdienten" Bevorzugung des Verkehrs mit hohen Geistern verlustig ging.

Darf man das Alter der Frauen erörtern?

Das Thema „Alter der Frauen" ist seit Jahrhunderten behandelt und noch nie erschöpft worden, obwohl sich unsere Ansichten darüber im Laufe der Zeit erheblich geändert haben. Noch um die Jahrhundertwende z. B. war die Frau von dreißig Jahren ein Problem, das in der Literatur aller europäischen Völker eingehend behandelt worden ist Heute reden wir garnicht mehr über die Frau von Dreißig, denn sie zählt selbstverständlich zur jungen Generation.

Wenn man im allgemeinen sagt, daß die Frauen im Gegensatz zu den Müttern und Großmüttern der gegenwärtigen Generation zwanzig Jahre hinzu gewonnen haben, ist das nicht einmal übertrieben. Denn einmal haben die Frauen von der allgemeinen Heraufsetzung des Durchschnittslebensalters von 35 Jahren, wie dies noch vor fünfzig Jahren gültig war, auf 57 Jahre in der Gegenwart mitprofitiert. Zum anderen aber haben Sport, Mode und Körperpflege die Frauen derartig verjüngt, daß eine Fünfzigjährige von heute buchstäblich und tatsächlich jünger aussieht als eine dreißigjährige um die Jahrhundertwende.

Darf man nun trotzdem über das Alter von Frauen reden? Im hochkonservativen England scheinen die Meinungen darüber noch recht geteilt zu sein. Es ist sogar über die Frage zu einer eigenartigen Aussprache im englischen Unterhaus gekommen. Zur Debatte stand nämlich das Thema der körperlichen Ertüchtigung der englischen Jugend. Ein schottischer Arbeiterabgeordneter hat bei den Methoden das Wort geredet, nach denen früher die Jugend körperlich erzogen wurde, woraus der Schluß zu ziehen ist, daß er von den modernen Methoden nicht viel hält. Hätte er damit seine Rede beendet, wäre man vielleicht garnicht auf ihn aufmerksam geworden. Er zog aber eine Abgeordnete des Unterhauses zum Beweis seiner Behauptungen heran, und zwar ausgerechnet die Lady Astor, eine sehr elegante Dame, die obendrein einen lebensfrischen Eindruck macht, obwohl ihr Lebensalter an der Grenze der Sechzig gelegen ist. Der Abgeordnete machte ihr sogar das Kompliment, daß sie aussähe wie eine Neunzehnjährige. Nach ihrer bisherigen Arbeit zu schließen, müsse sie jedoch mit dem Ministerpräsidenten Baldwin gleichaltrig, wenn nicht noch älter sein. Nun ist Lady Astor gewiß nicht eitel, aber Baldwin, der 1867 geboren ist, nähert sich doch allmählich der Siebzig. Und für so alt wollte Lady Astor bei aller Fortschrittlichkeit ihrer Anschauungen denn nun doch nicht gehalten werden, weshalb sie voller Entrüstung fragte, ob denn überhaupt das Alter einer Dame einen Diskussionsgegenstand für eine Parlamentsdebatte abgeben dürfe.

Nein, gewißlich nicht, die ganze Streitfrage wäre vielleicht überhaupt nicht aufgerollt worden, wenn der gute Schotte nicht die Altersgrenze überspitzt hätte. Nun wird im übrigen ein Parlament wohl nur selten Gelegenheit haben, sich über das Alter von Frauen zu unterhalten. Das kommt viel eher in Gerichtssälen und am allermeisten in Privatgesprächen vor. Und da sollte man meinen, daß kluge und lebensweise Frauen ihre Mitmenschen garnicht in Verlegenheit bringen müßten, eine Debatte über ihr Alter zu entfesseln. Haben sie obendrein Kinder, ist es in der Regel garnicht schwer, das wirkliche Alter auszurechnen, und deswegen sagt die vernünftige Frau schon ganz von selbst, wie alt sie ist, denn dadurch entwaffnet sie von vornherein alle Meckerer und Stichler. Dann beschämt sie uns Männer nicht nur durch ihr Aussehen allein, sondern auch vor allem durch ihren Charakter und ihr Wesen.

Wissenswertes Allerlei

Das Wort M u m i e kommt von dem Stammwort Mum, das sich in der persischen und arabischen Sprache findet und Wachs bedeutet. Da man diesen Stoff beim Einbalsamieren der Leichen benutzte, ist die Bezeichnung Mumie also leicht verständlich.

In mehreren amerikanischen Staaten gibt es allerlei seltsame Gesetze. In Los Angeles zum Beispiel ist es verboten, Hasen oder wilde Kaninchen von der Straßenbahn aus zu schießen. Im Staate Maine ist es streng verboten, e i n e D a m e u n t e r d e m K i n n z u k i t z e l n. In Süd-Carolina müssen die Gefangenen, die nach der Polizeistation in „Schwarze Marja" transportiert werden, einen Dollar für die Fahrt bezahlen, obwohl sie doch unfreiwillig gemacht wird. In Massachusetts darf man keine Hunde halten, deren Bauch mehr als 25 Zentimeter vom Boden entfernt ist.

B a k t e r i e n können auf oder i n S e i f e n i c h t l e b e n. Vor kurzem wurden benutzte Seifenstücke aus Hotels, Fabriken und Badeanstalten untersucht, aber auf keinem der Stücke fand man auch nur einen einzigen lebenden Organismus.

Auf Kuba hat man es jetzt auf der Isle of Pines mit einer neuen Art Gefängnis versucht. Es hat weder verschlossene Türen, noch Wärter, dagegen steht im Reglement, daß ein Gefangener, der bei einem Fluchtversuch erwischt wird, n u r t o t z u r ü c k g e b r a c h t werden darf.

Bei den Drusen in den Gebirgsgegendn Syriens b e g i n n e n s i c h d i e M ä d c h e n s c h o n m i t z w e i J a h r e n z u s c h m i n k e n. Bei Festen sieht man sie nicht selten mit geschminkten Gesichtern, die Brauen mit Ruß gefärbt, mit Schmuck und Münzen im Haar und mit hennafarbenen Nägeln.

Im Staate Alabama in Amerika wird eine Ziegenart gezüchtet, die in Bezug auf Schreckhaftigkeit unerreicht dasteht. Wenn das Tier plötzlich in Schrecken versetzt wird, wird es g a n z s t e i f v o r A n g s t und verliert das Bewußtsein.

Der m e n s c h l i c h e S p e i c h e l ist bei chemischen Untersuchungen ebenso empfindlich wie das Blut. Man hat daher Menschen dadurch identifizieren können, daß man den eingetrockneten Speichel an Zigarettenstummeln, die sie weggeworfen hatten, untersuchte.

Nach einer Predigt, die in der St. Pauls Kathedrale in London gehalten wird, bekommt der Geistliche von der Stadt e i n e F l a s c h e g u t e n a l t e n S h e r r y.

Als man im Todestal in Kalifornien zuerst Borax fand, war die Hitze so unerträglich, daß die Arbeiter nachts i n f l i e ß e n d e m W a s s e r s c h l i e f e n.

Der größte und ä l t e s t e G e h e i m b u n d d e r W e l t ist die Hung-Vereinigung in China, die vor 1550 Jahren gegründet wurde. Die Vereinigung hat männliche und weibliche Mitglieder, die über die ganze Erde verbreitet sind. Sie können sich nur durch besondere Eigentümlichkeiten der Kleidung, durch bestimmte Geheimworte und durch die Art, wie sie einzelne Gegenstände anfassen, einander zu erkennen geben.

Die Eingeborenenfrauen in Alaska erweichen die feinen Seehundshäute, indem sie stundenlang darauf kauen. Wenn sie e i n p a a r J a h r e l a n g F e l l e g e k a u t haben, sind die Zähne bis zum Zahnfleisch abgenutzt.

Wenn auf Korea e i n F ü r s t b e g r a b e n wird, legt der Trauerzug den 45 Km. langen Weg von der Stadt Seoul nach der Begräbnisstätte in Kimkori zu Fuß zurück, während mehrere große Holzpferde auf Rädern im Zuge mitgezogen werden. Die Holzpferde sollen dem Toten zur Beförderung dienen, damit er sich im Jenseits auf fürstliche Weise vorwärtsbewegen kann.

Der N i z a m v o n H y d e r b a d, der als der reichste Mann der Welt gilt, hat auch eine große Zahl von Gedichten verfaßt. Auch Rockefeller, der dem Nizam an Reichtum wohl nur wenig nachsteht, verfaßt zuweilen Gedichte.

D i e s e l t s a m s t e n S c h u h e d e r W e l t werden wohl in manchen Orten Indiens getragen. Sie bestehen aus einem flachen Holzklotz mit einem daran befestigten großen Knopf, der zwischen der großen und der benachbarten Zehe hindurchgeht und dadurch den Schuh am Fuß festhält.

Warta Wohlig weiche Haut Creme 30 Pfg.

Balthasar, der eben das Tor schließen wollte, kam herbeigelaufen.

„Das Doridl!" Mehr vermochte Frau von Kießling nicht zu sagen.

Der Knecht drückte sie auf den Pfeilervorsprung und sah nach dem fremden Menschen. „Hast du Nachricht von ihr gebracht?"

„Das Fräulein liegt beim Moorbauern. Ihr könnt sie holen. Sie ist noch ein bißchen zu schwach, um selbst nach Hause zu gehen."

„Warum hat er denn nicht früher Botschaft geschickt?" knurrte Balthasar.

Der Handwerksbursche lächelte verlegen, als träfe ihn der Vorwurf. „Wenn jemand nicht weiß, wem einer zugehört, hört das Botschaftgeben auf."

Frau von Kießlings Hände falteten sich bittend. „Balthasar, frage ihn, was er haben will."

„Ein Nachtlager und eine Schüssel Suppe, was?" fragte der Knecht, dem es selbst schwindelte.

„Und ein Hemd — wenn's nicht zuviel wär. Ich hab' solange kein Hemd mehr am Leibe gehabt."

„Ein Dutzend Hemden — alles," sagte Frau von Kießling und versuchte sich aufzurichten, schwankte, und ließ sich wieder auf den Stein nieder. „Balthasar, die Pferde —"

Aber wie seinerzeit der Makler Krainer, so sagte Balthasar jetzt auch, mit den Pferden ginge es zu langsam. Da müßte man schon ein Auto bestellen, dann hätte man das Doridl in zwei Stunden zu Hause.

Es war selbstverständlich, daß sie beide fuhren: Balthasar und die Herrin. Und neben dem Chauffeur saß der Handwerksbursche, der noch gern ein Stück das Donautal hinaufgebracht sein wollte. Er hatte sich Regensburg zum Ziel gesetzt.

„Soll man's nicht dem jungen Schütte zu wissen tun?" fragte Balthasar und sah dabei von ihr weg nach den Wiesen, die wie grüne Fahnen winkten.

„Halten Sie bei Amtmann Schütte," befahl Frau von Kießling nach dem Führersitz. Ihre Finger waren noch ohne alle Wärme, als sie dort die Klingel zog. Oben erschien ein Kopf und eine Frauenstimme fragte: „Was ist?"

„Anio!" rief Frau von Kießling; denn sie hatte sein schmales Gesicht hinter dem der Mutter entdeckt.

Er stürmte die Treppe hinab. „Gnädige Frau?"

Sie trat in den dunklen Flur, nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte die übermachten Augen und das wirre Haar des Knaben. „Ich bin auf dem Wege, das Doridl zu holen."

„— — — —"

„Ja!" nickte sie, in ihre Tränen hineinlächelnd, „kommst du mit?"

Er sagte nichts. Riß nur ihre Hand empor und küßte sie, stürmte die Treppe hoch, warf seiner Mutter ein paar hastige Worte zu und sagte wieder nach unten.

Drei Menschen, die einen anderen über alles liebten, fuhren in die Nacht, um den Verlorengeglaubten wieder heimzuholen.

— — — — — — — — — — — —

War das ein Sommer! Die Menschen gingen trunken vor Wonne, und der Fluß rauschte durch die kleine Stadt, als trüge er goldgelben Wein mit sich und nicht klares, meergrünes Wasser. Alles war Farbe und Schattierung, voller Süße und Wohlgeruch.

Die Glyzinien hingen als schwerer, blauer Vorhang von der Gartenmauer des Kießlinghofes, und Efeu und Hauswurz taten ein übriges und kletterten bis an die Dachziegel der Wirtschaftsgebäude.

Von überallher kam Singen. Es sangen die Mägde, wenn sie abends in ihre Kammer traten, es sangen die Knechte, die morgens mit geschulterten Sensen zur Heumahd gingen. Es sangen die Spatzen, die Finken und Amseln, wenn sie ihre Jungen durch Flieder- und Holderbäume begleiteten.

Es sang aber auch das Doridl, das an der Brüstung der Mauer auf Anio Schütte wartete. Und Anio Schütte selbst sang auch, obwohl sie immer und immer wieder mahnte: „Das sollst du nicht, wenn du aufwärts gehst, das strengt zu sehr an!"

Dann lachte er, legte sich neben sie ins Gras und spielte mit dem Saum ihres Rockes oder ringelte ihr Gelock auf, das sich gleich darauf wieder eigenwillig schloß.

In vierzehn Tagen begann sein erstes Hochschulsemester. Das Doridl wußte alles: Daß seine Bude nach dem Englischen Garten zu lag im zweiten Stock bei einer Professorenfamilie, und daß der Professor zwei Töchter hatte — ältere Töchter schon — — das Doridl brauchte also keine Angst zu haben. — Daß er vierzig Mark bezahlte mit Frühstück, Bedienung, Schuhe putzen und so, und daß er mittags in der Mensa aß.

„Und keine Suppe?" fragte das Doridl besorgt.

„Ach Suppe," meinte er geringschätzig, „die macht so dick — — am Abend koche ich mir selber."

Doridls helles Lachen klang durch den Garten. „Ach Anio, da möcht' ich einmal dabei sein, das möcht' ich einmal sehen!"

„Sehen?" meinte er und verschob den Mund, was er immer tat, wenn er sich gekränkt fühlte. „Probieren, meinst du wohl. Du solltest mal gucken, was ich koche."

„Was denn?"

„Zum Beispiel: Salat mit Speck — — — fein!"

„Brr!" machte sie und verzog das Gesicht. „Salat mit Speck!"

Er faßte nach ihrem Handgelenk und umspannte es. „Wenn ich das später einmal nicht kriege — — Salat mit Speck!"

„Kriegst du," lenkte sie versöhnlich ein. Ihre Stirnen lagen jetzt ganz dicht aneinander. Das Doridl zog einen Grashalm mit den Zähnen aus dem Boden und hielt ihm das Ende davon entgegen. Sie kauten beide daran, bis ihre Lippen zusammentrafen. Ihr Seufzen entlockte ihm ein Lächeln. „Wirst du mir oft schreiben?"

„Jeden Sonnabend."

„Dann kriege ich also jeden Montag einen Brief — zwei Tage braucht er. Am Dienstag schreibe ich."

Sie sprangen beide auf; denn Dr. Nisser und hinter ihm Elly Steinheil kamen über den Rasen auf sie zu. „Na also," sagte Nisser und ließ sich von seinem Schüler den Mantel abnehmen. „Da wären wir demnach wieder glücklich gelandet. Warum haben sich Ihre Vorfahren auf eine solche Höhe geflüchtet, Fräulein Doridl? — Ich komme nie ohne Schwitzen herauf."

Sie sah in sein gesund gerötetes Gesicht, in dem die Augen jetzt nicht mehr hart und überlegen blickten. „Limonade oder Kaffee, Herr Doktor?"

„Kaffee, Kindchen. Limonade macht solch kalten Magen — aber es hat keine Eile," rief er ihr nach, als sie leichtfüßig ins Haus lief.

Von Schütte und Elly Steinheil in die Mitte genommen, ging er nach dem runden Tisch, vor dem die Stadt wie eine Spielzeugschachtel ausgebreitet lag.

„Ich habe um meine Versetzung an das Wilhelms-Gymnasium nach München gebeten," sagte Nisser und sah dabei nicht zu Anio Schütte, sondern nach Elly Steinheil hinüber, die es vermied, seinem Blick zu begegnen.

„Warum denn?" meinte sie und blickte krampfhaft nach den roten Dächern hinab, über die sich ab und zu ein graues Wölkchen Rauch hinwegschwang. „Es ist doch so schön bei uns!"

„Aber nur, wenn Sie da sind, Fräulein Elly."

Ihr Gesicht veränderte sich um keinen Farbton. Dafür begann das von Anio plötzlich dunkel zu erglühen. Er wagte nicht mehr zu seinem Lehrer hinzusehen, noch weniger das Mädchengesicht mit einem Blick zu streifen. Wenn doch das Doridl kommen wollte! Aber von dem war keine Spur zu sehen. Nisser, dachte er — — Nisser und Elly — —

Als er den Blick hob, bemerkte er, daß die Hand des Professors auf der des Mädchens lag.

„Das wäre doch nett," meinte Nisser, „wenn man in München zusammen sein könnte, nicht Anio?" Dabei ließ er keinen Blick von Elly Steinheil.

„Gewiß, Herr Professor," entrang es sich Anios Mund. „Ich will jetzt schauen, wo das Doridl bleibt."

Damit jagte er in langen Sätzen dem Hause zu. — —

(Fortsetzung folgt.)

Bitte ausschneiden! **Bitte aufbewahren!**

Programm des Reichssenders Frankfurt

vom Sonntag den 1. März bis Mittwoch den 4. März

Sonntag, 1. März:

6.00 Hafenkonzert.
8.00 Zeitangabe Wasserstandsmeldungen Wetter- und Schneebericht.
8.05 Gymnastik (A. Glucker).
8.25 Sendepause.
8.45 Orgelchöre.
9.00 Katholische Morgenfeier.
9.45 Bekenntnisse zur Zeit: Gedichte vom Arbeiter.
10.00 Helden des Alltags.
10.30 Chorgesang.
11.15 Dichter im Dritten Reich.
11.30 Von deutscher Art und Kunst. Michael der Deutsche: Held und Engel.
12.00 Musik am Mittag.
14.00 Kinderfunk: Die Gipsfigur. Ein Kasperlstück.
14.45 Das Volk erzählt.
15.00 Deutsche Scholle.
1. Eigenart der deutschen Weinsorten und ihre Verwendung zum Genusse.
2. Haus und Hof im Schutz alter Bauernweistümer.
3. Besuch in einer landwirtschaftlichen Versuchsstation.
16.00 Fußball-Pokal-Endspiel Sachsen — Südwest.
16.45 Nette Sachen aus Köln.
18.00 Der große König und sein musikalischer Kreis
18.45 Frohsinn beim Abendbrot.
19.55 Sportbericht.
20.05 6. Sonntagskonzert der Museumsgesellschaft Beethoven-Abend.
22.00 Zeitangabe Nachrichten
22.10 Wetterbericht, Nachrichten aus dem Sendebezirk Sportbericht Schneebericht.
22.20 Sportspiegel des Sonntags.
22.45 Tanzmusik
24.00 Nachtkonzert.

Montag, 2. März:

6.00 Choral — Morgenspruch. Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Frühkonzert. In der Pause, 7.00: Nachrichten.
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen Wetter- und Schneebericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Sendepause.
10.15 Schulfunk: Wer so reisen könnte wie ein Brief!
10.45 Sendepause.
11.00 Hausfrau hör zu!
11.15 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Bauernfunk.
11.45 Sozialdienst:
1. Wohnkolonien für Asoziale?
2. Offene Stellen.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe, Nachrichten. — Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk. — Wetter- und Schneebericht.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt a. Main und Köln.
14.10 Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00 Wirtschaftsbericht. Das Automobil 1935. Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen.
15.15 Kinderfunk: Jetzt basteln wir Kreisel.
15.45 Unterhaltungsmusik.
16.30 Wer kennt die Meister deutscher Erzählkunst? Ein literarisches Preisrätsel.
16.45 Kleines Konzert.
17.30 HJ-Funk Wir blättern um ... Bücher für HJ und BDM.
18.00 Fröhlicher Alltag. Ein buntes Konzert.
19.45 Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt.
19.55 Wetterbericht. Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen Zeitangabe.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.10 Der blaue Montag. Das gestörte Hauskonzert.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten.
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter-, Schnee- und Sportbericht.
22.30 Musik zur Guten Nacht.
24.00 Nachtkonzert.

Dienstag, 3. März:

6.00 Choral — Morgenspruch
6.30 Frühkonzert. In der Pause 7 Uhr: Nachrichten.
8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetter- und Schneebericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker)
8.30 Sendepause.
9.30 Nur Kassel: Musik am Morgen.
10.15 Schulfunk. Die Nacht auf der Bergwiese.
10.45 Nur Kassel: Nachrichten.
11.00 Sendepause.
11.15 Programmansage. Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Bauernfunk.
11.45 Sozialdienst
1. Wie man sein Testament macht.
2. Offene Stellen.
12.00 Mittagskonzert I
13.00 Zeitangabe Nachrichten. Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk. — Schneeberichte.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt a. M. und Köln.
14.10 Allerlei von zwei bis drei.
15.00 Wirtschaftsbericht: Straßenbau — früher und heute. Zeitangabe. Wirtschaftsmeldungen.
15.15 Das deutsche Lied.
15.45 Wenn der Schnee zerrinnt.
16.00 Konzert.
17.00 Im Wald und auf der Heide. Klaviermusik.
17.30 Dort Vernichtungsschlacht — hier Erzeugungsschlacht.
18.00 Unterhaltungskonzert.
19.45 Tagesspiegel des Reichssenders Frankfurt.
19.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für di Landwirtschaft Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.10 Der Skikavalier. Ein musikalisches Funkspiel.
21.10 Kleines Mosaik vom bunten Leben.
22.00 Zeitangabe, Nachrichten Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter-, Schnee- und Sportbericht.
22.30 Neue Musik auf Volksinstrumenten
24.00 Nachtkonzert.

Mittwoch, 4. März:

6.00 Choral — Morgenspruch. Gymnastik (Georg Gebhardt).
6.30 Frühkonzert In der Pause, 7.00: Nachrichten
8.00 Zeitangabe Wasserstandsmeldungen Wetter- und Schneebericht.
8.10 Gymnastik (A. Glucker).
8.30 Sendepause.
9.30 Nur Freiburg: Erstaufführungen badischer Komponisten.
10.15 Schulfunk: Die dümmsten Dummheiten der Schildbürger Eulenspiegeleien.
10.45 Nur Freiburg: Nachrichten.
11.00 Hausfrau hör zu!
11.15 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetterbericht.
11.30 Sendepause.
11.45 Sozialdienst:
1. Aus Arbeit und Beruf.
2. Offene Stellen.
12.00 Mittagskonzert I.
13.00 Zeitangabe Nachrichten Anschl.: Nachrichten aus dem Sendebezirk. Wetter- und Schneebericht.
13.15 Mittagskonzert II.
14.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht der Reichswetterdienststellen Frankfurt a. Main und Köln.
14.10 Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00 Wirtschaftsbericht: Maschinenexport — eine Gefahr? Zeitangabe Wirtschaftsmeldungen.
15.15 Meerschweinchen und Wellensittiche.
15.30 Bücherfunk Winterfreuden im Märzenschnee.
15.45 Theater im Aufbruch. Querschnitt durch die Winterspielzeit 1935/36.
16.00 Unterhaltungsmusik.
17.30 Aus Zeit und Leben Spitz die Schar!
18.00 Singendes, klingendes, tanzendes Frankfurt!
19.45 Erzeugungsschlacht.
19.55 Wetterbericht, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen Zeitangabe.
20.00 Zeitangabe, Nachrichten.
20.15 Stunde der jungen Nation: Lieder, die in der HJ entstanden.
20.45 Bunter Abend mit NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude.
22.00 Zeitangabe Nachrichten
22.15 Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter-, Schnee- und Sportbericht.
22.30 Nachtmusik und Tanz
24.00 Nachtmusik

Badische Nachrichten

Wechsel in der Geschäftsführung des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

BLD. **Karlsruhe,** 28. Febr. Der Führer und Reichskanzler hat den Generalsekretär Regierungsrat Max Ott auf seinen Antrag wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand versetzt. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes hat den Oberrechnungsrat Wilhelm Simons zum Generalsekretär ernannt.

Ein großer Erfolge der Rassehundeausstellung Karlsruhe am 29. Februar und 1. März.

BLD. **Karlsruhe,** 26. Febr. Zu dem großen Rassehundetreffen in Karlsruhe am 29. Februar und 1. März in der Städtisch. Ausstellungshalle sind, wie die Ausstellungsleitung mitteilt, über 500 Rassehunde aller Art angemeldet. Dieses glänzende Ergebnis stellt dem Gau Südwest im Reichsverband für das Deutsche Hundewesen (RDH) ein gutes Zeugnis für seine Organisation aus. Sehr gut unterstützt wurde die Ausstellung von der Schweiz, von Frankreich und von Oesterreich. Das Ergebnis ist umso höher zu werten, als durch die notwendig gewordene Verlegung des Termins zur Erfassung der Aussteller nur knapp drei Wochen zur Verfügung standen.

Lastkraftwagenzug fährt in Straßengraben.

BLD. **Baden-Baden,** 27. Febr. Mittwoch morgen ereignete sich auf der Landstraße bei Haueneberstein ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen mit Anhänger der Karlsruher Speditionsfirma Hermann Ochs, vollbeladen mit gefüllten Weinfässern, geriet aus noch unbekannter Ursache von der Fahrbahn ab und stürzte in den Straßengraben, wobei auch die am Wege stehenden Bäume weggerissen wurden. Das Unglück hat leider ein Menschenleben gefordert. Dem 32 Jahre alten Kraftwagenführer Friedrich Bacher aus Weingarten bei Durlach wurde der Kopf zerquetscht, so daß der Tod sofort eintrat. Der Begleitmann Albert Daum, verheiratet und in Karlsruhe wohnhaft, mußte mit schweren Verletzungen ins Karlsruher Krankenhaus gebracht werden und ist noch nicht vernehmungsfähig. Die Wagen selbst sind schwer beschädigt. Auch gingen einige Fässer in Trümmer, so daß sich der Wein auf die Straße ergoß.

Diamantene Hochzeit.

BLD. St. Peter i. Schw., 27. Febr Am Donnerstag konnte das Ehepaar Lorenz Rohrer und Anna geb. Ketterer das Fest der diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar ist 80, die Jubilarin 82 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch einer besonderen Rüstigkeit.

BLD. **Stein bei Säckingen,** 28. Februar. **Wildschweinplage** Die Wildschweinplage im aargauischen Fricktal hält unvermindert an und der Sachschaden, den diese Tiere angerichtet haben, beläuft sich bereits auf einige 10 000 Franken. Man rechnet damit, daß gegen 100 Wildschweine ihr Unwesen treiben.

BLD. **Säckingen,** 28. Febr. (**Prähistorischer Fund.**) In einer Kiesgrube wurde dieser Tage in 15 Meter Tiefe der gut erhaltene Halswirbel eines Mammut gefunden. Das seltene Stück wurde der Gallusturmsammlung einverleibt. Der Wirbel mißt in der Breite 35 Zentimeter, von Gelenkkörper zu Gelenkkörper beträgt die Entfernung 21 Zentimeter. Der Durchmesser der Rükkenmarköffnung beträgt 10 Zentimeter. Aus diesen Maßen läßt sich ungefähr die riesige Größe dieses Tieres aus der Urzeit ermessen, das vor etwa 20 000 Jahren auch in unserer Gegend heimisch war.

Kirchendiebstähle

BLD. **Freiburg,** 27. Febr. Zu den gemeinsten Diebstählen gehören die Kirchendiebstähle. Es gehört eine besondere Gewissenlosigkeit dazu, die andächtigen Gläubigen ihrer Habe in dem Augenblick zu berauben, wo sie sich mit ganzer Seele von dem Irdischen ab- und dem Himmlischen zuwenden. Es ist begreiflich, daß Menschen, die eine solche Straftat begehen, verhältnismäßig leicht große Summen zufallen müssen, weil eben im Augenblick des Begehens des Diebstahls der Andächtige seiner Umgebung kaum Aufmerksamkeit zuwendet. Die ledige Amalie Lucia Müller aus Bauerbach betreibt diesen Diebstahl gewerbsmäßig, denn sie ist bereits sechsmal wegen dieses Delikts vorbestraft, und steht nun wieder vor der Großen Strafkammer, weil sie gegen das vom Freiburger Schöffengericht verhängte Urteil, durch das ihr ein Jahr und sechs Monate Gefängnis zudiktiert wurden, Berufung eingelegt hat. In der Martinskirche und im Münster in Freiburg entwendete diese Frau den Kirchenbesuchern Handtaschen und Geldbeutel, insbesondere bei den Frühmessen. Welches geringe Maß von Einsehen muß ein solcher Mensch haben, wenn er mit diesem Strafkonto noch in die Berufungsinstanz geht! Es dürfte der allgemeinen Auffassung entsprechen, wenn das Berufungsgericht das erstinstanzliche Urteil bestätigt und nur infolge des Eindrucks, daß vielleicht ein krankhafter Hang zum Stehlen vorliege, von einer Sicherungsverwahrung absah.

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche
(272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 40269 166072 188466 197379
8 Gewinne zu 3000 M. 50478 103107 201114 329852
18 Gewinne zu 2000 M. 107556 125353 259118
279378 282223 311627 316176 356176 386469
66 Gewinne zu 1000 M. 4941 13794 18972 24470
24818 25940 26490 30364 45697 49457 102040
151641 160617 190959 201413 230901 232602
245555 268646 276066 276491 279713 290037
294497 294995 295344 321404 331585 331652
352622 359177 370710 390383
90 Gewinne zu 500 M. 22673 33839 40691 41232
45032 58675 94346 100350 101998 104638 115385
117403 118803 152985 172187 195662 196337
207661 213625 230377 246973 251599 252431
262129 264110 273686 275541 279547 281762
282804 292328 312836 313682 322370 329559
337616 343555 345318 346499 352081 353401
360282 377575 381942 384659
360 Gewinne zu 300 M. 1751 2006 6052 8146
9273 9880 12951 13376 14255 18436 18479
18823 18959 19224 22414 32858 36610 37218
39449 42058 43985 47662 50009 51626 53640
55013 57183 61050 64174 69728 73578 74087
74116 74148 77398 78041 78097 80043 85160
86036 86229 86938 89108 89961 90596 90812
90956 92274 93219 93564 93945 93989 96030
96288 96716 101671 101807 104799 105916
107415 110281 114625 115133 117428 118868
119714 121221 123567 123861 124311 125058
125909 129794 131305 131772 131849 135159
141577 142214 143311 144642 146608 148854
150436 151530 152732 152950 156524 156634
157466 158968 160661 161151 162286 163808
165148 165474 165493 166472 166565 167552
169302 169924 173173 176234 177432 180593
181487 183097 183389 183812 186587 189008
193129 197408 198967 200487 210648 211711
213816 214030 220905 226992 228632 230190
238202 241539 246317 249883 257766 259140
259156 261730 263271 264130 264652 273564
274230 282599 283985 284632 285335 289781
293349 294607 297308 298736 298943 301338
305022 311161 317526 320247 321199 322953
325278 325561 326178 330101 333834 334623
338629 339238 340720 340790 343534 344102
344393 344733 349456 350134 350715 361469
363651 366783 367115 367450 371356 371708
372001 374206 377294 379919 381466 385162
393177 394421 394599 395062 396613

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 183937 387928
4 Gewinne zu 5000 M. 317362 366997
4 Gewinne zu 3000 M. 100098 139322
8 Gewinne zu 2000 M. 136466 221772 315281 368496
44 Gewinne zu 1000 M. 19241 43770 53637
58454 89685 148900 152368 192101 186282
212434 214643 215152 219031 226831 270157
289651 294322 295681 312675 337060 377104
386875
94 Gewinne zu 500 M. 1032 4238 6386 10763
25305 37624 51088 68678 71712 87131 93872
139304 144150 155681 161050 187364 195944
201190 206937 214680 219948 221144 222452
228347 228730 232227 246185 247758 250728
261299 267514 272422 277842 281024 285150
307807 309369 313375 313637 326555 333358
359542 369439 377935 382887 392682 399959
328 Gewinne zu 300 M. 472 1437 2237 4616 5010
10211 13559 13566 16200 16334 19121 26949
26964 27212 28044 33291 34288 34715 35364
37707 37755 38713 40767 42469 42536 42923
44682 45132 46897 49292 49499 50880 54325
55853 62260 66588 70930 74795 75706 76902
84062 88397 88894 89185 89600 89805 90964
92686 96298 96747 97480 100024 102457
105838 108047 113122 116214 119635 120142
121046 122225 127286 128826 136623 137955
138491 144540 147299 150739 152378 152726
156877 158076 159016 161878 164350 166181
169205 171586 180025 180693 180745 181199
188272 190632 193497 196479 196565 197130
197448 200752 201754 201848 202870 204086
204692 205482 205734 206134 206537 209271
213008 215509 218557 218605 219219 220667
221619 228182 235162 238475 244137 247164
258216 266455 271783 272904 275348 275643
281086 282218 287589 289888 295362 299941
300685 308463 310387 311672 320039 321726
324274 324410 324746 331817 333416 334926
343720 344788 347300 351692 351740 359279
359844 361997 366256 370546 371276 371360
373071 374364 378139 380926 381767 382383
384301 385125 388407 390975 391052 394931
395209 397319

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 80000, 6 zu je 20000, 54 zu je 10000, 110 zu je 5000, 190 zu je 3000, 448 zu je 2000, 1362 zu je 1000, 2328 zu je 500, 8732 zu je 300 Mk.

Gewinnauszug
5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche
(272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag — 27. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 351441
6 Gewinne zu 3000 M. 14123 22820 313927
18 Gewinne zu 2000 M. 49535 59905 231056
243307 283383 303991 310926 334500 348280
72 Gewinne zu 1000 M. 8410 17757 20687 26405
28186 33762 40005 46561 63244 68392 91556
116398 128336 142120 145781 163450 171845
202338 212839 214984 221129 237701 239839
242635 250459 277381 291285 304953 312491
337126 349124 369979 384957 394433 398105
399684
72 Gewinne zu 500 M. 4131 6863 16273 22191
38610 42975 70924 93553 109313 112115 115591
118059 157229 165332 184090 193146 206694
224231 239831 243379 243562 249142 251351
254447 261389 282486 291740 292860 296054
301162 331931 337213 361901 381260 390155
399850
398 Gewinne zu 300 M. 2939 4361 5457 5747 7166
11769 12222 15598 18010 18809 24362 33213
33318 34506 35000 35978 36992 46018 46073
46512 48564 50805 53898 56232 56779 57044
57749 59294 64207 64715 64819 68904 70218
76929 77601 81482 85662 86000 86718 87745
88391 88820 92238 92894 94809 94996 97828
106577 108214 108826 109488 110105 110122
111721 112231 114289 115858 117985 122754
122842 125518 126510 127715 128634 129242
129570 132796 133086 133376 135103 135641
139609 141394 142774 146969 147859 147879
150573 153571 153748 154071 154135 158727
160752 163838 165265 165939 167336 167375
167415 169644 169870 180999 182845 183077
183813 183870 185464 193253 194925 199180
203314 204047 206190 207861 208968 211102
213292 215283 216906 216916 220827 221082
221297 221576 223814 224058 232787 234265
236425 236840 236899 237340 239392 240514
242973 244515 245470 246142 246173 247416
250014 255373 255395 257008 257082 257491
258220 261921 262216 270140 270704 271456
271613 274726 278535 278830 280227 282477
286250 287766 291015 293251 295931 296171
297457 300307 302421 303089 306233 306939
308956 309401 309585 310920 312092 317012
329621 332830 333378 333891 336363 344338
347332 348805 348822 351686 352129 353921
359645 361473 363629 365168 369093 371177
373922 375415 377011 377060 379253 379888
380625 383861 384803 392153 392502 394135
399441 399769

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 223193
2 Gewinne zu 5000 M. 270470
8 Gewinne zu 3000 M. 20404 29971 168599 366255
16 Gewinne zu 2000 M. 15835 87570 182254
195326 268279 302513 324857 326104
40 Gewinne zu 1000 M. 53172 55682 60895
77985 79680 80286 82757 94974 148848 197909
223874 224552 224928 244218 271790 290662
328183 360576 368196 397295
90 Gewinne zu 500 M. 1002 18571 28703 29942
37054 43446 47290 49658 49713 53944 76859
107564 112741 123741 130650 149410 156660
165994 168216 180575 182929 184357 204594
209970 218925 226973 232380 233894 238533
241446 245261 269479 272021 285590 285747
289708 293467 309833 324088 361359 361860
365271 374402 382499 386210
298 Gewinne zu 300 M. 240 1134 6011 8302
9812 12155 12327 13808 14007 14378 16136
18046 18203 18425 20043 24705 28309 29889
31374 35352 35627 36740 37906 41174 45686
48459 51879 53112 54256 55858 58039 58812
59554 60053 66855 74638 75015 80176 82572
83104 83853 84067 84102 86641 100482 104301
105943 113889 121470 123853 124208 125163
125995 126013 126769 132458 136024 138835
143499 146117 147933 148721 148745 148883
151545 153397 154565 155662 163160 168162
169246 169403 170879 171694 173616 186656
191441 192420 193337 197460 202051 202806
208120 210380 213045 215777 225881 233719
241068 241372 248475 254122 254770 255666
259669 259966 259995 261468 267529 267593
267718 269725 270908 276676 277097 279245
281483 285603 289072 289296 301112 302009
314704 315184 318010 322428 323989 324056
328551 330067 330618 331487 337945 342193
344814 348749 349953 350545 351429 352515
355475 358065 359449 359820 359883 364510
365041 366503 369178 374319 374936 377026
377653 385409 390319 391997 394625 397826
399070

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 50000, 2 zu je 80000, 6 zu je 20000, 52 zu je 10000, 106 zu je 5000, 176 zu je 3000, 414 zu je 2000, 1250 zu je 1000, 2166 zu je 500, 8036 zu je 300 Mk.

)(**Emmendingen,** 29. Febr. In der öffentlichen Sitzung des Bezirksrats am Mittwoch wurden die Gesuche des Lambert Ganter, Metzger in Oberhausen und der Maria Dirr, Näherin in Wyhl, um Erteilung einer Ausnahmebewilligung von den Voraussetzungen zum Eintrag in die Handwerksrolle genehmigt. Ferner wurde dem Friedrich Frey in Nimburg die Auflage erteilt, in der von ihm geführten Realgastwirtschaft „zum Löwen" in Nimburg eine neue Abortanlage zu erstellen. Der Beschwerde der Johanna Spindler von Herbolzheim wegen Versagung des Wandergewerbescheines wurde stattgegeben. Kostenfällig zurückgewiesen wurde die Beschwerde des Fritz Steinle in Mundingen gegen eine Verfügung des Bezirksamts zur Entfernung von Reklameschildern an seinem Geschäftsbetrieb.

— **NS. Kulturgemeinde Ortsverband Emmendingen.** Am Donnerstag, den 5. März 1936 liest Paul Alverdes, einer der volkhaften Dichter unserer Zeit, aus eigenen Werken. Dieser Dichterabend, der im Rahmen des Veranstaltungsringes der NS. Kulturgemeinde zur Durchführung kommt, wird sicherlich ein voller Erfolg werden.

— **Die Feier des Heldengedenktages.** Auch in diesem Jahre wird am Heldengedenktag, das ist der 8. März, in würdiger Weise der Gefallenen des Weltkrieges gedacht werden. Man wird die Gefallenen-Denkmäler und die Heldenfriedhöfe ausschmücken und durch den Kyffhäuserbund Ehrenwachen aufstellen. In den 40 Kreisstädten des Landes werden Kundgebungen mit kurzen Ansprachen stattfinden.

— **Der März zieht ins Land.** Der Lenzmonat März, der 31 Tage umfaßt, hat seinen Namen von Mars, dem Gotte des Krieges. Am 21. März tritt die Sonne in das Zeichen des Widders und der Augenblick ist gekommen, wo Tag und Nacht gleich lang sind. Der Frühling hält seinen Einzug. Längst haben die Schneeglöckchen ihre weißen Häubchen zum Lichte emporgestreckt; Krokus und Scilla blühen in den Gärten, während auf der Wiese Gelbstern und Buschwindröschen stehen und im Walde das anmutige Leberkraut seine kleinen dicken Kugelknospen entfaltet. Sonst aber ist es noch ziemlich kahl ringsum. Nur einzelne Sträucher, wie Holunder, Stachelbeere, fangen an, sich zu bekleiden. Wenige Tage noch, dann blühen Veilchen und Himmelschlüssel in Fülle, die Wiesen grünen und aus den Lüften schallts: Alle Vögel sind schon da!" Die Frühlingsstürme brausen in diesen Tagen oft mächtig durch das Land, als wollten sie die letzten Spuren des grauen Winters hinwegblasen.

— **Fastenzeit.** Mit dem Aschermittwoch begann die 40tägige vorösterliche Fastenzeit. Auf Lärm folgt Stille, auf Ausgelassenheit und Lebensgenuß Einkehr und Selbstbetrachtung. Bis ins vierte Jahrhundert zurück geht in der christlichen Kirche die Geschichte der 40tägigen Fasten. Die Fastenzeit dauert vom Aschermittwoch bis Karsamstag und erinnert an das 40tägige Fasten Jesu in der Wüste. Zählt man die Tage im Kalender, so erhält man vom 26. Februar bis 11. April 46 Tage. Davon gehen aber die 6 Sonntage ab, die nicht als Fasttage gelten. Die Sonntage der Fastenzeit werden im Kalender mit besonderen lateinischen Namen bezeichnet und heißen Invocavit, Reminiscere, Oculi, Laetare, Judica und Palmarum. Diese Worte sind entnommen dem Eingangsgebet der jeweiligen Sonntagsmesse. In einigen Gegenden heißt man den Sonntag Laetare auch Brotsonntag, weil an ihm das Evangelium von der Speisung der Fünftausend mit wenigen Worten verlesen wird. Der vorletzte Sonntag vor Ostern, Judica, wird im Volk auch Passionssonntag, in Tirol Schwarmer Sonntag genannt, weil da der Herr sein Leiden und Sterben vorausgesagt hat. Palmarum ist der Palmsonntag. Die lateinischen Fastensonntagsnamen kommen auch in einem alten Jägerspruch vor. Da in der Fastenzeit die Schnepfen kommen und ziehen, sagen die Jäger: „Oculi, da kommen sie — Laetare, das ist das Wahre — Judica, sie sind auch noch da — Palmarum, tirum, tarum."

— **Alte Bauernregeln für März.** Märzenschnee tut den Saaten weh. — Nasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ists im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzenregen bringt keinen Segen. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Ist's an Mariä schön und hell, gibt's viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde wehn, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen, alle Bauern haben wollen. — Trockener März und feuchter April, tut's dem Landmann nach seinem Will'. — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Ein schöner Josephitag (19.) das ganze Jahr gut werden mag. — Märzenstaub ist's Pfund 'nen Taler wert. — Trockener März, April naß, Mai luftig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ist's Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar Jahr, viel Frost und Regen bringt Gejahr. — Trockene Fasten, gutes Jahr. — Regen zu Anfang oder zu End' oder März sein Gift send't. — Mariechen (25.) pustet das Licht aus und Michel (29. September) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — Wie die 40 Ritter (10.) das Wetter gestalten, so wird es noch 40 Tage anhalten. — Märzengewitter zeigen an, daß große Winde zieh'n heran.

und für den Sonntag ein schönes neues Buch
v. Kohlers Leihbücherei, Lammstr. 12, Emmendg.

!-! **Mundingen,** 29. Febr. Einem allgemeinen Wunsch der Musikfreunde von Landeck wird seitens des hiesigen Musikvereins morgen Sonntag nachmittag bei günstiger Witterung entsprochen werden. Die Musikkapelle hat sich entschlossen, an geeigneten Plätzen in Landeck zu konzertieren, um gleichzeitig die enge Volksverbundenheit der Nachbargemeinde Landeck-Mundingen zu bekunden.

)(**Nimburg,** 26. Febr. Wie alljährlich hielt der Kriegerverein seine Generalversammlung bei seinem Kameraden Friedrich Frei, Gasthaus zum Löwen, ab. Infolge längerer Krankheit, an deren Folgen er heute noch zu leiden hat, mußte der Vereinsführer Chr. Heizmann die Führung der Versammlung dem 2. Vereinsführer Georg Lautenschlager überlassen. Der Genannte hieß die Kriegerkameraden herzlich willkommen, entschuldigte den 1. Vereinsführer und erteilte dem Schriftführer Wilhelm Schillinger das Wort. Dieser gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über das verlaufene Vereinsjahr, indem er Freud und Leid, das innerhalb der Vereinsfamilie sich ergab, noch einmal in die Erinnerung der Kameraden zurückrief. Der Kassenbericht gelangte dann durch den Kassenwart Ludwig Kern zur Verlesung. Auch er gab ein vielseitiges Bild über d. Leistungen des Vereins. Nachdem den geschäftsführenden Mitgliedern einstimmige Entlastung durch die Kameraden erteilt war, schritt man zur Neuwahl. Zur allgemeinen schmerzlichen Enttäuschung konnte der bisherige langjährige Vereinsführer Herr Heizmann seines Leidens wegen seinen Posten nicht mehr annehmen, so daß man leider gezwungen wurde, einen neuen Vereinsführer zu berufen. Die Wahl fiel einstimmig auf den bisherigen zweiten Vereinsführer Herrn Gemeinderat Georg Lautenschlager. Zu weiteren Vorstandsmitgliedern wurden berufen: Wilhelm Demmler, 2. Vereinsführer, Schriftführer Wilhelm Schillinger, Holzhändler, Kassenwart Ludwig Kern, Schmied, Fähnriche Fritz Kopfmann, Landwirt, und Emil Schopferer, Sattler. Herr Pfarrer Ehrle würdigte darauf die Verdienste des aus seinem Amte geschiedenen 1. Vereinsführers Herrn Christian Heizmann, Gemeinderechner, der fast 17 Jahre lang das Schifflein des Vereins über alle Klippen sicher und zu aller Zufriedenheit geführt hatte. Ihm ist es zu danken, daß die Kameradschaft in dem Verein eine hohe Pflegestätte gefunden hatte, die auch in manchmal schweren Stunden immer wieder treu zur Fahne halten ließ. Viele Verdienste hat sich der Zurückgetretene um das Kriegerdenkmal erworben, das heute als eines der schönsten Mahnmale unserer Heimat von der Höhe des Bürgles in die Ferne schaut und alle, die es erblicken, an die großen Heldentaten unserer gefallenen und noch überlebenden Gemeindesöhne während des Weltkrieges erinnert. Herr Heizmann wurde für seine Verdienste um den Verein und um die Pflege edelster Kameradschaft in dessen Reihen einstimmig zum Ehren-Vereinsführer ernannt, welche Ehre der Gefeierte auch mit sichtlicher Freude annahm. Der neugewählte 1. Vereinsführer Herr Gg. Lautenschlager schloß die Versammlung mit dem Gelöbnis, als neuer Führer das Erbe des Geschiedenen im gleichen Sinne verwalten zu wollen.

Konfirmationsgeschenke 5918
in Lederwaren, Handtaschen, Schirmen etc. kaufen Sie vorteilhaft bei
Bernh. Stelz, Emmendingen, Adolf Hitler-Platz 4

Der Reichsluftschutzbund arbeitet unermüdlich!

Herbolzheim, 29. Febr. Am kommenden Samstag geht hier der 1. Luftschutzkurs mit 100 Teilnehmern zu Ende, während bereits am 28. Febr. der 2. Lehrgang mit 80 Teilnehmer hier begonnen hat, der ebenfalls 20 Unterrichtsstunden umfaßt.

Im benachbarten Wagenstadt ist vom 4. März bis 10. März 1936 und in Tutschfelden vom 11. März bis 17. März 1936 je 1 Kurs vorgesehen, während an den Sonntagen den 15. und 22. März 1936 in Köndringen ein 20stündiger Kurs stattfindet.

Als nächste Kursorte sind dann Bötzingen und Freiamt vorgesehen.

:-: **Weisweil,** 28. Febr. (**Tabakverwiegung.**) In den letzten Tagen wurde in unserem Dorf der Tabak verwogen zum Preise von 60 RM je Zentner vom Aufkäufer Dölter-Köndringen für die Firma Meier-Mannheim.

„ **Endingen,** 28. Febr. Die Investitur des neuernannten Herrn Stadtpfarrers Oskar Eiermann findet am Sonntag, den 15. März statt.

Zusammenstoß zwischen Langholzwagen und Straßenbahn.

BLD. **Freiburg,** 27. Febr. An der Straßenkreuzung Günterstalstraße—Schillerstraße—Lessingstraße ereignete sich am Donnerstag nachmittag ein Zusammenstoß zwischen einem Langholzfuhrwerk und einem Straßenbahnwagen. Im ersten Augenblick sah es so aus, als ob ein großes Unglück passiert wäre, denn der Straßenbahnwagen war ziemlich gut besetzt. Der vordere Teil des Wagens wurde in die Höhe gehoben und die Fenster der vorderen Plattform gingen in Trümmer. Glücklicherweise blieben die Insassen des Straßenbahnwagens von größerem Unheil verschont; lediglich die Fahrgäste, die sich auf der Plattform aufhielten, wurden durch Schnittwunden leicht verletzt.

Veranstaltung des Reichsarbeitsdienstes.

BLD. **Freiburg i. Br.,** 28. Februar. Die Gruppe „Schwarzwald" des Reichsarbeitsdienstes, deren Bezirk das Gebiet Lahr und südlich bis zur Schweizer Grenze, sowie im Osten bis Höchenschwand umfaßt, wird anläßlich der Schlußbesichtigung des ersten Jahrgangs der Dienstpflichtigen durch den Arbeitsgauführer Helff in Freiburg i. Br. einen Aufmarsch durchführen, dessen erster Tag — 14. März — durch eine Weihestunde mit großem Zapfenstreich auf dem Münsterplatz abgeschlossen wird. Eine besondere Note wird diese abendliche Feier durch die Beteiligung eines Sprechchors finden, wie er in diesem Umfang bisher wohl noch kaum geboten worden ist. Am Sonntag, den 15. März, wird im Colombischlößchen eine Leistungsschau der Gruppe eröffnet, deren Aufbau Arbeitsführer Scheurlen-Freiburg zu danken ist.

Weitere Neuverpflichtung am Freiburger Stadttheater.

BLD. **Freiburg,** 28. Febr. Der neue Intendant des Freiburger Stadttheaters, Dr. Wolfgang Nufer, hat für die Spielzeit 1936/37 die Schauspielerin Cissie Hendell vom Stadttheater Gießen verpflichtet.

— **Elzach,** 28. Febr. Ein schwerer Unfall hat sich hier ereignet. Ein junger Mann hantierte mit einem Flobertgewehr und unterhielt sich im Scherz im Hofraum mit seiner 49jährigen Verwandten, nicht ahnend, daß das Gewehr geladen war. Plötzlich ging ein Schuß los, der die ledige Schwester des Gärtnermeisters Joos traf. Die Verletzte mußte in das Krankenhaus überführt werden, doch hofft man, daß die Verwundung keine ernsten Folgen hat.

Pokalspiel
FVE — Rot Weiß Buggingen

Noch haben viele Vereine ausstehende Pflichtspiele auszutragen und schon wurden aus Zeitmangel die Spiele um den Verbandspokal angesetzt. Die Kreisklasse I hat inzwischen die ungeschlagenen Besten ermittelt und diese greifen bereits am kommenden Sonntag zusammen mit der Bezirksliga in den Pokalwettbewerb ein. Das letzjährige große Interesse an den Pokalspielen hatte zur Folge, daß heuer sich mehr Vereine meldeten, eine Tatsache, welche diejenigen Vereine, die sich durchsetzen können und wollen, vor eine schwere Aufgabe stellen wird, zumal der Verlierer aus dem Wettbewerb ausscheidet. Der FVE empfängt im Pokalspiel den Sportverein Rot-Weiß Buggingen, der sich durch seinen letzten überzeugenden Sieg über den FC. Reute mit 5:2 die Teilnahmeberechtigung zu den Ausscheidungen in der Bezirksliga errang. Niemand sollte glauben, am allerwenigsten aber die FVE-Elf, daß gegen den Kreisligaverein Buggingen leicht zum Siege zu kommen sei. Die Gäste streben als Tabellenführer in der Markgräfler-Gruppe sicher der Meisterschaft zu. Ihre Mannschaft ist zurzeit in Hochform; in ihrem Torwart besitzen sie die Hauptstütze, außerdem haben sie in ihren Reihen erfahrene Spieler, die früher in Freiburger Vereinen spielten und dort zu den Hauptstützen zählten. Bei uns weniger bekannt ist ihre Spielweise, ein Umstand, der die Einheimischen vor keine leichte Aufgabe stellen wird. Wir erwarten jedoch, daß die Emmendinger sich nach der kleinen Pause dem Publikum in Spiellaune vorstellen werden und von vornherein auf Sieg spielen. Für ein spannendes Treffen sind die Voraussetzungen gegeben, so daß der Besuch des Spieles nur empfohlen werden kann.

Kurze Meldungen

Flugzeugunglück in Belgien. — Zwei Tote.

DNB. **Brüssel,** 28. Febr. Am Donnerstag stürzte bei Vilvorde ein Militärflugzeug ab, wobei der Pilot, ein Hauptmann und der Beobachter ums Leben kamen.

Noch kein Rückgang der Choleraepidemie in Siam.

DNB. **Singapore,** 28. Febr. Die Choleraepidemie in Siam scheint nicht zurückgehen zu wollen. Hunderte von Personen erliegen täglich der Krankheit. Bangkok wurde als verseucht erklärt. Alle aus dieser Stadt in Singapore eintreffenden Flugzeuge werden desinfiziert. Jede in Bangkok lebende Person, die nach Europa, Indien, Singapore oder Australien zu reisen wünscht, ist verpflichtet, sich vorher impfen zu lassen.

Was gibt's denn heute?

Wir wollten doch heute ins Kino gehen! Seht doch mal in der Zeitung nach!

Dieses kleine Beispiel aus dem täglichen Leben beweist, wie sehr oft die Lebens-Gewohnheiten der deutschen Familie von der Zeitung abhängen. Die Zeitung bringt ihren Lesern eben nicht allein einen lückenlosen Bericht über die Ereignisse des Tages, sondern sie macht laufend auch allerlei wichtige Angaben, die sie täglich gebrauchen können. Wie wird das Wetter? Wo ist eine Wohnung frei? Wo kaufe ich mir ein Paar neue Schuhe? Das sind einige von den vielen Fragen, die von der Zeitung gewissenhaft beantwortet werden.

Für all das, was eine wirtschaftliche Haushaltführung anbelangt, findet man ausgezeichnete Ratschläge im Anzeigenteil. Große und kleine Firmen, Fabriken, die ganz Deutschland beliefern, und Geschäfte am Platze halten dort dauernde Verbindung in Wort und Bild mit den Käufern ihrer Waren. Woher hat denn z. B. die deutsche Hausfrau einen so feinen Sinn für vorteilhafte Einkäufe, woher erlangt sie eine so gründliche Kenntnis der Preise und ein so sicheres Gefühl im Abschätzen der Qualitäten? Aus der dauernden Beobachtung der Anzeigen! Es ist unverantwortlich, im 20. Jahrhundert keine Anzeigen zu lesen!

Anzeigen haben immer Erfolg in den **Breisgauer Nachrichten, Emmendingen**

Tagung

Gautagung des Amtes für Technik der NSDAP.

Die Industrie- und Handelskammer Freiburg weist an dieser Stelle die Betriebsfirmen darauf hin, daß das Amt für Technik der NSDAP, Gau Baden, sowie die DAF, Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung am 29. Februar bis 1. März ds. Js. in der Tonhalle in Villingen eine Kundgebung der Technik durchführen. Es spricht am 29. Februar 1936 vor den Betriebsführern, Werksleitern und Vertrauensräten der Reichsamtsleiter Pg. Dr. Arnhold-Berlin über: „Betriebliche Führungsaufgaben in der Front der Deutschen Arbeit"; am 1. März 1936 vor den Ingenieuren, Architekten, Chemikern, Technikern, Betriebsführern, Werksleitern und Vertrauensräten Gauamtsleiter Pg. Klingler über „Die Zukunftsaufgaben der Technik" und Pg. Dr. Arnold-Berlin vom Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung der DAF über „Der Gemeinschaftserfolg der Werker und Denker im Dritten Reiche". Die Betriebsführer werden gebeten, ihre Betriebsgefolgschaft davon zu verständigen.

Nähere Auskunft erteilt die Ortsgruppe Villingen der NSDAP, Geschäftsstelle: Altes Kaufhaus, Fernruf 2781.

Sammlung von Schrott

Falls Schrotthändler nicht bekannt sind, wird die Fachgruppe Schrott, Düsseldorf, Schadowplatz 16, geeignete, allen Anforderungen entsprechende Händler auf Anfrage benennen.

Auf den von den Gemeinden angelegten Schutt- und Müllabladeplätzen wird meistens Schutt und Schrott durcheinander verstürzt. Dadurch entstehen bei der Wiedergewinnung des Schrotts nicht nur unnötige Kosten, sondern es wird auch ein Teil des Schrotts durch Ueberkippen mit Schutt der Wiedergewinnung entzogen. Ich erwarte daher, daß die Bürgermeister auf den kommunalen Schuttabladeplätzen dem Abladen von Schrott einen besonderen Teil vorbehalten und durch Aufstellung einer Tafel kenntlich machen lassen.

Es wird hierauf mit der Aufforderung hingewiesen, den in den Haushalten anfallenden Schrott zu sammeln und zu veräußern.

Vorsicht Gift!

Wie viel Unglück ist schon durch Unachtsamkeit entstanden, wie viele Menschenleben sind durch Nachlässigkeit in Gefahr gekommen und sogar vernichtet worden! Meist sind es Kinder, die in ihrem jugendlichen „Forschungsdrang", der sie alles auszuprobieren und zu versuchen veranlaßt, irgendwelchen achtlos umherstehenden Giften zum Opfer fallen. Gerade in bäuerlichen Haushalten sind die Gefahrenquellen sehr groß: scharfe Aetzmittel, Säuren zum Beizen und dergleichen werden immer benötigt und — leider! — oft nicht sorgsam genug aufbewahrt. Da sind leichtsinnigerweise unverdünnte Lösungen in harmlos scheinende Limonade- und Bierflaschen abgefüllt, so daß sogar Erwachsene durch einen Fehlgriff in schwerste Lebensgefahr kommen können. Abgesehen von dem schon jahrelang bestehenden staatlichen Verbot einer derartigen Aufbewahrung, sollte man sich um seiner und seiner Familie Gesundheit willen hüten, Giftstoffe gewohnheitsmäßig weiterhin so aufzuheben.

Der richtige Ort für solche Sachen ist ein verschlossener Schrank, überdies das vorgeschriebene Gefäß ausschließlich gerippte Giftflaschen! Dasselbe gilt natürlich auch für weniger gefährlich scheinende Dinge, wie Benzin, Salmiakgeist und andere Putzmittel. Aber auch Arzneimittel, flüssige, pulverige und tablettenartige, gehören vor und nach Gebrauch immer fest eingeschlossen. Ebenso wie jede besorgte Mutter den vorwitzigen Kinderhänden Zündhölzer, Messer, Nadeln und alles Spitze und Scharfe aus dem Gesichtskreis räumt, darf auch keine schädliche Flüssigkeit irgendwo frei zugänglich sein! Damit auch kein Erwachsener einen nie wieder gutzumachenden Mißgriff tut, sind auf jede Flasche, jede Schachtel überdies noch Etiketten mit der deutlichen Inhaltsbezeichnung zu kleben. Viele traurige Unglücksfälle werden sich durch diese unumgängliche Vorsichtsmaßnahme vermeiden lassen.

Kreisparole Emmendingen

An alle Partei- und Volksgenossen.

An die Mitglieder der Formationen und Gliederungen der NSDAP.

Ab heute Samstag bis einschließlich Montag läuft im Zentral-Theater Emmendingen der mit dem Prädikat „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll" ausgezeichnete Film „Friesennot". Ein deutsches Bauerndrama auf russischer Erde.

Der Besuch dieses Filmes wird hiermit allen Volks- und Parteigenossen bestens empfohlen, besonders ist der Besuch durch Angehörige der Gliederungen, Formationen und Verbände erwünscht.

Damit sich auch der letzte Volksgenosse diesen Film ansehen kann, sind die Eintrittspreise wesentlich ermäßigt.

Kommt alle Ihr Partei- und Volksgenossen und seht Euch diesen Opfergang deutscher Bauern im fremden Land an. Der Abend wird allen Besuchern ein erhebendes Erlebnis sein.

Kreispropagandaleitung der NSDAP.
Emmendingen.

Sportschau

Reichsjugend-Skimeisterschaften nochmals verlegt.

Die für den 29. Februar und 1. März in Hinterzarten angesetzten Reichsjugend-Skimeisterschaften mußten wegen Schneemangels verschoben werden. Als neuer Termin wurde der 8. März festgelegt. Etwaige Nachmeldungen können bis Donnerstag, den 5. März getätigt werden.

Schneebericht

vom 29. Februar 1936, vormittags 10 Uhr.

Feldberg, 1494 Meter über dem Meere
—6, Schneehöhe 40 Zentimeter, davon 5 Zentimeter neu, Südwestwind, heiter.

Belchen, 1410 Meter über dem Meere.
—5, Schneehöhe 30 Zentimeter, leichte Neuschneedecke, heiter.

Schauinsland, 1286 Meter über dem Meere
—3, Schneehöhe 10 Zentimeter, Neuschnee, Südwestwind, leichter Schneefall.

Freiburger Stadtanzeiger

Samstag, 29. Februar.

Stadttheater. 20—22.30 Uhr: Pitt kapert den Pirat.
Casino-Lichtspiele. Der Favorit der Kaiserin.
Central-Lichtspiele. Kampf um den Piratenschatz.
Friedrichsbau-Lichtspiele. Die Leuchter des Kaisers.
Harmonie-Lichtspiele. Der Kurier des Zaren.
Union-Theater. Regine.
Kunstsalon Straetz (Inh. K. Schropp, Kaiserstraße 153) Vom 15. bis 29. Febr.: Ausstellung Dora Vetter, Waldkirch (Oelgemälde, Aquarelle, Zeichnungen).
Städtische Museen: Augustinermuseum, Wenzingerhaus. Museum für Naturkunde.
Freiburger Flughafen. Freiburg ab 10.35 Uhr, Stuttgart an 11.25 Uhr. Dort Anschluß nach allen Richtungen. Stuttgart ab 14.45 Uhr Freiburg an 15.35 Uhr.
Schauinslandschwebebahn. Von der Stadtmitte 45 Minuten Fahrzeit auf 1284 Meter Höhe.

Stadttheater Freiburg i. Br.

Samstag, 29. Febr., 20—22.30 Uhr: 19. Samstag-Miete (A 10). **Die unvollkommene Ehe.**
Sonntag, 1. März, 15—17.30 Uhr: 63. Auß. Miete — Kindervorstellung — **Pitt kapert den Pirat.** 20—23 Uhr: 13. Sonntag-Miete. Erstaufführung! **Die goldenen Schuhe.** Komisch-fantastische Oper in 3 Akten von Peter Tschaikowsky.
Montag, 2. März, 20—23 Uhr: 16. NS-Kulturgemeinde (Mo. 6 A): **Prinz von Preußen.**
Dienstag, 3. März, 20—22.30 Uhr, Dienst.-Miete (B 10): **Die Schneider von Schönau.**
Mittwoch, 4. März, 15—18 Uhr, für die zur Entlassung kommenden Volksschüler: **Prinz von Preußen.** 20—22.15 Uhr, 21. Mittw.-Miete (A 11): **Spiel an Bord.**
Donnerstag, 5. März, 20—23 Uhr, 22. Donnerst.-Miete: **Die goldenen Schuhe.**
Freitag, 6. März, 20—22.30 Uhr: Außer Miete. Gastspiel d. Elsässischen Theaters Freiburg: **Im's Kopfers Apothek.** Elsässischer Schwank in drei Akten von Gustav Stoskopf.
Samstag, 7. März, 20—22.30 Uhr, 20. Samst.-Miete (B 10): Erstaufführung: **Der letzte Zeuge.** Bühnenstück in drei Aufzügen von Hermann Burte
Sonntag, 8. März, 11.15 Uhr: **Oeffentliche Generalprobe des 7. Sinfoniekonzerts für die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde.** 19.30—23 Uhr: Außer Miete: **Tannhäuser.**
Montag, 9. März: **Siebtes Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters.**

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma C. Blum-Jundt, Emmendingen, über Bleyle-Fabrikate bei. Beim Einkauf dieser Fabrikate wolle man sich desselben bedienen.

Gottesdienste

Evangel. Gottesdienst Emmendingen.

Sonntag, den 1. März (Invocavit):
9.30 Hauptgottesdienst mit Sammlung für bedürftige Konfirmanden und Kollekte für Kirchbau Hemsbach a. d. B. (Pf. Schmitthenner).
10.45 Christenlehre der Ostpfarrei (Pfarrer Wanner).
9.30 Filialgottesdienst mit anschl. Kindergottesdienst in Windenreute (Vikar Killius).
1.00 nachm. Kindergottesdienst (Pfarrer Schmitthenner).

Innere Mission, Moltkestraße 4.
Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung (Dittes).
Mittwoch, abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Kath. Gottesdienst Emmendingen.

Samstag:
5.00 Beicht.
6.00 Rosenkranz.

Sonntag:
6.00 Beicht.
7.00 Frühmesse.
8.15 Schülergottesdienst.
9.30 Hochamt mit Predigt.
2.00 Corporis-Chr.-Bruderschaft.
8.00 Eröffnung der Familienwoche.

Kath. Gottesdienst Herbolzheim.

Sonntag, nachmittags 1.30 Uhr: Corp.-Christi-Bruderschaft; 2 Uhr: Christenlehre für Knaben und Mädchen; 4 Uhr: Rosenkranz der Erstkommunikanten in der Kirche; 7.30 Uhr: Mütterabend mit Segen und Opfergang.
Montag: 6 Uhr: best. hl. Messe für Anna Herbstritt geb. Hans, best. von den Alterskameraden; 6.45 Uhr: Schülergottesdienst: best. hl. Messe für Arnold Lienemann und Ehefrau Anna Maria geb. Kunzer; 5.30 Uhr: Bibliothek; 8.15 Uhr: Gesangstunde für die Kongreganistinnen.
Dienstag: 6 Uhr: hl. Messe; 6.45 Uhr: 2. Opfer mit Seelenamt für Hugo Herbstritt.
Mittwoch: 6 Uhr: best. hl. Messe für verstorb. Eltern und deren Tochter; 6.45 Uhr: 3. Opfer mit Seelenamt für Amalie Goppert.
Donnerstag: 6.00 Uhr: heilige Messe; 6.45 Uhr: Schülergottesdienst: best. hl. Messe für Tochter Maria und beiderseitige Großeltern; Beichtgelegenheit von 3.30 Uhr an; 7.45—8.30 Uhr: heilige Stunde, die die Gläubigen in der Fastenzeit fleißig besuchen mögen zur Vorbereitung auf eine gute Osterbeicht.
göttlichen Herzens Jesu für alle Pfarrangehörigen der hl. Kommunion, Gemeinschaftsmesse für die Kongreganistinnen, best. hl. Messe zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu für alle Pfarrangehörigen; 6.45 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, Herz Jesu-Amt für Wilhelm Haas.
Samstag: 6 Uhr: hl. Messe; 6.45 Uhr: 3. Opfer mit Seelenamt für Hugo Herbstritt.
Nächsten Sonntag: Männerapostolat, gemeinsame Kommunion der Jungmänner und Gesellen und alle christenlehrpflichtigen Knaben; 6 Uhr: erste Frühmesse; 7.05 Uhr: zweite Frühmesse; 9.15 Uhr: Predigt und Amt, nachmittags Versammlung für den Männerverein.
Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberfasttage.

Kath. Gottesdienst Niederhausen.

Montag: hl. Messe für Adolf Metzger und Franziska geb. Maurer und Sohn.
Dienstag: hl. Messe für Leonhard Stehlin und Rosalia geb. Maurer.
Mittwoch, hl. Messe für Karl Ohnemus.
Donnerstag: hl. Messe für Franz Xaver Witt und dessen Eltern.
Freitag: Herz Jesu-Freitag, best. Herz-Jesu-Amt mit Segen.
Samstag: hl. Messe in besonderer Meinung am Priestersamstag.
Sonntag: Frühmesse für Verstorbene.

Handel und Verkehr

Wochenmarktbericht. Emmendingen, Freitag, den 28. Februar. Es kosteten: das Pfund Landbutter 1.35 Mk., das Stück frische Landei, ungestempelt, 8 Pfg., gestempelte nach Größe 9—11 Pfg., das Stück weißer Quarkkäse 12—15 Pfg., das Stück Rettiche 3—8, die Stange Meerrettich 10—40 Pfg., der Stock ausländ. Kopfsalat 23—25, der Stock ausländ. Endiviensalat 10—20, das Stück ausländ. Blumenkohl 30—40, das Stück Weißrüben 3—5, das Büschel Suppengrün 3—7, das Stück Sellerie 3—15, die Stange Lauch 3—10 Pfg., Pfundpreise: Schwarzwurzel 25—30 Pfg., Knoblauch 60, Zwiebeln 12—15, Setz-Zwiebeln 50, Feldsalat 60 bis 80, Kresse 80, Löwenzahn 40, Spinat 25, weiße Bohnen 20—25, Roterüben 10—15, Gelberüben 8 bis 10, Karotten 10, Wirsingkohl 12—14, Weißkohl 10—13, Rotkohl 14—15, Boden-Kohlrabi 7, Rosenkohl 30—35, Aepfel 20—28, Birnen 25, Nüsse 25 bis 30 Pfg., das Pfund Tannenhonig 1.40, gew. naturreiner Honig 1.30 Mk.

Bücherschau

Badischer Heimatbogen. Herausgegeben von Max Dufner-Greif, Verlag von Julius Beltz in Langensalza, Berlin, Leipzig. Einzelbogen 11 Pfg., Doppelbogen 22 Pfg. — Bogen 1: Bodensee und Hegau; 3a: Auf, zum Feldberg; 4: Karlsruhe; 6: Mannheim, die Hauptstadt; 7: Heidelberg; 10: Der deutsche Bauernkrieg; 15: Volksbräuche am Oberrhein.

Hier entsteht ein gutes Hilfsmittel für den heimatkundlichen Unterricht. Der bekannte badische Schriftsteller Max Dufner-Greif hat die Herausgabe übernommen in Zusammenarbeit mit einer Anzahl sachverständiger Heimatkundler. Ein Bogen „Pforzheim, die Goldstadt", ist neben weiteren Bogen an Ostern 1936 zu erwarten.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortl. Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. — Für die Anzeigen verantwortlich: Lisbeth Spöri, Emmendingen. D.A. I. 1936: 4654
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 14 gültig.

Alt. eingeführte Versicherungsges. sucht noch einige arbeitsfreudige
Untervertreter bei sofortiger Provisions-Auszahlung
Schriftl. Angebote unt. N. 5912 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Dickrüben gegen Rebstecken od. Brennholz zu tauschen. 5875
Daselbst wird **kräft. Junge** für kl. Landwirtschaft gesucht.
Von wem sagt die Gesch. ds. Blattes.

Zu verkaufen 1 **Kreissäge** mit Schiebetisch u. Anschlag, Wagen 8 Meter lang.
Dampfsägewerk Carl Heß Teningen 5843

Urlaub auf See
Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!
3wöchige Ferienreise nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca RM 517.- einschließlich Hotel und Verpflegung
Im Frühjahr 1936 an die Gestade des blauen Mittelmeers mit M. S. „Milwaukee", dem Erholungs- und Vergnügungsreiseschiff
Fünf Mittelmeerfahrten von Mitte Februar bis Ende Mai ab RM 340.-
Es reist sich gut mit den Schiffen der HAMBURG-AMERIKA LINIE
Carl Jundt i. Fa. C. Blum-Jundt Emmendingen, Adolf Hitlerpl. 8

Junger 5916 **Zugochse** zu verkaufen bei A. G. Nick Teningen

Ein 5915 **Mutter-Schwein** nahe am Ziel, zu verkaufen bei **Friedr. Gerber** Reichenbach

Gegen **Kropf** (Halsanschwellung) die bewährten, unschädlichen **Herbostabletten** (Kräuterpillen) Nur in Apotheken erhältl. Prospekte durch Kräuterpfarrer Joh. Künzle Freiburg i. B.

Ein klein. Quantum 5910 **Haferstroh** zu verkaufen oder umzutauschen gegen Kartoffeln. Zu erfragen Horst-Wesselstr. 19, Teningen

Ca. 20 Zentner **Dickrüben** zu verkaufen Haus 7 **Mundingen** 5907

Diese Anzeige kostet nur RM. 1.-

Jedem der an **Flechten**, Hautausschlag leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden. Heilm.-Vertrb. **Max Müller** Görlitz, Schulstraße (Erhältl. i. d. Apoth.)

Junges, ehrliches **Mädchen** nicht unter 17 Jahren, für Haushalt und Garten, zum 15. März oder 1. April gesucht. Frau Sonntag Emmendingen Karl Friedrichstraße 83 5940

Zuverlässiges, fleißiges 5849 **Mädchen** das in Haus- und Gartenarbeit bewandert ist, zum 1. März gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen: 1 gebrauchter guterhaltener **Schreibtisch** mit Aufsatz u. ein aufgerichtetes **Bett** 5919 mit Federbetten Kandelstr. 39, II. Emmendingen

Wegen Geschäftsaufgabe fertige **Kachelöfen** in größter Auswahl weit unter Pr. zu verkaufen Ofengeschäft Giedemann Riegel a. K.

Zur Verbilligung zugelassen! 5927 Bestellt rechtzeitig **Eintagsküken Junghennen** Karl Lutterer Geflügelhof Kenzingen Anerkannte Vermehrungszucht

Ca. 30 Ztr. gutes **Kleeheu** sofort zu verkaufen 5939 Zu erfragen in der Gesch. ds. Blattes.

Ca. 100 Zentner gut eingebrachtes **Wiesenheu** sowie ca. 50 Ztr. **Dickrüben** zu verkaufen Ludwig Schopferer Sägewerk 5914 Nimburg a. K.

Ca. 30 Zentner **Gelbe-rüben** zu verkaufen bei Oskar Behr Bleichheim 5911

4-5 Zimmer-Wohnung neuzeitl., auf 1. 4. od. später zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unt. Nr. 5796 an d. Geschäftsst. ds. Bl.

3 oder 4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör mögl. Bad, sofort, spätestens auf 1. 4. in Emmendingen zu mieten gesucht. Schriftl. Angebote unt. Nr. 5870 an die Geschäftsst. ds. Bl.

Junges Ehepaar sucht eine **2 Zimmer-wohnung** in Emmendingen Pünktliche Zahler Adress. abzugeben unter Nr. 5931 an die Gesch. ds. Bl.

Herr sucht auf 15. März gut möbl. **Zimmer** m. Frühstück. Ausführl. Angebote m. Preisangeb. unter Nr. A 66 an die Geschäftsst. dieses Bl.

Zwei gemütl., ineinandergehende **Zimmer** 5934 Wohn- und Schlafzimmer, in sonn., ruhiger Lage, auf 1. April oder später zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsst. dieses Bl.

1 Zimmer mit Küche auf 1. März im Zentrum d. Stadt zu mieten gesucht Zu erfrag. in der Geschäftsstelle ds. Blattes. 5878

Gemütliches, weiß möbliertes **Zimmer** auf sofort zu vermieten. 5922 Näheres in d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gut möbliert. **Zimmer** sofort oder später zu vermieten Romanestr. 12 Emmendingen

Werk-stätte zu vermieten, 15 qm groß 5938 Neustraße 18 Emmendingen

Gersten-Stroh zu verkaufen bei Karl Giedemann Riegel 5925

Auto-Reifen neu u. gebraucht billig 5378 Otter, Offenburg

Zur Konfirmation und Kommunion

5908 Für Knaben: **Anzüge** in verschiedenen Preislagen, blau Kammgarn und Meltonstoffe
Für Mädchen: **Kleider** in Wolle und Seide, von einfacher bis zur elegantesten Machart

Bleyle's Knaben-Anzüge. Viele Stoffe in Schwarz u. Weiss

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN · ADOLF HITLERPLATZ

Zentral-Theater Emmendingen

Samstag / Sonntag / Montag

Ein dramatisches Meisterwerk voll unheimlicher balladenhafter Spannkraft

Friesennot

Deutsches Schicksal auf russischer Erde

„Friesennot" ist das dramatische Ringen zweier Welten. Deutsche Bauern auf russischer Erde, in einem Dorf an der Wolga werden von roten Gewalthabern zur Verzweiflung getrieben, weil sie an dem Glauben ihrer Väter festhalten. Ein Kampf um Leben und Tod entbrennt, dessen Dramatik ihre Höhe findet in dem Schicksal des Mädchens Mette, das durch seine Liebe in Konflikte gerät, denen es nicht gewachsen ist. 5905

Sonntag 3.30 Uhr Jugendvorstellung
Sonntag 3.30, 6.00, 8.20 Uhr. Werktag 8.30 Uhr

Lotte Keser
Karl Claus
5930
Verlobte

Emmendingen — Kürnbach b. Bretten
1. März 1936

Café Eichkorn

5920 EMMENDINGEN

Samstag und Sonntag

Konzert- u. Tanzkapelle Weber

FVE

Sonntag, den 1. März 1936, auf dem Sportplatz an der Elz 5936
Spielbeginn 3 Uhr

1. Pokalspiel

Buggingen — FVE

Vorspiel 1.15 U. A-Jugend

D·A·S·V 1891 5613

Ring- und Stemmklub „Alemannia" Emmendingen

Am Samstag, 7. März 1936, findet im Gasthaus zum Drei König unsere 5933

Jahreshauptversammlung

statt. Anträge sind schriftlich an den Vereinsführer einzureichen. Der Vereinsführer

---

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Kindes

Walter

sagen wir allen innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Schmitthenner für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen für die vielen Kranz- und Geldspenden. 5901

Wasser, den 29. Februar 1936

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Math. Hunzinger, Wasser

Kath. Pfarrgemeinde Emmendingen

Vom Sonntag, den 1. März bis Sonntag, den 8. März

religiöse Familienwoche

in der Kirche

Eröffnung: Sonntag, den 1. März, abends 8 Uhr
Während der Woche jeden Morgen um ½9 Uhr und jeden Abend um 8 Uhr Vortrag für Männer und Frauen.

Schlußfeier mit Familienweihe
am Sonntag, den 8. März, abends 8 Uhr

Leitung: Pater H. Krämer von den Herz-Jesu-Priestern in Freiburg i. Br.

Alle Männer und Frauen der ganzen Pfarrgemeinde sind recht herzlich zu dieser religiösen Familienwoche eingeladen.

5898 **Kath. Pfarramt**

Auf nach Glympenheim!

Heute abend 8.11 Uhr im
Gasthaus z. Ochsen, Wasser

Großer Kappenabend

unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins, wozu Narren und Närrinnen freundlichst eingeladen sind.

Zur Konfirmation und Kommunion

zeigt Ihnen mein Schaufenster

Anzug- und Kleiderstoffe

Trachtenartikel

in großer Auswahl 5901

Stuck-Wagner
EMMENDINGEN

Schaufenster beachten!

Zur Einsegnung

in gediegenen, preiswerten
Schuhen
vom 5908

Schuhhaus **Zick**
Emmendingen

Am Scheiben-Sonntag von 3 Uhr an 5935

Tanzunterhaltung

wozu freundl. einladen Edwin Nübling u. Frau

Gasthaus „zum Rebstock" / Landeck

Am Schiwe-Sunntig ab 3 Uhr
nachmittags 5909

Tanz-Unterhaltung

wozu freundl. einladet **Familie Fritz Steinmann**

Restaurant „Fahnenberg"

FREIBURG i. BR. / KAISERSTR. 95/97

Bindings Export, Frankfurt a. M., Münchner Fechorr u. Rothaus hell. Eine Treppe hoch grösserer u. kleinerer Saal für gesell. Veranstaltungen, Konferenzen u. Familienfeiern Treffpunkt der Emmend. u. Umgebg. Eigt.: N. MÜLLER

Städt. Bekanntmachungen

Brennholzversteigerung

Die Stadt Emmendingen versteigert am **Samstag den 7. März 1936, nachmittags 2 Uhr,** im Gasthaus „zum Fuchsen" (Goethehalle) in Emmendingen

174 Ster Brennholz und
4 Ster Nutzholz (buchen).

Außerdem werden
89 Reisighaufen und
30 Lose Stangen

bei der Stadtkasse unter der Hand abgegeben.

Die Nummern des zur Versteigerung kommenden Brennholzes sind rot unterstrichen.

Emmendingen, den 28. Februar 1936.

Der Bürgermeister:
Hirt.

Fahrnis-Versteigerung

Am **Donnerstag, den 5. März,** morgens ½10 Uhr beginnend, werden in der Wohnung, Mundingerstr. 44 II, wegen Wegzug, gegen bare Zahlung nachstehende Gegenstände öffentl. versteigert: 1 Schlafzimmer Nußb., 2 einger. Betten, gr. Spiegelschrank, Waschkomm. und Nachttische mit Marmor, 1 Schlafzimmer mit einger. Bett, Schrank, Wasch- und Nachttisch, Waschgarnitur, 1 eisern. Bett, ferner Tische u. Stühle, 1 Sofa, 1 Vertiko, Bücherregal, Blumenständer, Regulateur, 1 Radio, Siemens 4 Röhren, bereits neu, elektr. Tisch- und Hängelampen, Gardinen, Wolldecken, Teppich Läufer, Bilder, Büste für Schneid., Frauenkleider, Schuhe 41, Ski für Herren und Damen Skianzug mit Schuhe 42, Rodelschlitten, 1 Kücheneinrichtung, 2 l. Herd Gelchtrr. Einmachgläser, mehr. Fässer, Gartengeräte und sonst noch verschiedene Gegenstände.

Emmendingen, den 29. Februar 1936

Schmidt

N.B. Die Gegenstände sind alle gut erhalten. 5924

Letzte Brennholzversteigerung

des Forstamts **Kenzingen,** am **Donnerstag, den 5. März 1936, vormittags 9 Uhr,** in der Brauerei „Baumgärtner" in **Weisweil** aus dem Staatswald „Rheinwald" (Förster Boltz und Hilfsförster Gerber) 230 Ster Brennholz (Nr 223, 225, 226, 228, 229, 231, 233, 234, 239, 242, 244, 246, 250, 251, 252, 278 ,279, 283, 288, 289, 290, 292, 295 bis 298; 301 bis 305 und beginnend mit Nr. 855 fortlaufend, ferner 16 500 Wellen und Faschinen Nr. 10a, 11, 16, 22, 26, 32, 35, 38, 42, 44, 49, 51, 53, 54, 57, 63, 66 67, 69, 71, 74, 75, 78 bis 93, 96 bis 98, 100, 101, 103 bis 106, 108 bis 111, 114, 115, 118, 119, 121, 122, 124 bis 130, 132 bis 145, 147, 148, 151 bis 155, 159 bis 166, 168 bis 176, 178, 179, 182, 184, 186, 187, 189 bis 219; 290 bis 294, 296 bis 298 und beginnend mit Nr. 548 fortlaufend sowie einige Lose Schlagraum.

Im Anschluß an die Versteigerung werden 43 Ster Pfarrholz aus dem Bechtalerwald versteigert.

Bürgschaftsunterschrift im Anschluß an die Versteigerung. 5932

Großes Lager in sämtl. Modellen ...

Wilhelm Wehrle, Kraftfahrzeuge
Teningen / Reparaturwerkstätte
5835 Fernruf Nr. 204

Tafelbestecke

72 teil Garnitur. 100 Silberauflage, 30 Jh. Garantie. RM 80.–, Monatsraten RM 10.–. Katalog 22 gratis.
5828 **K. Richter, Solingen 346**

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Lieferung durch die Fachgeschäfte.

In jedem Fall

den richtigen

Dr. Scholl Artikel

Schmerzende Füße untergraben die Gesundheit!

Sie brauchen Ihre Fußbeschwerden nicht als unabänderlich hinzunehmen; welcher Art sie auch sein mögen, – wir können Ihnen helfen! Kommen Sie zur unverbindlichen Beratung durch einen erfahrenen Spezialisten von

Dr. Scholl's Fußpflege-System

am Montag, 2. März 1936

Versäumen Sie den Termin nicht!

Schuhhaus Wiesse
Emmendingen, Adolf Hitlerpl. 4

Keine Hausschlachtung

ohne meine **Blechdosen**
zum Sterilisieren ohne Verschlußmaschine zuverlässig und sehr billig 5923
Conrad Lutz, Emmendingen i. B.

Ihre Druckarbeiten

immer beim Fachmann bestellen und Sie werden stets zufrieden sein. — Unsere modernen Schriften werden Ihrer Drucksache ein wirkungsvolles und zugleich vornehmes Gepräge geben. Machen Sie einen Versuch! Ruf 808

Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen
Karlfriedrichstr. 11. Fordern Sie Vertreterbesuch

Frachtbriefe bestellen in d. Geschäftsstelle der Breisgauer Nachrichten!

Für den Verkauf erstklassiger **Klein-Schreibmaschinen** wird ein fleissiger 5918

Bezirks-Vertreter

gesucht. Branchekenntnisse nicht Bedingung, da gründliche, kostenlose Einarbeitung erfolgt. Bewerber mit praktischen Erfahrungen in Kundenwerbung bevorzugt. Es wird gründliches, reelles Arbeiten verlangt und guter Verdienst geboten.

Ang. erb. unter **Z. A. 335 an Ala Anzeigen A.-G., Stuttgart**